

4. Bibliographie der Schriften

Die Fußstapffen Des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOTTES / Zur Beschämung des Unglaubens / und Stärckung des Glaubens / Durch ...

Francke, August Hermann

Glauchau, 1701

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

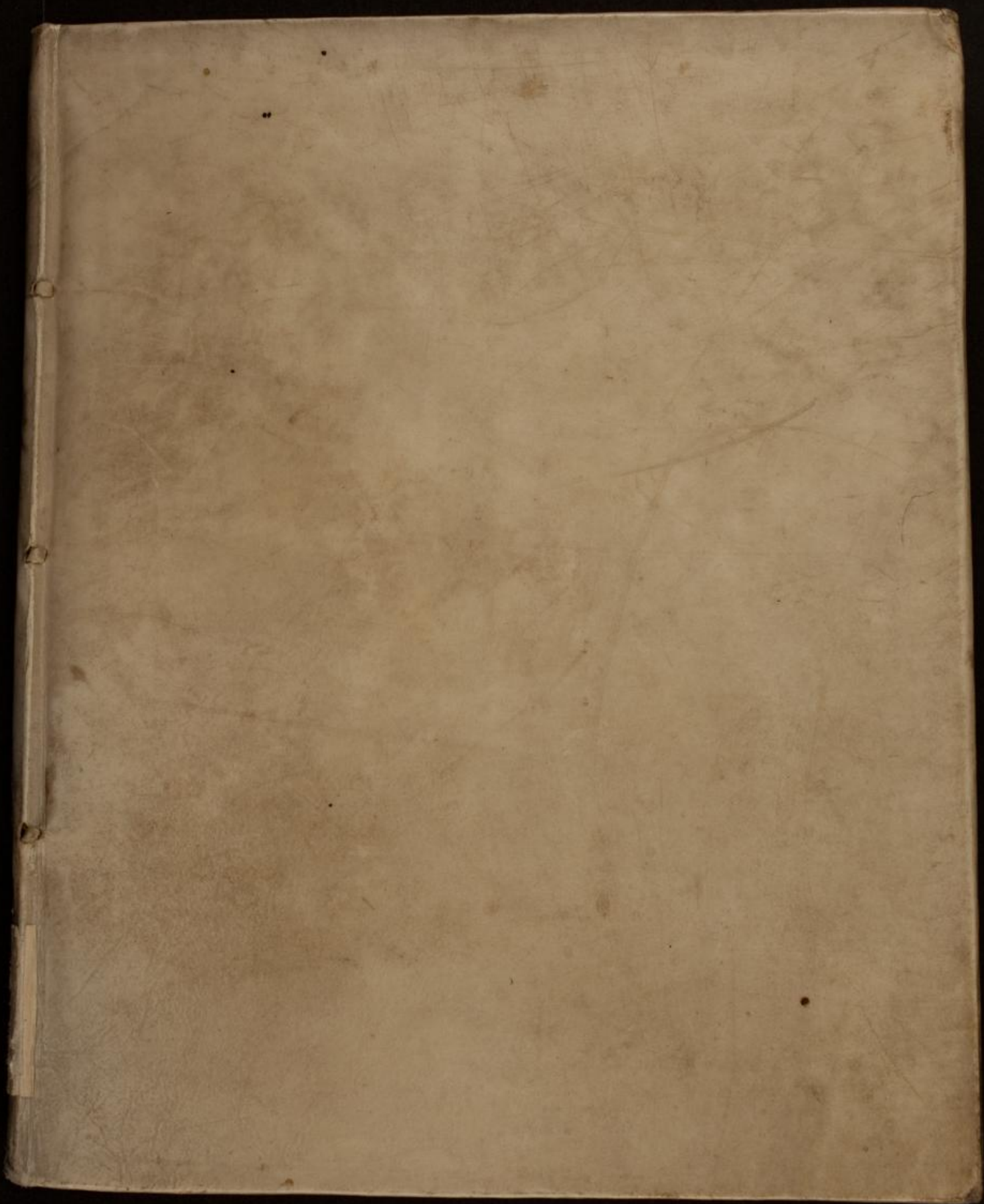
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)





61 E 6

Im hochwohlgebornen
Herrn
Carl Philipp
Freiherrn von Anstern
offerirt,

aus schuldiger Dankbarkeit ich von demselben
dem Werke ich Herrn in der Kunst Herrn Christi
freundlich und nachdrücklich. gelovt zu sein

Freiherrn von Anstern,

ich bin zuversichert der unanfechtlichen. Herrn Gottes
gegen mich seine Gnade zu sein,

ich bin zuversichert der Gnade zu sein,

ich bin zuversichert der Gnade zu sein,

ich bin zuversichert der Gnade zu sein,

ich bin zuversichert der Gnade zu sein,

Ich bin zuversichert der Gnade zu sein,
2. Maj. mit ganzem Respekt
1701. Author

my
Lia

[Faint, mostly illegible handwritten text in a cursive script, possibly 17th or 18th century. The text is arranged in several paragraphs across the page.]

Die Fußtapffen

Des noch lebenden und waltenden liebeichen und ge-
treuen GOTTES /

Zur Beschämung des Unglaubens /
und Stärkung des Glaubens /

Durch den

Ausführlichen Bericht

Vom

Waisen-Hause /

Armen-Schulen / und übriger Armen-Ver-
p flegung

Zu Glaucha an Halle /

Wie selbige fortgesetzt biß Ostern Anno 1701.

Entdeckt von

August Hermann Francken /

S. Th. Prof. Ord. und Past.

Wer ist weise / und behält dieß? So wird er mercken / wie viel Wohl-
that der HERR erzeiget Pf. CVII, 43.

Mit Königl. Preussischen und Churfl. Brandenb. Privilegio.



In Verlegung des Waisen-Hauses zu Glaucha an Halle / 1701.



Inhalt.

Ursachen diesen Bericht zu ediren.

Das I. Cap. vom Ursprung/ Veranlassung/ und Fortgang
des ganzen Wercks.

Das II. Cap. von der augenscheinlichen und wunderbaren Für-
sorge Gottes bey diesem Wercke der Armen: Verpfle-
gung.

Das III. Cap. von denen mancherley/ und zum theil harten dabey
zugestossenen Prüfungen.

Das IV. Cap. von der Administration oder Führung des Wercks.

Das V. Cap. Von dem Nutzen der gemachten Anstalten.

Beschluß an den Leser.

Beylagen.

Anhang von dem Gebäude des Waisen-Hauses.

**Zur Nachricht dienet/ daß in eben diesem Format zu
haben/ und bequemlich hiebey zu fügen sind.**

1. Der zur Ehre Gottes/ und des Nächsten Erbauung angewand-
te Ordnungs-Tag Sr. Königl. Majestät Friedrichs/ Königs
in Preussen etc. etc. etc.
2. Erweckungs-Rede zum Lobe Gottes/ und zum Vertrauen auf
Gott/ im Waisen-Hause gehalten.
3. Ordnung derer im Waisen-Hause speisenden Studiosorum.
4. Einrichtung des Pädagogii.
5. Erläuterte Einrichtung des Pädagogii.
6. Erinnerung an die Eltern derer im Pädagogio sich befindenden
Kinder.
7. Antwort auff Anonymi Reise-Gedanken/ zu Ablehnung der
widrigen Concepten von denen zu Erziehung der Jugend und
Verpflegung der Armen gemachten Anstalten.
8. Glauchische Schul-Ordnung.
9. Glauchische Haus- Kirch- Ordnung.
10. Specification derer Sachen/ welche zu der für die Glauchischen
Anstalten angefangenen Naturalien-Cammer biß dahero ver-
ehret worden.

Allen
Wohlthätern

welche

Durch die Herzens-lenkende Krafft Gottes
sich haben (oder noch ferner werden)
bewegen lassen/

Ihre Mild- und Liebthätigkeit
an dem

ben hiesiger veranstalteten

Armen-Verpflegung
und

Erziehung der Jugend

allein intendirten

geistlichen Bau

des Hauses Gottes/

und ben der /

in gegenwärtiger Schwachheit darzu gehörigen

äusserlichen Nothdurfft/

zu beweisen;

es sey

durch würckliche Darreichung seiblicher Gabe /

oder durch Gebet zu Gott/

guten Rath/

angewandte Mühe/

egneigte Fürsprache ben andern /

oder auff andere Weise;

Welcher Hoheit /

wes Standes/ Ehren und Würden sie seyn/

von dem Höchsten

bis zum Niedrigsten;

an welchen Orten sie sich befinden mögen;
Bekannten
und
Unbekannten/
Dediciret
und
übergiebet
mit
respectivè
tieffster Unterthänigkeit/
demüthiger Observanz,
gegen Alle in schuldigster Danckbarkeit/
gegenwärtigen ausführlichen Bericht
vom

Manssen-Hause/
übriger Armen-Verpflegung
und Erziehung der Jugend
zu Glaucha an Halle;

Allerinnigst
wünschend /
Daß derjenige Gott/
Der biß dahero
seine Fußstapffen bey diesem Werck/
und den Reichthum seiner Barmherzigkeit
gegen die/ welche auff ihn trauen/
so augenscheinlich hat spüren lassen/
wolle

Ihr **W D Z** /
Ihr Schild/

A 3

und

und ihr sehr grosser Lohn
in Zeit
und
Ewigkeit
seyn und bleiben/
Sie zur bösen Zeit erretten/
Sie bewahren und beyim Leben erhalten/
Es ihnen lassen wohlgehen auff Erden/
und im Himmel/
Sie nicht geben in ihrer Feinde Willen/
Sie erquickten auff ihrem Siech-Bette/
Ihnen helffen von aller ihrer Krankheit/
und sie selbst
a u f f n e h m e n
Hier in Gnaden
Dort in Herrlichkeit/
gleich wie Sie Christum
in seinen Gliedern auffgenommen/
und ferner auffnehmen werden;
und daß er Sie sein Herz finden lasse;
gleich wie ihr Nächster ihr Herz gefunden;
Ja daß er Sie
gleich wie
Sie durch das verkehrte Urtheil der Welt
von Beweißung der Liebe
nicht abgeschreckt worden/
also dermaleins
vor dem Gerichte Gottes
Freudigkeit haben/
samt denen
welche schon in ihre Ruhe eingegangen/
und mit den Heiligen
die Welt richten lassen wolle/

nebst

nebst Versicherung
seiner/
vieler Armen/
Waisen/
und
Wittwen
beständigen Fürbitte
vor dem Gnaden-Thron;
Ihrer Aller/
in aufrichtiger Erkenntlichkeit
der genossenen
und noch zu genießenden
Mildigkeit und Güte/
respectivè
Aller=unterthänigst
unterthänigst=gehorsamst
dienst und freundwilligst/
Ergebener

August Hermann Francke.

Glauchau an Halle
den 30. Mart. 1701.

Ursa=



Ursachen/ Welche zur Edirung gegenwärtigen aus- führlichen Berichts Anlaß gegeben.

I.

Die 1. Ursach
ist die Königl.
und Churfl.
Commission,



und viele
Nachfrage/
wie es jezo
stehe.

Nachdem S. Königl. Majest. in
Preussen und Churfürstl. Durchl.
zu Brandenburg Fridericus III.
ein allergnädigstes Gefallen getragen/
durch viere Dero Geheimden Rätthe/als
Hochverordnete Herrn Commissarios,
sich von dem Wäpfen-Hause und übriz-
ger Armen-Verpflegung hieselbst zu
Glauchau an Halle im nächst zurück ge-
legten 1700ten Jahre auff's genaueste informiren zu lassen/ und
dannenhero nicht allein von denenselben alles in Augenschein ge-
nommen/ sondern auch mir eine schriftl. Deduction und Beant-
wortung aller zur hinlänglichen Nachricht dienenden Puncten an-
befohlen worden/ das Gerüchte aber von dieser gnädigst verord-
neten Commission weit und breit erschollen/ und daher das Nach-
fragen/ wie es umb das ganze Werck jezo stehe/ so viel stärker und
beschwerlicher worden; als habe ich mich genöthiget gefunden/
aus dem jenigen/ was ich bereits zu S. Königl. Maj. und Churfl.
Durchl. erwünschten Nachricht/ allergnädigst anbefohlner massen/
in Unterthänigkeit übergeben/ einen Auszug zu machen/ und/ was
sint der Zeit noch vorgefallen oder ins Gedächtniß kommen/ bezu-
fügen in so weit als solches dem Publico und männiglichen vor Aus-
gen

Ursachen der Edirung dieses ausführlichen Berichts. 9

gen gelegen zu werden/nützlich/zur Ehre des grossen Gottes beförderlich/und sonst ohne alles erhebliche Bedencken seyn möchte.

(2.) Nachdem auch allerley widrige Spargimenta, falsche Concepte, ja offenbare Unwahrheiten und Verleumdungen von dem gangen Werck/ unerachtet des erwünschten Verlauffes der allergnädigst/angeordneten Commission, noch immerdar gehöret/ und das Werck damit nicht wenig gedrucket worden/ und in solchem Fall einem jeden wohl vergönnet ist/ zu Rettung seiner Unschuld/ und Abwendung öffentlicher Berunglimpfung/ die Wahrheit/so wie sie an sich selbst ist/ bevorab in einer blossen Erzählung/ allen und jeden vorzulegen; als habe ich vielmehr in dieser Sache/ die von keinem vorständigen als eine privat-Sache angesehen werden kan/ indem es offenbarlich ein gemein-nütziges Werck ist/ mich gemüthiget befunden/ eine freymüthige Nachricht von der gangen Sache zugeben; an deren unverfälschten Wahrheit kein bescheidener und Ehrliebender Mensch zu zweifeln Ursach finden wird/nach dem dieselbe eines Theils auff einer von der Hohen Landes-Debrigkeit aus Landes-Väterlicher Sorge angestellten Untersuchung beruhet/ andern Theils die Sache selbst vor Augen ist/ da ich mich ja befürchten müste/ eines andern von vielen überzeuget zu werden/ wann ich im geringsten mit einiger Unwahrheit umginge; zugeschweigen/ daß bey einem solchen Werck/ welches keine äußerliche Stütze noch Unterhalt hat/sondern dergestalt von dem blossen Segen Gottes dependiret/ daß/ wann Gott denselbigen Segen nicht fortgehen liesse/ in kurzer Zeit alles zu Grunde gehen müste/ kein vernünftiger Mensch präsumiren kann/ daß man mit Lügen und Unwahrheit umgehen werde/ als wodurch man offenbarlich den Zorn Gottes auff das Werck laden/ und den fernern Zufluß seines Segens von sich stossen würde. Zum Überfluß aber und umb derer willen/ die aus vorgefaßten Meynungen auch wohl das/ was Sonnen-klar/ und allen vor Augen ist/ in Zweifel zuziehen kein Bedencken tragen/ bezeuge ich vor Gott dem Lebendigen/ der alles/ was im finstern verborgen ist/ ans Licht bringen/ und auch den Rath der Herzen offenbaren wird/ daß ich mit Wissen und Willen nicht ein einiges unwahrhaftiges Wort in dieser gangen Schrift gesezet. Will man auch dieser Betheurung nicht glauben/so wird kein Mittel übrig

2. Die Ablehnung der Lügen und Verleumdungen

nach der Wahrheit.

brig seyn / als daß G^{ott} selbst der Wahrheit Zeugniß gebe durch fernern gesegneten Fortgang des ganzen Wercks / und daß er an jenem Tage zu seinem Preiß vor allen Engeln und Menschen darstelle / was man jeh^u nicht glauben will.

3. Der Preiß
und Ruhm
des Wercks
G^{ottes}.

3.) Es muß ja auch in dieser Sache gelten das Wort des Engels Raphael im Büchlein Tobia C. XII. v. 7. 8. Lobet und dancket ihr G^{ott} bey jedermann / daß er euch solche Gnade erzeiget hat; Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen / aber G^{ottes} Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Da nun biß dahero der Satan durch seine Werkzeuge seinen Gifft gegen das Werck ausgegossen / und so viele Lügen und Verleumdungen allenthalben davon ausgebreitet / sollte man sich denn nicht endlich in seinem Gewissen gedrungen finden / G^{ottes} Werck in einer aufrichtigen und wahren Erzählung denen Lügen des Satans entgegen zu setzen / damit diesem das Maul gestopffet / und jenes hingegen von den Menschen herrlich gepriesen werden möge?

4. Die War-
nung vor
Sünde und
unzeitigem
Richten.

4.) Es erfordert ja auch das Königliche Gesetz der Liebe / wenn sich der Nächste an G^{ott} versündigt / ihm solches zu erkennen zu geben / wie auch / wenn er in der Gefahr stehet / sich zu versündigen / ihn dafür sorgfältig zu warnen. Wann nun biß dahero sich manche / nachdem sie sich durch widrige relationes einnehmen lassen / durch ein vermessen^{es} Urtheil an dem ganzen Werck nicht wenig versündigt / und bey noch immer fortgehenden Lasterungen böser und falscher Aufflagen übel berichteter Leute / sich noch ferner viele mit unzeitigem richten daran versündigen möchten / so wird durch diese ausführliche Nachricht diesem Ubel auff die bequemste / und doch verhoffentlich hinlängliche Weise gesteuert. So dann jemand einen widrigen Begriff von dem ganzen Wercke hat / kann er sich in Durchlesung dieses kurzen Tractätleins mit geringer Mühe besser informiren / will er dieses aber nicht würdigen zu lesen / so fahre er auch nicht fort übel zu reden / und arges zu gedencken / oder er wisse / daß er G^{ott} dem H^{errn} wird Rechenschafft dafür geben müssen.

5. die Erwe-
ckung zur Lie-
be gegen die
Armen.

5.) Nicht weniger sind wir auch verbunden / unter einander unser selbst wahrzunehmen mit reizen zur Liebe und gu-
ten

ten Wercken Ebr. X. 24. Da nun durch das Werk selbst bis dahero manche erwecket worden sind/ sich der Armen und Elenden mit mehrerm Ernst anzunehmen/ so ist die gewisse Hoffnung zu fassen/ es werde gegenwärtiger ausführlicher Bericht von der wahrhaftigen Beschaffenheit des ganzen Wercks noch vielmehr diese gesegnete Wirkung bey vielen haben/ sie zur Liebe zuerwecken/ es sey an welchem Ort oder gegen welche Personen es immer wolle/ wenn die vielen Lügen und Verleumdungen/ damit die Sache sonst vielen verhaßt gemacht worden/ dadurch gedämpft/ und der rechte Grund vor Augen geleyet wird.

6.) Da vor 3. bis 4. Jahren ein kurzer Bericht von dem Anfang und Fortgang eben dieses Wercks/ so weit es damals durch den Segen Gottes kommen war/ aufgesetzt/ und auff Einrathen verständiger Leute ans Licht gegeben worden/ hat es nicht die geringste schädliche/ vielmehr aber manche gute Wirkung in den Gemüthern gethan/ und ist Gottes Name dadurch an manchen Orten sehr gepriesen worden; wie denn auch eine und die andere Edition selbiger Historischen Nachricht in gar kurzer Zeit distrahiet/ und nachgehends die Continuation derselben gar ernstlich gesucht worden. Diweil dann nun nach der Zeit das Werk sehr zugenommen/ und die wunderbare Fürsorge Gottes sich viel herrlicher hervor gethan/ daß jene Erzählung gegen diese fast nichts zu rechnen ist/ lästet sich nicht anders schliessen/ als daß auch hieraus ein weit größserer Nutz entstehen/ und der Segen Gottes sich viel herrlicher ausbreiten werde.

7.) Insonderheit kann ich mit Grunde der Wahrheit versichern/ daß viele in Noth und Trübsaal steckende/ sonst schwache gläubige Christen/ sich durch die offenbare Fürsorge Gottes/ welche sich bey diesem Werk hervor gethan/ sehr gestärket und aufgerichtet/ auch wenn sie nur ein und ander Exempel/ wie Gott zur Zeit der Noth geholfen habe/ vernommen. So mögen dann diejenigen/ welche bey ihrem Reichthum und Ueberfluß/ die Stärkung im Vertrauen auff Gott nicht so sehr zu Herzen nehmen/ auch diese Erzählungen auff ihre Verantwortung gering achten; ich bin gewiß/ daß diejenigen/ welche mit der Kleinglaubigkeit zu kämpfen haben/ und in Mangel und Armuth oder anderm Creuz von Gott geübet werden/ mir dafür danken sollen/ wenn sie sehen/

6. Der verhoffte Nutzen und Segen Gottes.

7. Die Stärkung der Schwachen Gläubigen.

12 Ursachen der Edirung dieses ausführlichen Berichts.

hen/ und durch so viele Exempel überzogen werden/ wie GOTT noch allezeit eben derselbige GOTT sey/ der er von Alters her gewesen/ und die jenigen nicht zu schanden werden lasse/ welche ihr Vertrauen auff ihn setzen / und seiner rechten Hülffs/ Stunde in Gedult erwarten.

8. Das erbauliche Gedächtniß auff die Nachkomme.

8.) GOTTES Werk pfleget allezeit bey den Nachkommen seinen größten Segen zu haben/ da hingegen die jenigen / zu deren Zeit es geschieht / es gemeiniglich geringe achten / und sich daran durch Unglauben und Undanckbarkeit versündigen. So wird auch der HERR aus grosser Gnade und Barmherzigkeit diese Erzählung zum Gedächtniß auff die Nachkommen wohl gedeyen lassen/ daß sie seinen Namen darüber hochpreisen / und erkennen/ daß er der HERR/ und allein mächtig sey/ und sonst keiner.

Dieses sind meine wahrhaftige Ursachen / welche mich zur Publication dieser ausführlichen Nachricht veranlassen haben. Will mir jemand einen andern Zweck (als eigne Ehre und Ansehen/ eigenen Nutzen und dergleichen) bey messen / der thue es auff seine Verantwortung. Eins aber sage ich: Richtet nicht vor der Zeit / biß der HERR komme / da eines jeglichen Werk wird offenbar werden. Denn der Tag wirds klar machen. GOTT lasse alles zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen gereichen/ wie von Herzen wünschet

Der AUTOR.

Aus

Ausführlicher Bericht

Vom

Waisen-Hause / Armen-
Schulen und übriger Armen-Ber-
pflegung zu Glaucha an Halle.

Das I. Capitel.

Vom Ursprung/ Veranlassung/ und Fort-
gang des ganzen Wercks.

I.



Als den Ursprung/ Veranlassung und Fortgang
 des ganzen Wercks betrifft/ ist davon bereits
 vor etlichen Jahren einige Nachricht in öffent-
 lichen Druck gegeben/ woraus ich das vor-
 nehmste kürzlich zu wiederholen/ und bis auff
 diese Zeit zu continuiren seyn wird.

Wiederhol-
 lung und Con-
 tinuation der
 Historischen
 Nachricht
 vom Waisen-
 Hause.

Es war vormahls in Halle so wol/ als in
 der Vorstadt/ gewöhnlich/ daß die Leute einen gewissen Tag be-
 stimmten/ an welchem die Armen zugleich vor ihre Thüre kommen/
 und die Almosen also wöchentlich einmahl abfordern sollten. Weil
 nun solches in meiner/ als Pastoris zu Glaucha/ Nachbarschaft
 des Donnerstages geschah/ so kamen die armen Leute von sich
 selbst darauß/ daß sie an eben dem Tage vor meiner Thür/ zu glei-
 chem Ende sich häufig versammelten. Ich ließ ihnen eine zeit-
 lang vor der Thüre Brodt austheilen; bedachte aber bald dar-
 bey/ daß dieses eine erwünschte Gelegenheit sey/ denen armen Leu-
 ten/ als bey welchen mehrentheils grosse Unwissenheit zu seyn/
 und viele Bosheit vorzugehen pfleget/ auch an ihren Seelen
 durchs Wort Gottes zu helfen.

Gewohnheit
 der Austhei-
 lung des Al-
 mosens

Daher/ als sie einmahl auch vor dem Hause auff die Leib-
 lichen Almosen warteten/ ließ ich sie alle ins Haus kommen/ hieß
 auff eine Seite die Alten/ auff die andere das junge Volk treten/
 und

wird ge-
 braucht zu ei-
 ner Gelegen-
 heit die Ar-
 und

men in dem
Catechismo zu
unterrichten/

und fieng alsofort an/ die Jüngern freundlich zu fragen aus dem Catechismo Lutheri/ von dem Grunde ihres Christenthums/ ließ die Alten zuhören/ brachte mit solcher Catechisation nur etwa eine Viertel-Stunde zu/ beschloß mit einem Gebet/ und theilete darauff nach Gewohnheit die Gaben aus/ mit beygefügter Vorstellung/ daß sie also künfftig allezeit das Geistliche und Leibliche zugleich haben sollten/ und ermahnete sie allzeit des Donnerstages auff gleiche Weise in meinem Hause zu erscheinen/ welches sie denn auch thaten. Dieses ist zu Anfang des 1694ten Jahres angefangen.

II.

dabey wird
eine groffelnz
wissenheit der
armen Leute
befunden/

Weil ich nun bey dem armen Volck solche grobe und greuliche Unwissenheit fand/ daß ich fast nicht wußte/ wo ich anfangen sollte/ ihnen einen festen Grund ihres Christenthums beyzubringen/ bin ich von solcher Zeit her bekümmert gewesen/ wie ihnen nachdrücklicher geholffen werden möchte/ wohl erwegend/ daß dem Christlichen und gemeinen Wesen ein sehr grosser Schade daraus entstehe/ daß so vieles Volck/ als das Vieh/ ohne alle Wissenschaft von GOTT und Göttlichen Dingen dahin gehet/ insonderheit aber/ daß so viele Kinder/ wegen der Armuth ihrer Eltern/ weder zur Schulen gehalten werden/ noch sonst einiger guten Aufserziehung genießten/ sondern in der schändlichsten Unwissenheit/ und in aller Bosheit auffwachsen/ daß sie bey zunehmenden Jahren zu nichts zu gebrauchen seyn/ und daher sich auff stehlen/ rauben und andere böse Thaten begeben.

und getrach-
tet/ derselben
bey den ar-
men Kindern
abzuhelfen.

Wenn man gleich gedachte/ die Kinder zur Schulen zuzulassen/ und ihnen das wöchentliche Schulgeld zureichen/ so befand sich/ daß sie zwar das Schulgeld richtig abforderten/ aber entweder nicht in die Schule giengen/ oder doch keine Besserung dadurch von sich spühren ließen.

III.

Wie man bes-
mühet gewes-
sen denen
Haus-Armen
zuhelfen/

Hierzu kam/ daß mir die Noth derer Haus-Armen/ die sich von dem öffentlich Almosen sammeln enthalten/ sehr zu Herzen gieng. Diesen nun auff einige Weise zudienen/ kauffte ich eine Almosen-Büchse/ ließ bey Christlichen Studiosis und andern Leuten/ die sich freywillig dazu verstanden/ solche wöchentlich herumbgeben/ und kam auff diese Weise etwa wöchentlich ein halber

ber

ber Thaler ein/ welches ich zu Versorgung der Haus-Armen zu Hülffe nahm.

IV.

Es währete aber nicht lange/ so schiene diese Büchse einigen beschwerlich zuwerden/ und kam so wenig ein/ daß es sich der Mühe fast nicht verlohnete/ sie noch ferner herum zugeben/ sonderlich da man dieselbe niemanden offerirte/ als wo man sich eines guten Willens versichert hielte/ solche aber am wenigsten das Vermögen darzu hatten/ und die Reichen von ihrem Überfluß nichts dazu gaben/ wie mans auch von ihnen nicht begehrte/ dieweil sich keine Kennzeichen einiger wahren Verläugnung an ihnen zeigten/ ob wohl einige dererselben das Ansehen haben wollten/ als ob sie sonderliche Liebhaber des Worts Gottes wären.

so aber nicht
fortgehen
will.

V.

Daher stellte ich dieses gar ein/ ließ aber in der Wohn-Stube des Pfarr-Hauses eine Büchse fest machen/ und oben drüber schreiben/ 1. Joh. III, v. 17. So jemand dieser Welt Güter hat/ und siehet seinen Bruder darben/ und schleußt sein Herz vor ihm zu/ wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Und drunter. 2. Cor. IX, v. 7. Ein jeglicher nach seinem Willführ/ nicht mit Unwillen/ oder Zwang/ denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Dieses sollte die jenigen/ so bey mir aus und eingiengen/ oder von andern Orten zu mir kämen/ selbst erinnern/ ihr Herz gegen die Armen aufzuschließen. Solches geschah zu Anfang des 1695ten Jahrs/ daß ichs mit dieser Büchse anfieng.

Armen-Büchse
im Pfarr-Hause.

VI.

Und also habe ich eine geraume Zeit auff diese und andere Weise versucht/ wie die Armen recht versorget werden könnten/ und ist jedes in seiner Maasse von Gott gesegnet worden. Ehe ich noch erwähnter Maassen die Armen-Büchse in der Pfarr-Wohnung befestiget/ jedoch nur einige Tage vorher/ kam ich gleich/ als von ohngefehr bey die Bibel/ und laß die Worte 2. Cor. IX, v. 8. Gott kann machen/ daß allerley Gnade unter euch reichlich sey/ daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt/ und reich seyd zu allerley guten Wercken. Diese Worte bekümmern

Bekümmerniß
über den
Spruch 2.
Cor. 9/ 8.

merz

merten mein Herz/ daß ich gedachte: Wie kann Gott machen? Ich wollte gerne manchen Armen gutes thun/ wenn ich was dazu hätte. Nun muß ich manchen leer und ohne Hülffe von mir gehen lassen. Etliche Stunden drauff/ kriegte ich ein Schreiben von einem Christlichen Freunde/ der sich sehr schmerzlich beklagte/ daß er mit den Seinigen in Armuth verderben müßte/ er wolle von niemand mehr etwas borgen/ wolle ihm jemand etwas umb Gottes Willen geben/ so wolle ers mit Dank annehmen.

Wird durch
ein exempel
gefüllet.

Da erinnerte ich mich dessen/was ich kurz vorher gelesen/und war noch mehr solcher Worte wegen bekümmert/ und zum Gebet und Seuffzen bewogen; kam endlich in meinem Gemüth auff einen Anschlag/ wie diesem Mann in solcher Noth auff eine Christliche Weise/ und ohne einiges Menschen Beschwerde nachdrücklich beyzuspringen sey.

Solchen Anschlag hab ich unverzüglich ins Werck gerichtet/ und hat dieselbe familie in einem Jahre auff anderthalb hundert Thaler durch solch Mittel empfangen/ und sich der Armuth erwehret. Dieses gab mir eine gute Auslegung/ wie Gott machen könne/ daß man reich sey zu allerley guten Wercken; welches ich denn umb deswillen hier nicht vorbegehen wollen/ damit man darauff desto eigentlicher erkennen möge/ wie Gott das ganze Werck/ so wol äußerlich veranlasset/ als mein Gemüth dazu gestärcket.

VII.

Der Anfang
zu einer Ar-
men-Schul/

Da ferner etwa ein Viertel Jahr die Armen-Büchse in der Pfarr-Wohnung befestiget gewesen/ gab eine gewisse Person auff einmal vier Thaler und Sechzehn Groschen hinein. Als ich dieses in die Hände nahm/ sagte ich mit Glaubens- Freudigkeit: Das ist ein ehrlich Capital/ davon muß man etwas rechtes stifften/ ich will eine Armen-Schule damit anfangen. Ich besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut/ sondern fuhr im Glauben zu/ und machte noch desselbigen Tages Anstalt/ daß für zwey Thaler Bücher gekaufft wurden/ und bestellte einen armen Studiosum, die armen Kinder täglich zwey Stunden zu informieren/ dem ich wöchentlich sechs Groschen dafür zu geben versprach/

der

der Hoffnung / Gott werde indessen / da ein paar Thaler auff diese Weise in acht Wochen ausgegeben wären / mehr bescheren. Die Bettel-Kinder nahmen die neuen Bücher mit Freuden an / da die Bettel-Kinder aber von sieben und zwanzig Büchern / die unter sie ausgetheilt worden / wurden nicht mehr als vier wiedergebracht / die andern Kinder behielten oder verkauften die Bücher / und blieben nicht wieder bringen / weg.

Ich ließ mich das nicht abschrecken / sondern kaufte für die übrigen sechzehn Groschen auff's neue Bücher / welche mir die armen Kinder allezeit / wenn die Schule aus war / mußten da lassen / wozu etliche Wochen darnach ein eigener Schrank gemacht ward / daraus die Bücher bey Anfang der Schule genommen / und / wenn sie aus war / wieder darinnen verschlossen wurden / wie es auch noch jezo in allen Armen-Schulen so damit gehalten wird.

VIII.

Umb Ostern 1695. fieng sich diese Armen-Schule mit so geringem Vorrath an. Denn die oben erwähnten Vier Thaler / und sechzehn Groschen / oder / wie es denn eigentlich wären / sieben Sechzehn-Groschen-Stücke / sind der rechte Anfang und das erste Capital / woraus nicht allein zuerst die Armen-Schulen angeordnet / sondern auch so fort hernach das Waisen-Haus veranlaßt und erwachsen ist.

Ich destinirte zu der Armen-Schul im Sommer einen Raum vor meiner Studier-Stube / und ließ daselbst an der Wand eine Büchse affigiren / mit der Überschrift: Zur information der armen Kinder / und der dazu nöthigen Bücher und anderer Zugehör Anno M. DC. XCV. Unter die Büchse ließ ich setzen den Spruch Proverb. 19. v. 17. Wer sich des Armen erbarmet / der leihet dem Herrn / der wird ihm wieder gutes vergelten. Auf dem heiligen Pfingst-Fest ward ich von einigen Frembden besucht / welche sich über diese neue Anstalt freueten / und zu Fortsetzung des Wercks einige Thaler beytrugen. Auch haben nach der Zeit einige biß hieher etwas in diese Büchse gesteckt / und ist dadurch dem Werck immer einiger Beytrag geschehen.

C

IX. Bald

IX.

and kommen
Bürgers/
Kinder dazu.

Bald nach Pfingsten/ da einige von denen Bürgern sahen/ daß die Armen-Kinder mit allem Fleiß unterrichtet wurden/ wollten sie ihre Kinder auch gerne zu eben demselben Informatore thun/ und erbieten sich/ ihm wöchentlich für ein Kind einen Groschen zu geben. Daher der Informator täglich insgesamt fünf Stunden informirete/ und dafür nunmehr sechzehn Groschen wöchentlich empfing. Denen armen Kindern wurde wöchentlich zwey bis drey mal Almosen ausgetheilet/ damit sie desto lieber in die Schule giengen/ und desto besser in Ordnung gehalten werden könnten. Einige hörten auswärtig von solcher Anstalt/ und sendeten etwas von Gelde zum Beytrag/ darzu auch andere etwas von Leinwand sandten/ daß ihnen Hemdler gemacht werden könnten/ damit sie durch solche Wohlthat bewogen würden/ das Gute desto besser anzunehmen.

Zahl der
Kinder.

Und also ward diese Armen-Schule den Sommer über gehalten/ und war die Zahl der Armen und Bürgers-Kinder/ so darinnen unterrichtet wurden/ etwa funffzig bis sechzig. Inzwischen konnte doch auch von dem zufließenden Segen Gottes einigen Haus-Armen gutes geschehen. Denn es wurde kein Capital gesamlet/ sondern/ was Gott gab/ das gieng drauff.

X.

Segen Gottes
von 500
Thaler/

Im Sommer 1695. empfing ich ein Schreiben von einer Christlichen Standes-Person/ in welchem mir ohn alles mein Suchen und Hoffen funffhundert Thaler offeriret wurden/ solche nach meinem belieben unter die Armen zuvertheilen/ sonderlich aber arme Studiosos dabey zu bedencken. Da mir nun bald darauff auch die funffhundert Thaler gezahlet wurden/ merckte ich den offbaren Segen Gottes zu dem angefangenen Werck/ und erlangte dadurch nicht wenig Freudigkeit/ in demselben getrost fortzufahren. Denn bißher hatte ich nur einzelne Thaler dazu empfangen. Weil aber bey dieser grossen Beysteuer die armen Studiosi sonderlich bedacht werden sollten/ nahm ich bald solche Studiosos, die der Wohlthat am meisten dürfftig und werth zu seyn schienen/ und gab ihnen nach Befindung ihrer Nothdurfft wöchentlich vier/ acht/ bis zwölff Groschen/ daß mancher armer Studiosus dadurch erhalten ward/ der sonst nicht ferner hier zu subsliren gewußt.

davon arme
Studiosi be-
dacht wor-
den/

Die

Die Zahl solcher armen Studenten kam auff zwanzig und derer Zahl drüber / welche fast alle wöchentlich acht Groschen / auch etliche zwölff Groschen empfangen. Und das ist die eigentliche Veranlassung / daß biß auff diese Stunde die armen Studiosi der Wohlthat des Waisens-Hauses mit theilhaftig sind. ^{der und noch währende Versorgung.}

Denn von solcher Zeit an ist das Brunnlein Gottes auch für die armen Studiosos geflossen / und hat noch nicht aufgehört zu quellen. Der Name des HErrn sey gelobet!

XI.

Hiezu kam / daß eine hohe Standes-Person hundert Thaler in eben demselbigen Sommer zu Verpflegung unserer Armen sandte ; und ein guter Freund sandte auch zu Erhaltung der Armen-Schule zwanzig Thaler. Also ließ Gott nimmer abgehen / was einmal angefangen war / sondern ließ immer reichlicher zufließen / zu zeigen / daß Er noch gerne ein größeres thun wolle / so wir nur glauben könnten.

XII.

Gegen den Herbst mußte ich auf eine Stube bedacht seyn für die Armen-Schule. Weil ich nun in der Pfarr-Wohnung keinen Raum hatte / miethete ich von dem nächsten Nachbar eine Stube dazu. Die Anzahl aber beydes der Bürgers- Kinder und der Armen nahm also zu / daß ich zu Anfang des Winters noch eine Stuben dazu miethen mußte / theilte darauf die Kinder / und gab denen Bürgers-Kindern einen Praeceptorem à part, und einen besondern denen armen Kindern. Ein jeder informirte vier Stunden / und empfiengen ein jeder wöchentlich sechzehn Groschen und freye Stube und Holz.

XIII.

Weil ich aber sahe / daß auch an solchen Kindern / davon man sich sonst gute Hoffnung hätte machen mögen / dem Augenschein nach / nichts rechts ausgerichtet ward / indem außerhalb der Schulen wieder verderbet ward / was man in der Schulen gebauet hatte / machte ich auch den Anschlag / daß man einige Kinder zu völliger Pfleg- und Erziehung annehmen möchte. Und das war in meinem Gemütthe die erste Veranlassung / und der erste Anschlag zu Aufrichtung eines Waisens-Hauses / ehe denn ich das geringste Capital darzu wußte.

wird beför-
dert/

Da ich solchen Anschlag guten Freunden eröffnet/ward bald ein Christliches Gemüth bewogen/ fünff hundert Thaler dazu zu vermachen/ davon Jährlich auff Weynachten die Zinsen/ nemlich fünff und zwanzig Thaler sollten abgetragen werden/ wie auch bißhero geschehen ist. Als ich diesen Seegen Gottes sahe/ wollte ich ein armes Wäyslein darzu aussuchen/ das von solchen Jährlichen Zinsen möchte erhalten werden. Da wurden mir Vier/ Vater/ und Mutterlose Geschwister genennet/ darunter ich eines auslesen sollte.

und dazu
wirklich der
Anfang ge-
macht.

Ich wagete es aber auff den Herrn/ sie alle Biere zu nehmen/ doch da das eine von andern guten Leuten auffgenommen ward/ nahm ich die übrigen drey/ und fand sich auch an des vierdten Stelle so fort ein anders. Diese vier nahm ich/ und that sie zu Christlichen Leuten/ und gab ihnen für jedes Kind wöchentlich einen halben Thaler/ sie zu erziehen.

und damit
fortgefahren/

Hierauff gieng es mir/ wie es sonst zugeschehen pfleget/ daß wann mans im Glauben gewaget hat/ den Armen einen Groschen zugeben/ man darnach eben so wenig bedencken hat/ einen Thaler daran zu wagen. Denn da ichs einmal im Namen Gottes angefangen/ einige arme Wäysen/ ohne menschliche Absicht auff ein gewisses Capital auff/ und anzunehmen/ so ließ ichs auch getrost auff den Herrn ankommen/ deren noch mehr dazu zu thun.

XIV.

Ohne Capis-
tal.

Und ist demnach keines weges das Wäysen-Haus auff ein gewisses/ vorhin schon gegenwärtiges Capital/ noch auff ein gewisses Versprechen hoher Personen/ die sich etwa zu Herschließung aller Unkosten verbündlich und anheischig gemacht hätten/ noch auff sonst etwas vergleichen/ wie nachgehends spargiret worden/ und einige muthmassen wollen/ sondern auff den lebendigen Gott im Himmel bloß und lediglich angefangen und gegründet worden.

XV.

Der Wäysen-
Kinder Ver-
mehrung/

Des nachfolgenden Tages/ nachdem ich die ermeldten vier Wäyslein angenommen hatte/ kamen gleich noch zwey dazu/ des nächsten Tages darauff wieder eins/ zwey Tage darnach abermal eins/ und acht Tage darnach wieder eins/ daß also den 16ten

No-

Novembr. 1695. schon ihrer Neune beysammen waren / welche bey unterschiedlichen Christlichen Leuten erzogen wurden. Für solche ward ein Studiosus Theologiae mit Namen Georg Heins^{rich} Neubauer zum Aufseher bestellet / der / was zu ihrem Unterhalt gehörete / unter den Händen hatte / und berechnete / und darauff acht hatte / daß es / so viel damals möglich / an keinem Stück / so zu guter Erziehung dienet / ihnen ermangelte. Und also waren die armen Wäysen eher da / als ihnen ein Hauß erbauet / oder gekauffet war.

XVI.

Inzwischen kam mir der getreue Gott und Vater der Wäysen / wo zu Gott sen / der überschwenglich mehr thun kann / als wir bitten oder verlangen / so kräftig zu Hülffe / daß ich in meiner albern Vernunft reichlich Mittel bescheret / es so gut nicht hätte hoffen mögen. Denn Er erweckte das Herz derjenigen Standes Person / die mir oberwehnte fünf hundert Thaler an baarem Gelde gegeben / mir noch über dieses zu Anfang des Winters tausend Thaler darzu zureichen. Und mitten im Winter wurde ferner eine hohe Standes Person erwecket / mir Drey hundert Thaler zu senden / meine angefangne Verpflegung der Armen fortzusetzen. Eine andere Person gab Hundert Thaler / derer andern kleinen zufließenden Summen Geldes zu geschweigen.

So konnte nun durch Göttliche Gnade nicht allein vielen armen Studiosis wöchentlich zu ihrem Unterhalt etwas gereicht / das den Wäysen wöchentliche Kostgeld für die armen Wäysen gegeben / und Klei- Kindern auch der und nöthiges Leinen Geräthe ihnen angeschaffet / und die Studiosi fun- ten unterhalten / men Schule im guten Flor erhalten werden / sondern es wurde auch ein Hauß gekaufft / und gegen den Frühling ein Hinter Hauß ein Hauß ge- dazu angebauet. Denn wie die Sache im Glauben angefangen kauffet und war / so wolte man sie einfältig im Glauben fortgehen / und die ein anders er- vernünftliche Besorgung des zukünftigen Mangels sich nicht bauet wer- zurück halten lassen / zu einem beständigen Wesen einigen Grund den.

XVII.

So bald nun das Hinter Hauß ein wenig zum Aufenthalt Nach verfer- der tigung des

Hauses wer-
den die Wäy-
sen-Kinder zu-
sammen ges-
than und ab-
sonderlich ge-
speiset.

der armen Wäysen bequem gemacht war / theils durch Renovi-
rung der alten Zimmer / theils durch Anbauung einiger
neuen / ob ichs zwar zu Anfangs nur zu den Armen-Schul-
len zu gebrauchen gemeynet hatte / ward ich doch Raths / solches
zum Wäysen-Hause zugebrauchen: nahm derothalben die zwölff
armen Kinder (denn so viel hatten sich indessen gesamlet) von
den Leuten weg / und thate sie in diß Haus / woselbst sie der vorge-
dachte Student / welcher zu ihrem Aufseher bestellet war / mit
Speise und Trand / Kleider / Betten / etc. versah / und dafür Sor-
ge trug / daß sie in der Reinigung / guter Information und Ord-
nung gehalten wurden / und also in allem als ein Vater von zwölff
Kindern war. Auf diese Weise wurde es eingerichtet und an-
gefangen Anno 1696. acht Tage vor Pfingsten.

XVIII.

Einrichtung
der Haushal-
tung und Ver-
mehrung der
Kinder biß
auff 18.

Unter solcher Aufsicht und Verpflegung blieben die Kinder
sieben Wochen / mittlerweile Gott noch manchen Seegen zu-
fließen ließe / daß zu einer völligen Einrichtung der Weg immer
besser dadurch gebahnet wurde / wie denn nicht allein alle zu einer
förmlichen Haushaltung nöthige Mobilien / und sonderlich
Spann- und Feder-Betten in guter Anzahl (weil man aus gnug-
samen Ursachen ein jedes Kind wollte allein schlaffen lassen) ange-
schaffet / sondern auch ein Brunn und Keller dazu gegraben und
bereitet wurden / welche beyde Stücke im Herbst Anno 1696. vol-
lends zu Stande kamen. Es verstärkte sich auch in obgemeldten
sieben Wochen die Zahl der Kinder biß auff achtzehn; da denn
diesem einigen Menschen das Werk zu schwer ward / und demnach
einen besondern zur Oeconomie zubestellen mich genöthiget fand.

XIX.

Die Spei-
sung der ar-
men Studio-
rum wird
beschlossen.

Denen armen Studiosis hatte ich inzwischen wöchentlich eine
gewisse Stunde bestimmet / da sie kamen und ihr Deputat abfor-
derten. Hierbey ward zwar nicht unterlassen / auff ihr Leben und
Studia acht zu haben / ob sie auch solche Wohlthat zu ihrer Noth-
durfft und zu Gottes Ehren anwendeten. Es fand sich aber
nicht geringe Schwierigkeit bey so vielen jungen Leuten allers-
dings zu verhüten / daß nichts von dem Gelde zu unnützen Din-
gen verwendet würde. Daher beschloß ich im Namen des
HErrn / solchen Studiosis an statt des wöchentlich ihnen destini-
ten

ten Geldes / den freyen Tisch zugeben / der festen Zuversicht zu
Gott / er werde von Zeit zu Zeit / so viel zufallen lassen / daß solche
Tische fortgesetzt werden könnten.

Dabenebenst sahe ich / daß 1. auff diese Weise den Studiosis Auswirts
mehr damit gedienet wäre / wie denn auch mehrere Unkosten dar-
gen Ursachen zu erfordert wurden. 2. Daß ich auff diese Weise die jungen
Leute besser könnte kennen lernen / und genauere Aufsicht auff ihr
Thun und Lassen haben. 3. Daß ich auff solche Weise die jenig-
gen / so es nicht höchst bedürfftig wären / besser zurück halten könn-
te / als welche gern auch niedlicher gespeiset seyn wollten.

Es wurden also den 13. Sept. dieses 1696sten Jahres / war
der 14. Sonntag nach Trinit. auff einmal zwey Tische der armen
Studioforum angerichtet. Denen Studiosis ward eine gute Tisch-
Ordnung vorgeschrieben / damit es alles ordentlich und wohl zu-
gienge / und wurden aus denenselben die Præceptores für die Ar-
men-Schule genommen / daß also eins dem andern die Hand bie-
ten mußte.

XX.

Beym Vermehrung der Anzahl der Classen, und Anlegung
der Studenten-Tische mußte man nothwendig weitem Raum
suchen / als man in dem einen Hause dazu hatte / daher man das
allernäheste Haus noch dazu miethte / und den Oeconomum da-
hin einziehen ließe / indem man die Höfe zusammen in einen führe-
te. Darnach kaufte man solches Haus für Dreyhundert Tha-
ler / welches sich desto bequemer mit dem andern in eines bringen
ließe / dieweil diese beyden Häuser und angelegene beyde Gärten
anfangs zu einem Hause und Garten erbauet und angeleget / und
nur nach der Zeit von einander gesondert worden.

XXI.

Wie mit denen vor die Thür kommenden Bettel-Leuten zu
erst der Anfang gemachet ist / so sind auch nicht allein die Kinder /
sondern auch alte unvermögende Leute nach der Zeit immer fleiß-
ig beobachtet worden. Und da man ihnen zu Anfangs nur des
Donnerstags einige Gaben ausgetheilet / hat man darnach den
Dienstag auch dazu gethan ; Jezzo aber werden sie täglich in der
Mittags-Stunde catechisiret / und empfangen darauff ihre
Gabe.

Die

und frembde
sind.

Die von frembden Orten mit Briefen kommende Bettler werden/ so sie Vormittag kommen/ umb 11. Uhr/ so sie aber Nachmittag kommen umb fünff Uhr bey Sommers Zeit (und wenn die Tage kürzer sind/ umb vier oder drey Uhr) zusammen beschieden/ da sie gleichfalls erst im Worte Gottes unterrichtet/ und darnach begabet werden. Wie aber diese Sache endlich zu einer beständigen guten Verfassung gediehen/ ist aus beyliegender Glaubhischen/ vom Hochlöblichen Consistorio des Herzogthums Magdeburg confirmirten Almosen-Ordnung sub Lit. A. und einer andern kleinen Nachricht sub Lit. B. zu sehen.

XXII.

Vermehrung
und Abthei-
lung der Ar-
men Schu-
len/

derer vier
sind/

Nicht weniger ist auch Sorge getragen/ daß die angefangne Armen-Schule continuiret und in bessern Stand gesetzt werden möchte. Dahero man anfänglich zwey Classen daraus gemachet/ und sie in die arme Knaben- und arme Mägdgen- Schule abgetheilet. Als diese auch zu stark geworden/ hat man sie wieder der Größe und dem Alter nach vertheilet. Daher sind vier Classen oder Armen-Schulen worden/ nemlich eine für die Größern und eine für die kleinern Knaben/ deßgleichen eine für die größern und eine für die kleinern Mägdgen/ welche vier Classen auch beständig also continuiret sind/ und werden zu einer jeden eigene Praeceptores gehalten/ und eigene Stuben gemiethet/ wie auch die nöthigen Bücher angeschaffet/ also/ daß alle arme Kinder aus der ganzen Stadt/ die sonst die Schule nicht möchten bezahlen können/ dieser Information ganz umbsonst genießten mögen.

XXIII.

wie auch der
Bürger-
Schulen/

So sind auch die Schulen/ so man auff der Eltern begehren für die Bürger-Kinder angestellet/ continuiret worden/ auch ist à part Anno 1697. im Sept. eine Bürger-Schul für die jenigen Knaben/ welche die Eltern gern in den fundamentis studiorum wollen unterrichten lassen/ angerichtet worden.

Anno 1699. aber/ den 8. Mai ist diese Schule conjungiret mit der Classe derjenigen Waisen-Kinder/ so in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet werden/ und sind darauf beyderley Kinder/ umb besserer Ordnung und Profectuum willen in drey Classen eingetheilet worden/ deren jeder besondere und unter-
scheid-

schiedene Praeceptores vorgesehet sind / so sie in der Lateinischen/ Griechischen und Hebräischen Sprache/ wie auch in der Historie, Geographie, Geometrie, Musica und Botanica informiren.

Nicht weniger hat man auch an andern Orten der Gemeinde / da die Eltern wegen Entlegenheit ihre Kinder entweder gar nicht / oder doch gar selten und unordentlich in die öffentliche Schule gehen lassen/ auf ihr Ansuchen einige Praeceptores bestellet. In allen diesen Bürger-Schulen geben zwar die Eltern der Kinder einigen Beytrag; es reicht aber so weit nicht hin/ daß die Schulen davon ganz erhalten werden könnten / sondern es muß noch stets ein stärker Beytrag von demjenigen Segen geschehen/ welchen Gott zu Verpflegung der Armen und zu Erhaltung der Armen-Schulen zufließen läßet/ wo man sie nicht will zu Grunde gehen lassen.

XXIV.

Bei denen Waisen-Kindern hat es die Nothwendigkeit auch bald erfordert / erstlich die Knaben und die Mägdlein jede part unter gewisse Aufsicht und Information zugeben; Und da sich unter denen Knaben einige gute Ingenia hervor gethan / hat man auch solche von den übrigen gesondert/ und ihnen Praeceptores zugeordnet / die sie nicht allein im Schreiben und Rechnen/ sondern auch in Sprachen und Wissenschaften / als kurz zuvor Meldung geschehen / informiret / wie es denn noch auch also bis auf diese Stunde fortgesetzt wird. Die übrigen Knaben/ so nur zu Handwercken erzogen werden / läßt man in zweyen Classen von unterschiedenen Praeceptoribus unterrichten.

XXV.

Da nun also nach und nach so wol die Anzahl derer Waisen-Kinder selbst/ als der armen Studiosorum, die mit ihnen der freyen Kost genießen/immer stärker worden/ dergestalt/ daß dasjenige kleine Gebäude / so dazu auffgeführt/ allzuenge und unzulänglich gewesen/ hat man sofort auf einen grösseren Bau bedacht seyn müssen. Diweil aber in diesen Landen man noch nicht sonderlich gewohnt ist / Waisen-Häuser zubauen / bin ich schlußig worden/ mich nach andern dergleichen guten Anstalten umzusehen/ und ferner/ da die gedruckten und schriftlichen Beschreibungen mir keine Satisfaction gegeben/ oben benannten Georg Heinrich

D

rich

rich Neubauern in Holland / als den Sitz guter und löblicher Armen-Anstalten / zusenden ; Welcher auch den 2. Junii Anno 1697. dahin abgereiset / mit der intention, die Waisen-Häuser / deren Gebäu / Ordnungen und Anstalten daselbst zusehen / und daraus zu observiren / was bey Erbauung und guter Ordnung unsers Waisen-Hauses zu wissen nöthig seyn möchte.

XXVI.

Der güldne
Adler wird
zwar dazu
erkauffet /

ist aber zu
klein /

Zwar schiene es inzwischen / man würde des Baues noch eine Zeitlang überhoben seyn können / als Anno 1698. den 6. April der güldene Adler vor dem Rannischen Thore gelegen / nebst dem darzu gehörigen Garten / umb 1950. Thaler erhandelt worden / und man gesuchet / die ganze Anstalt des Waisen-Hauses dahinein zu bringen. Aber man wurde gar bald innen / daß dieses Haus / wie es zu einem Wirths-Hause / und nicht zu einem Waisen-Hause erbauet worden / die verlangte Gelegenheit bey weitem nicht habe / zugesichere / daß die Zahl sowol der Kinder als der armen Studiosorum so lange zunahm / als es nur möglich war / einige zuaccommodiren.

XXVII.

derohalben
wurde man
genöthiget /
an denselben
noch ein an-
der Haus zu
bauen.

Weil nun auch andere Umstände darzu kamen / z. E. daß man den vor dem güldenen Adler gelegenen Platz / theils zur Erbauung eines Schenk-Hauses von andern hätte anwenden / theils sonst zum grossen Schaden des Waisen-Hauses verbauen lassen müssen / so ward man gleichsam genöthiget / gedachten offenen Platz / theils von dem Stadt-Rath / theils vom Ante Siebichenstein zuerhandeln / und sich zu Bebauung solches offenen Raums anheischig zu machen : Wozu ich ohne dem wichtige Ursachen gnug hatte / und durch die viele Beschwerung und Schaden / welchen ich von der Unzulänglichkeit des erkaufften Hauses / und von denen hin und her in der Gemeinde zu solchen Anstalten gemietheten Häusern / auch daher entstehenden nicht geringen Mietlungs-Ankosten hatte / gleichsam täglich getrieben ward.

XXIIX.

wozu bey we-
nigem Vor-
rath im glän-
zigen Ver-
trauen auf

Gleichwie nun das ganze Werk vom Anfange nicht auf einigen in Händen habenden Vorrath / sondern im Vertrauen und Glauben auf den lebendigen GOTT angefangen worden : Also / ob ich zwar so wenig in Händen hatte / daß ich kein kleines / geschweiz

geschweige ein grosses und publiques Haus davon unter das G^{dt} der Dach zu bringen hätte unternehmen mögen / gab mir doch der ge- ^{Anfang ge-} treue G^{dt} die Freudigkeit (dafür ich ihn herzlich preise) daß ich ^{machtet} einen festen Schluß fassete / den Bau auf dem erhandelten Platz ohne Verzug anzufangen. In welcher Absicht ich dann mehrs erwähnten Georg Heinrich Neubauer aus Holland zurück berieff / und ward Anno 1698. den 5. Julii der Platz abgemessen / und in folgenden Tagen der Grund gegraben / auch wenig Tage hernach / nemlich auf Margarethens-Tag oder den 13. Julii der ^{und der} Grund-Stein zum Wäysen-Hause im Namen G^{dt}tes gelegt. ^{Grund geles-} So viel hatte G^{dt} bereits vorhin bescheret / daß ich eine zimli- ^{get worden.} che Quantität von Bau-Holz anführen lassen / aber zum Bau selbst mußte ich nun von Wochen zu Wochen von der guten Hand G^{dt}tes erwarten / was dieselbige darreichen würde / denselben fortzusetzen.

XXIX.

Ich war Anfangs willens / den Bau ganz von Holz zufüh- ^{Beschreibung} ren / und wurde auch anfänglich nur ein solcher geringer Grund- ^{des Baues.} als zum hölzern Gebäu hinlänglich ist / auf etliche Fuß lang gelegt / es geschah mir aber inzwischen vom Baumeister so viele remonstration, daß ich solchen Sinn ändern / und zum Mauer-
Werck mich resolviren mußte / umb sovielmehr / nachdem der Bau-
meister mit andern Bau-verständigen und vornehmen Leuten darüber conferiret hatte / und von denenselben darzu mit guten Gründen instruirt war.

Es kam dazu / daß ich in eben demselbigen Jahre umb Ostern einen kleinen Bauer-Hof zu Siebichenstein nebst einem Stück Landes / der Brodt-Sack genannt / für die armen Wäysen erhandelt / da in dem Garten ein Felsen war / und gute Mauersteine gab / die ich zum Bau bequemlich und mit gutem Vortheil gebrauchen konnte / auch sich gute Gönner erbothen / dieselbige anführen zu lassen / wie denn solches auch nachmals geschehen.

Doch wurden alle persuasions und angeführte Gründe mich nicht darzu bewegen haben / wenn ich nicht / gleichwie im ganzen Werck / also auch hierinn von Gott wäre gestärket worden / es getrost auch im Glauben auf ihn zuwagen.

wie er fortge-
führt und
secundiret
worden von
GOTT

Ob ich nun wol mit keinem Vorrath zu bauen angefangen/
so hat doch GOTT von Zeit zu Zeit so viel Segen zufließen lassen/
daß die Bauleute und Tagelöhner umb der richtigen Zahlung wil-
len gerne und mit Lust gearbeitet; wie denn auch zu vieler Arbeit-
ter gutem Vergnügen der Bau täglich mit Gebet angefangen/
auch dann und wann bey der Zahlung des Sonnabends eine Er-
mahnung an sie gethan / mit ihnen gebetet / und dabey GOTT für
den verliehenen Beystand in der vergangenen Woche gedancket
worden. GOTT hat auch sein gnädiges Aufsehen gar mercklich
gezeigt/bey so mancher augenscheinlichen Lebens-Gefahr/ indem
er die Arbeiter für tödtlichen Fällen bewahret / und denen wenig-
gen / so durch fallen einiger massen beschädigt worden / in kurzer
Zeit wieder also geholffen hat / daß sie getrost und freudig wieder
an die Arbeit gangen.

So gieng auch der Bau so wol von statten / daß ungeachtet
man nach der Beschaffenheit des Orts gar tieffen und starcken
Grund legen mußte/ und daher im Herbst Anno 1698. nur erst et-
liche Fuß Mauer-Werck über der Erde zusehen waren / dennoch
derselbe gegen Margarethen-Tag oder den 13. Julii Anno 1699.
und also in einem Jahre unter das Dach gebracht worden. Dem-
nach hat GOTT zu schanden gemacht den Unglauben desjenigen/
welcher/da die Mauer schon die Helffte auffgeführt worden/ aus
freventlicher Beurtheilung vermessenlich heraus gebrochen:
Wenn die Mauer in die Höhe kömmt/ will ich mich dran
hängen lassen.

Es haben darauf Anno 1700. umb Ostern die Wäysen-Kin-
der und Studiosi würcklich darinnen zuspeisen angefangen / und
ist bald hernach das eine Stockwerck / und diese Ostern Anno
1701. auch die übrigen Stockwerke bezogen worden/ zu nicht ge-
ringer Erleichterung des ganzen Wercks.

und Seiner
Churfürstl.
Durchl.

Seine Churfürstl. Durchl. beneficirten das Werck sofort
mit hundert tausend Mauer-Steinen und dreyßig tausend Dachs-
Steinen / welches dann auch dem Bau eine nicht geringe Förde-
rung gegeben/ und mit unterthänigstem Dank erkannt worden.

XXX.

Deroselben
Privilegia.

Anno 1698. den 19. Septembris erteilten S. Churfürstl.
Durchl. zu Brandenburg das gnädigste Privilegium über das
Wäysen-

Waisen-Haus/wie solches sub lit. C. hiebey befindlich ist. Welches hernach in einigen Puncten von Sr. Churfürstl. Durchl. zu mehrerer Confirmation declariret worden; wie selbige Declaration auch hiebey sub lit. D. zubefinden. Das Privilegium aber/die Accise betreffend/war bereits Anno 1697. conferiret/wie aus den Beylagen sub lit. E. zuerschen.

XXXI.

Wie nun der getreue Gott für die unerzogene Waisen so väterlich gesorget / so hat er auch das Herz eines vornehmen Christlichen Herrn erwecket/ von seinen Mitteln eine Stiftung zumachen für einige arme Wittben/ und solche unter meine direction zugeben. Hierzu ist Anno 1698. im Frühling ein Haus in der so genannten Sommer-Gasse zu Glaucha gekauffet worden/welches den Sommer über vergrößert und ausgebaut wurde/das vier Wittben mit einer Magd und Puffseher gar gemächlich drinne wohnen können. Daher auch den 19. Sept. 1698. die erste Wittbe darein gezogen/ und bald darauf noch drey andere.

XXXII.

Daher werden in diesem Wittben-Hause vier Wittben also unterhalten/ daß nebenst freyer Wohnung/ Holz und Licht/ jede Wittbe an statt der Speise wöchentlich zwölf Groschen/ jährlich ein Hemd nebst einem Paar Schuhe / auch alle zwey Jahr/ wenn es nöthig/ ein neu Kleid bekömmt.

Wenn sie was arbeiten/es sey nähen oder spinnen/und damit was verdienen/ so mögen sie solches behalten und zu ihrem eignen Nutzen anwenden. Den Garten/ der am Hause ist/ dürfen sie auch zu ihrem Unterhalt mitbrauchen.

XXXIII.

Diesen alten Wittben wird nicht nur ein Christlicher Stundt- und Geistesdiener, welcher täglich zwey Bet. Stunden mit ihnen hält/ und in Gottes Wort sie unterrichtet/ sondern auch eine Magd gehalten/ die ihnen an die Hand gehet/was sie nöthig haben/einkauffet/und sie/ wenn sie etwa krank sind/wartet.

XXXIV.

Es besorget auch dieselben der zu den Anstalten bestellte Medicus, der ihnen in ihrer Kranckheit Arzneyen verschreibet/ welche ihnen denn frey angeschaffet werden.

XXXV.

XXXV.

Der Endzweck des Wittbens Hauses.

Der Endzweck dieser Anstalt ist / daß diese arme Wittben nicht nur auf ihr Alter ihre Verpflegung haben / sondern auch sonderlich für die Wolfarth der Stadt und des ganzen Landes / wie auch für die Hohe Landes-Obrigkeit und ganze Christliche Kirche fleißig beten sollen.

Das II. Capitel.

Von

Der augenscheinlichen und wunderbaren Vorsorge Gottes / welche sich von Anfang bis hieher in dem Werck der Armen-Verpflegung erwiesen.

I.

Exempel der wunderbaren Vorsorge Gottes:

Dieweil man nicht völlig vernehmen kan / durch was für Mittel die Armen-Verpflegung zu Glaucha und der dazu aufgeführte Bau so wol angefangen als bißhero fortgesetzt sey / wenn nicht auch in Exempeln dargestellt wird / wie Gottes wunderbare Providenz und Vorsorge sich mit und bey dem Wercke ganz offenbarlich zuerkennen gegeben / so will ich ferner solcher Exempel / die mir am merckwürdigsten fürkommen / eine gute Anzahl beysügen.

II.

Ohne Capital ist dieses Werck angefangen und fortgeführt worden.

Nun ist bereits aus der obigen Erzählung offenbar / daß man nicht erst gesucht / ein Capital zu kriegen / und darnach das Werck anzugreifen / sondern daß man das gegenwärtige / welches Gott bescheret / und das in wenigen Thalern bestanden / frisch angegriffen / und die Sorge des künftigen im Glauben Gottes anbefohlen; und daß auff solche Weise nicht allein anfänglich die Armen-Schulen / sondern auch die würckliche Aufnahme der Waisen-Kinder und armen Studiosorum, wie auch der Bau des Waisen-Hauses angefangen und fortgesetzt seyn. Aus welchem allen denn schon ein Verständiger leichtlich abnehmen kann / daß sich bey der Führung des ganzen Wercks mancherley müsse zugetragen haben / dieweil das Werck nicht nach der gemeinen Weise der Einnahme und Ausgabe tractiret werden können.

Solches

Solches dann mögen nachfolgende Exempel klärer bestärcken.

III.

Vor Ostern Anno 1696. kam es dahin/ daß fast alles erschöpft war/ und man fast nicht mehr wußte/ wo in der folgenden Woche etwas herzunehmen wäre/ dergleichen starcke Prüfungen ich denn bey dem Werck zu der Zeit noch nicht gewohnet war; da kam Gott zur rechten Stunde/ und ließ eine unverhoffte Hülffe geschehen. Denn er erweckte eine Person (wer es ist/ und an welchem Orte/ und ob die Person weibliches oder männliches Geschlechts sey/ das ist dem Herrn bekannt) die mir zu Fortsetzung meiner Armen-Verpflegung tausend Thaler auszahlen liesse/ und dieselben empfing ich zu einer solchen Zeit/ da kein Vorrath mehr da war. Der Herr der solches gewürcket hat/ sey ewig darüber gelobet/ und vergelte es mit einer tausendfältigen Gnaden-Belohnung!

tausend Thaler kommen zu rechter Zeit an.

IV.

Da auff eine andere Zeit fast gar nichts mehr übrig war/ und der Oeconomus vorstellte: wo man nicht mit grossem Schaden haushalten wollte/ so müßte Vieh zum schlachten gekauffet/ und 20 bis 30 Scheffel Korn in Vorrath gemahlen werden/ ohne was sonst von Holz/ Wolle etc. zukauffen ihm nöthig schiene; und solches dem Herrn/ der der rechte Vater der Waisen ist/ im Gebet vorgetragen war/ zeigte sich eine Gelegenheit/ daß man nur einer damals gegenwärtigen Person solchen Mangel zuerkennen geben dürffen/ so hätte man nicht Ursach zu zweiffeln gehabt/ es würde solche nach Vermögen beygesprungen seyn. Aber man wollte lieber Gott die Ehre geben/ daß man nicht von seiner Thüre wegginge vor eine andere/ da er ja mächtig gnug sey/ selbst auff eine solche Weise zuhelffen/ daß man seinen Finger klärer drunter mercken/ und ihm desto frölicher danken könnte. Dazu auch kam/ daß man ein billiges Bedencken trug/ solcher Person durch bösen beschwerlich zu fallen/ nachdem dieselbe sonst schon ihre Liebe gegen die Armen bewiesen hatte.

Im grossen Mangel beset man zu Gott/ welcher das Gebet erschöret.

Darauff gab Gott auff's neue viel Freudigkeit zu beten/ und Gewißheit der Erhörung/ der auch das Geschrey der jungen Raben höret. Als das Gebet verrichtet war/ und ich mich

fam

kaum an den Tisch gesetzt hatte/ klopfte jemand an die Stubenzthür; da ich aufsthat/ war es ein wohlbekannter Freund/ welcher einen Brieff und eine Rolle mit Geld in der Hand hatte/ und mir offerirte. Es waren funffzig Thaler/ die von einem andern Orte hergeschickt waren/ worauff noch andere zwanzig folgten/ daß also aller Mangel auff das mal zur Gnüge ersetzt ward/ und man deutlich erkennete/ daß Gott gehöret/ noch ehe man geruffen/ welches desto mehr Lob und Preiß seines heiligen Namens erweckte.

V.

Wunderbare
Vermehrung
der Ducaten.

Anno 1698. im October ward einer frommen und durch Creutz bewährten Christinn an einem andern Orte ein Ducate von mir zugesandt/ dieselbe schrieb mir darauff: der Ducate wäre ihr zu einer solchen Zeit gekommen/ da sie dessen wohl benöthiget gewesen/ so habe sie auch Gott gleich gebeten/ daß er meinen armen Waisen einen hauffen Ducaten wieder bescheren möchte. Bald darauff brachte mir eine Christliche Person einen Ducaten und zwölf Doppel-Ducaten/ und eben an dem Tage wurden mir auch zwey Ducaten von einem guten Freunde aus Schweden geschickt/ und nicht lange darnach empfing ich bey der Post fünf und zwanzig Ducaten in einem Briefe/ dabey niemand genennet war/ der sie geschickt hätte. Gleichfals wurden mir von einem sonst bekannten Gönner zwanzig Ducaten eben damals geschickt.

Und da um dieselbe Zeit Prinz Ludwig von Württemberg zu Eifenach starb/ ward mir berichtet/ daß er eine Summe Geldes dem Waisen-Hause vermachtet. Es waren aber fünffhundert Ducaten species, die er in einem Altlassen rothen Beutelchen verwahret/ und einen Zettel dabey gelegt: Dieses soll fürs Waisen-Haus zu Hall. Wie mir denn auch solche fünffhundert Ducaten nach dem Willen des Testatoris nachhero zugesendet worden/ und zu einer solchen Zeit kommen/ da ich sie zum Bau des Waisen-Hauses höchstnöthig gehabt. Da ich nun diesen Hauffe Ducaten auff dem Tische vor mir sahe/ dachte ich an das Gebet der frommen Frauen/ da sie Gott gebeten: Er wolle meinen armen Waisen einen Hauffen Ducaten wieder bescheren.

VI.

VI.

Anno 1699. im Monat Februario ereignete sich ein grosser Mangel/ so daß ich solches für eine Stunde der Prüfung erkennen mußte. Da ich nun fast von allem entblößet war/ und gleichwol die tägliche Nothdurfft der Armen vieles erfoderte/ hielt ich mich nur stets in meinem Gemüthe an den Spruch **E H R I S T I**: Trachtet am ersten nach dem Reich **G**ottes / und nach seiner Gerechtigkeit / das andere wird euch alles zufallen; Ließ die Sorge fürs Zeitliche fahren/ und arbeitete in meiner Seele/ mich nur immer näher mit **G**ott im Glauben zuvereinigen. Da ich nun das letzte Geld ausgab / sprach ich in meinem Gemüthe: Domine, respice ad indigentiam meam! d.h. **H**err / siehe auff meine Dürftigkeit! Darauff gieng ich aus der Stuben/ umb in das Collegium zugehen/ meine ordentliche lectionem publicam zuverrichten/ und fand unvermuthet einen Studiosum im Hause / welcher auff mich wartete / und mir ein Päckgen Geld/ nemlich siebenzig Thaler zustellte / welches einige gute Freunde von einem über vierzig Meilen entlegenen Orte zu Behuff des Wäysen-Hauses anhero gesendet.

Erfüllung
des Spruchs
Matth. VI. 33.
Trachtet am
ersten etc.

Ob ich nun wol damit keine halbe Woche wegen damaliger starcken Ausgaben auszukommen wußte/ so bescherete doch **G**ott bald wieder so viel als nöthig war / und wurde in einer und der andern Woche diese mir von **G**ott zugeschickte Prüfung dergestalt überwunden / daß weder mein Herz darüber verunruhiget/ noch eusserlich der Mangel gespüret ward.

VII.

Anno 1699. den 10. Martii war ich auch von allem fast ganz entblößet / da kam ein Scharffrichter und verehrete vier Thaler für die Armen/ welches mir wieder ein neuer Anfang/ und ein Zeichen der Herzenslenckenden Krafft **G**ottes war.

Ein Scharff-
richter vereh-
ret etwas.

VIII.

Bald darauff fehlte es an allen Eßen / und kam auch der Oeconomus, brachte sein Buch / und foderte Geld zu seiner wöchentlichen Ausgabe. Da mußte sich mein Herz im Glauben an **G**ott halten. Denn die Ausgaben waren nothwendig/ und war doch kein Vorrath vorhanden/ so wußte ich auch nicht/ durch wel-

Erfüllung
des Spruchs
Esa. 65/ 24. E-
he sie ruffen/
will etc.

E

ches

thes Mittel ich ihm Rath schaffen könnte. Ich beschlosse demnach gleich in ein Kämmerlein a part zu gehen/ und Gott umb neuen Segen anzurufen/ wollte nur erst die Arbeit/ welche ich unter den Händen hatte (denn ich eben im dictiren begriffen war) vollenden. Aber als ich mit dieser Arbeit fertig war/ und nun hingehen wollte zu beten/ da kam ein Brieff von einem Kauffmanne/ welcher berichtete/ daß er beordert sey/ tausend Rthlr. an mich zu zahlen/ zu Behuff des Wäysen-Hauses. Da gedachte ich an den Spruch: Ehe sie ruffen/ will ich antworten/ wenn sie noch reden/ will ich hören Esai. 65, 24. Ich gieng dennoch hin in das Kämmerlein/ und an statt des vorgenommenen Gebets danckte und lobete ich den Namen des HErrn/ hoffe auch/ daß andere so dieses lesen/ ihn mit mir darüber loben werden.

deswegen
lobt man
Gott!

Es verzog sich aber mit der Auszahlung der tausend Thaler etwas lange; inzwischen half doch Gott auff andere Weise/ daß die Armen nicht Mangel leiden durfften. So gar wollte mich GOTT von allem Vertrauen auff das sichtbare und den gegenwärtigen Vorrath abführen.

IX.

Hier merck
würdige Du-
caten

Anno 1699. den 21. Martii empfing ich einen Brieff von der Post/ darinn war nichts als eine Pappe/ worein vier Ducaten genehet waren/ mit der Aufschrifft: den armen Wäysen wird das vermacht/ weil Gott einen Kranken gesund gemacht. Es war kein Name dabey/ war mir aber desto angenehmer/ die weil es auch zu einer Stunde der Prüfung kam/ da ich dessen sehr wohl benöthiget war.

X.

Gott hilft zu
rechter Zeit
und Stunde
mit 30. Thal.

Um Michaelis anno 1699. war ich in äußerstem Mangel/ und da ich bey gar schönem Wetter ausgegangen war/ und den klaren Himmel betrachtete/ ward mein Herz sehr im Glauben gestärket (welches ich nicht meinen Kräfften/ sondern lauterlich der Gnade des HErrn zuschreibe (also daß ich bey mir selbst gedachte: Wie herrlich ist es doch/ wenn man nichts hat/ und sich auf nichts verlassen kan/ kennet aber den lebendigen Gott/ der Himmel und Erden erschaffen hat/ und setzet auff ihn allein sein Vertrauen/ dabey man auch im Mangel so ruhig seyn kan).

Ob

Ob ich nun wol wußte / daß ich noch desselben Tages etwas von nöthen haben würde / so war doch mein Herz im Glauben so gestärcket / daß ich fröhlich und getrost war. Kam darauff zu Hause / da denn gleich derjenige zu mir kam / welcher am selbigen Tage / als an einem Sonnabend / die Arbeits-Leute bey dem Bau des Wäysen-Hauses bezahlen sollte / hatte sich schon darzu fertig gemacht / daß er nur von mir Geld holen / hingehen und auszahlen wollte. Fragte mich demnach / ob ich was bekommen hätte? Ist was kommen? sagte er / ich antwortete: Nein / aber ich habe Glauben an Gott. Kaum hatte ich das Wort ausgesaget / so ließ sich ein Studiosus bey mir melden / welcher denn dreißig Thaler von jemanden / den er nicht nennen wollte / brachte. Da gieng ich wieder in die Stube / und fragte den andern / wie viel er dimal zur Bezahlung der Bau-Leute bedürffte? Er sagte dreißig Thaler. Ich sagte: Hier sind sie; ob er mehr brauchte? Er sagte: Nein; Welches denn uns beyde im Glauben sehr stärckete / indem wir so gar augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes erkennen / welcher es in dem Augenblick gab / da es von nöthen war / und so viel / als vonnöthen war.

XI.

So geschehe es auch nicht lange hernach / da gleichfalls großer Mangel war / daß mir von der Post vierhundert Thaler gebracht wurden / dabey nur ein Briefflein war von einem Christlichen Studioso / welcher berichtet / daß ihm solche Summa zum Behuff unsers Wäysen-Hauses wäre zugestellet worden. Ich kann abermals nicht aussprechen / wie sehr mich solches im Glauben gestärcket / und wie ich daraus deutlich erkannt / daß Gott die Stunde der Prüfung nur zur Stärkung unsers Glaubens über uns verhängte. Gott vergelte es auch diesem Wohltäter.

XII.

Ein andermal mangelte es an allen Orten / da ich denn in meinem Gebet insonderheit die vierdte Bitte / Unser täglich Brodt gib uns heute / kräftig empfand / und ruhete in gläubiger Zuversicht fürnemlich in dem Worte heute / dieweil es denselbigen Tag nöthig war. Als ich noch im Gebet war / kam ein sonst mir bekannter lieber Freund vor die Thür gefahren / und

worauß vierhundert Thaler. Da merckte ich erst recht/war:
hundert Tha- um mir das heute so kräftig gewesen war/ und preifete den
ler kommen. HErrn/ der alle Dinge in seinen Händen hat.

XIII.

In Jahr 1700 war ich sieben biß acht Wochen lang vor D:
Mancherley stern krank. Da ich nun am letzten Ofter-Feyertage zuerst wie:
Tröstungen. der ausgieng/ und Gott bat/ er wolle meinen Ausgang und
Eingang segnen/ begegnete mir bey dem Ausgange/ daß mir ein
kräftiges Trost-Schreiben eingehändiget ward/ und bey der
Heimkunft ein anders/ und in diesem zugleich ein Wechsel-Zet-
tel auff hundert Thaler zur Unterstützung unser Armen-Verpfle-
gung/ mit einer beygefügtten gar kräftigen Aufmunterung/ in
solchem Werck getrost fortzufahren. Dieses Schreiben war von
einem Evangelischen Kauffmann/ beynahе hundert Meilen her.
Der HErr gedенcke dieser Wohlthat im besten.

XIV.

Mangel und Zu einer andern Zeit war eine Christliche Adelige Person
Hülffe an ei- zugegen/ und sahe unsern Mangel/ daß wir eben nichts hatten/
nem Tag. und ward umb so viel mehr zu Mitleiden bewogen/ weil sie auff
alle Weise unsern Armen beyzustehen gewohnt/ selbst aber et-
was reales beyzutragen weder sonst noch damals vermögend
war. Desselben Tages aber spricht diese mit einer andern auch
frembden Person/ welche von freyen Stücken zu ihr saget;
Sie habe dem Waisen-Hause auch ein Scherfflein mitge-
bracht/ und spricht: es seyn funffzig Rthlr. Welches dann
diese so sehr bewogen/ daß sie sich des weinens nicht enthal-
ten können/ dieweil sie unsern Mangel und die augenscheinliche
Hülffe Gottes über uns also in einem Tage gesehen.

XV.

Hülffe von Zu einer andern Zeit wußte ich weiter keinen Rath. Da sen-
ferne kömmt dete ein Evangelischer vornehmer Kauff Herr beynahе von an-
zu rechter derthalb hundert Meilen her funffzig Guldten/ und bate noch das
Zeit. zu/ nicht übel zu nehmen/ daß er mir die Mühe machte/solches an
die Armen zuwenden.

Auff gleiche Weise bin ich auch zweymal zu solcher Zeit/ da
ichs höchstnöthig bedurfft/ von einer gewissen Gräfin mit funff-
zig

funffzig Gulden aus der Noth gerettet worden; und ist mir dergleichen zum öfftern wiederfahren/ da es die Wohlthäter am wenigsten gewußt/ daß sie zu so gelegener Zeit ihre Beysteuer sendeten.

Wobey nun nicht zu vergessen/ daß vor gar kurzen beydes oberwähnter Rauff-Herr und zugleich gemeldte Gräfin/ jener da es jährlich gewesen/ wieder mit funffzig Gulden/ diese mit funffzig Thalern dem gegenwärtigen Mangel succurrirret. Des Herrn Name sey für alles gelobet!

XVI.

Zu einer andern Zeit war Mangel/ da hatte Gott das Herz eines frommen Bauers-Mannes erwecket/ daß er mir so viel Geld brachte/ als er in seine Hand fassen konte. Es waren aber funff Rthlr. an kleiner Münze.

Ein Bauer bringt eine Hand voll Geld.

XVII.

Ein andermal war ich auch in äußerster Dürfftigkeit/ da sprach mir eben einer von Adel zu/ und gab mir so viel Geld/ als er in zwey Hände fassen konte/ so er zu dem Ende zu sich genommen haben mochte/ nicht wissend/ wie nöthig ich solches eben bedurffte. Es waren aber zwey und zwanzig Rthlr.

Einer aber von Adel bringt zwey Hände voll.

XVIII.

Es ist mehrmals geschehen/ daß wenn Frembde bey mir gewesen/ und ich ihnen die wunderbare providenz Gottes bey diesem Werck zur Stärkung ihres Glaubens vorgestellet/ in ihrer Gegenwart dieses und jenes zur Verehrung für die Armen gesendet worden/ davon ich einige Exempel beyfügen will.

Frembde erfahren die Vorsorg Gottes bey diesem Werck.

Also war einmal eine frembde Christliche Person zugegen/ welche zwanzig Thlr. den Armen verehrte/ und da sie noch bey mir war/ und mit mir zu Tische saß/ kam ein Knabe/ und brachte zwanzig Thlr. species, und eine schriftliche Versicherung dabey/ daß solches jährlich folgen sollte/ wenn Gott Leben und Gesundheit verleihen würde. Es wolle aber der Knabe niemand nennen/ wer es geschicket/ weil es ihm hart verboten worden/ und begehrte nur ein recepisse. Vermuthlich ward auch jene Person dadurch so vielmehr erwecket; daß sie gleich drauf noch funffzig Thlr. zur Beysteuer anhero sandte. Obiges Versprechen aber der jährlichen

Zwanzig species-Thaler von einem Unbekannten

den Behülffe ist redlich gehalten worden / und zwar an statt der zwanzig Thlr. species, dreyßig Thlr. courant.

XIX.

Leinwand und
Leder zur Klei-
dung kömmt
an.

Desgleichen war eine andere Person bey mir / welcher ich die wunderbare Vorsorge Gottes erzählte / und indem wir davon redeten / wurden drey Säcke voll mit Leinwand / Leder zu Hosen / und andern zur Kleidung der Waisen / Kinder gehörigen Sachen von einer Adlichen Frauen geschickt / wodurch sich diese Person nicht wenig im Glauben gestärcket fand.

XX.

Der Arme
nimmt und
gibt.

Desgleichen war einer hier / welcher eine Collecte hieselbst sammlete / für ein Waisen / Haus in anderer Herrschaft / welches man an seinem Orte anrichtete ; indem er nun mit mir speisete / und wir von solcher Verpflegung der Armen redeten / wurden mir zehn Thlr. species zugesendet ; er empfing davon einen Thaler zu Behuff seiner Collecte / welcher hernach seine reiche Frucht getragen hat.

XXI.

Fünffhundert
Thaler schis-
cket Gott zu
rechter Zeit

Desgleichen erzählte ich einmal einem Christlichen Freunde die augenscheinliche Wunder Hand Gottes / so ich bey dem ganzen Werke erfahren / welcher dadurch zu Thränen bewegt ward / und indem wir davon redeten / ward mir ein Brieff in die Hand gegeben / darinnen ein Wechsel auf fünffhundert Thlr. enthalten war / und zwar war es auch zu einer Zeit / da ich vor Menschen Ausgen weiter keine Hülffe noch Rath vor mir sahe.

XXII.

Gott ist der
Mann / bey
dem man die
Nothdurfft
suchen kann.

Zu einer andern Zeit fehlte es allenthalben / und ward ich von einem hier / vom andern da des Mangels erinnert. Daher ich in einfältigem Glauben und Vertrauen auf Gott sagte : Ihr suchet nun alle von mir / aber ich weiß einen andern Mann (Gott meynende) Da ich solches Wort kaum ausgesaget / steckete mir ein gegenwärtiger / aus der Frembde angelangter guter Freund vierzehn Ducaten (species) heimlich in die Hand / mir zum abermaligen Zeugniß der Herzenslenkenden Krafft Gottes.

XXIII.

Bewegung
zur Mildth.

Es ist auch manchmal geschehen / daß / wann einige von dem Werk

Werck nur gehöret / und so wol die gute intention, als wie G^{ott} dieselbe so wunderbarlich segne / verstanden / oder etwas davon gelesen / sie gleich bewogen worden / auch etwas zu contribuiren. 3. E. Einer von Adel erbote sich bey dergleichen Erzählung so fort jährlich zwanzig Thlr. dazu zugeben / welches er auch treulich gehalten. Desgleichen wurden einmal bey einem Kauffmann einige Ducaten / welche den Armen verehret waren / verwechselt / und da er vernahm / daß sie den armen Waisen gehörten / wechselte er sie nicht allein aus / sondern gab noch zwanzig Thlr. dazu.

sonderbar
Aufgeld auff
Ducaten.

XXIV.

Es geschähe gleichfalls / daß ich zu einer Zeit einer grossen Summa benöthiget war / so daß ich mit hundert Thlr. nicht auszukommen wußte / gleichwol aber nicht sahe / woher ich zehen / geschweige hundert Rthlr. bekommen sollte. Es kam der Oeconomus, und zeigte die Nothdurfft / ich beschied ihn / er sollte nach der Mittags-Mahlzeit wiederkommen / und gabe mich inzwischen aufs Gebet; als er aber nach der Mittags-Mahlzeit wieder kam / war noch nichts vorhanden / daher ich ihn auf den Abend wieder kommen hieß. Ich ward inzwischen von einem vertrauten Christlichen Freunde besucht / mit welchem ich mich denn im Gebet vor G^{ottes} Angesicht vereinigte / und ward sehr bewegt G^{ott} zu loben und zupreisen für alle seine Werck und Wunder / die er von Anbeginn an den Menschen-Kindern erwiesen hat / also daß mir die vornehmsten Exempel der ganzen H. Schrift in meinem Gebet zu Gemüth kamen. Daher ich auch in solchem Lobe G^{ottes} so gestärcket ward / daß ich dabey allein blieb / und nicht nöthig fand / G^{ott} ängstiglich zubitten / daß er mich aus gegenwärtiger Noth erretten möchte. Da nun dieser gute Freund von mir weggieng / und ich ihn durchs Haus bis an die Thür begleitete / stand an der einen Seiten der Oeconomus, und wartete / daß ich ihm das verlangte Geld auszahlen möchte / an der andern Seiten stand eine andere Person / welche hundert und funffzig Thlr. überbrachte in einem versiegelten Beutel / zu Behuff des Waisen-Hauses.

und Lob Got
tes

werden 150.
Thlr. zu rech
ter Zeit ge
bracht.

Was hätte mir klärer seyn können / als daß die heilige Vorsorge G^{ottes} dieses alles so wunderbarlich regiret / und daß sich G^{ott} wende zum Gebet der Elenden / und tröste die Geringen / wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen / ja daß eben derselbe G^{ott}

Denn G^{ott}
erhöret das
Gebet.

noch

noch lebe/und sich noch als einen wunderbaren HErrn erweise/der vor Alters sich so herrlich an denen Vätern erwiesen hat/ welche uns zum Exempel des Glaubens vorgestellet sind.

XXV.

Augenschein-
liche Vorsor-
ge Gottes.

Gleichfalls wurden nach der Zeit zu Abzahlung der Arbeiter dreyßig Thlr. von mir gefodert. Nun waren einige Frembde zugegen/ deren einer zehen/ der ander vier Thlr. mir versprochen/ aber noch nicht eingehändiget hatten/ welche man sonst/ indem ich von allem entblößet war/ zu Hülffe genommen hätte. Ich mußte demnach meinen Bau-Inspector mit dem Trost dimittiren; Der getreue GOTT würde dñmal auch für uns sorgen. Er gieng hinweg/ und fand die Arbeits-Leute vor dem Wäysen-Hause auf die Zahlung wartende. Da kömmt unvermuthet ein bekannter Freund zu ihm/ dem er seine gegenwärtige Nothdurfft saget. Dieser leihet ihm vierzehen Rthlr. indem er davon den Anfang machet auszugeben/ und ehe er sie noch völlig ausgegeben/ empfieng ich von einem andern Ort etwas mehr denn dreyßig Thaler/ davon ich ihm die verlangten dreyßig augenblicklich zusandte/ und das übrige auf die anderweitige Nothdurfft der Armen auch sofort verwendete. Und sahen wir hierinnen abermals die augenscheinliche Hülffe des HErrn.

XXVI.

Trost aus 1.
Sam. 7/ 12.
Bis hieher
hat der HErr
geholffen.

Am Ende der folgenden Woche war der Mangel ja so groß/ und hieß es: Der Freytag sey ein Zahl Tag (in der Haushaltung) und der Sonnabend der andere (im Bau;) Es war aber weder für den einen noch für den andern Tag Vorrath da. Daher antwortete ich/ es werde nun abermal Zeit seyn/ daß man sich freuen möchte/ denn GOTT würde ohne Zweifel seine Wunder-Hand auff's neue sehen lassen. Und also ließ ich den Oeconomum von mir gehen mit dem אמר / bis hieher hat der HErr geholffen! Denn dieser Trost Samuels 1. Sam. VII, 12. ist uns ein gar tröstlich Sprichwort worden/ welches wir wol haben verstehen gelernet. Des andern Tages frühe Morgens kamen funffzig Thaler/ damit denn GOTT durch diese Tage auch wieder hindurch halff.

XXVII.

XXVII.

Gleichfalls war der Mangel einmal sehr groß / und weil der Oeconomus fast hart gedrängt war zu nöthigen Ausgaben / hat-
 te ihn solches auch in eine ziemliche ängstliche Sorge gesetzt / daß
 er auch alles / was nur möglich war / zu Hülffe zunehmen suchte / sich
 der Noth zu erwehren / unter andern auch einen silbern Löffel / der
 dem Waisen-Hause von jemand geschenkt worden / welches aber
 alles gar nicht zureichen wollte. Da kriegte ich eben hundert
 Thlr. für die Armen: Wovon ich dann so fort sechzig Thaler dem
 Oecono^{mo} gesendet / und mit dem übrigen einige andere Noth-
 durfft ersetzt. Ein paar Stunden drauf / als diese hundert Tha-
 ler ankommen / ward mir auch ein advis-Brieff eingehändigt /
 daß dreyzehn und eine halbe Tonne Heringe unterwegs
 wären / welche einige Christlich-gesinnete Freunde dem Waisen-
 Hause verehret; gleichwie ein Jahr vorher auch drey Tonnen ver-
 ehret waren. Wie sehr nun der Oeconomus bey seinen damali-
 gen höchst-kümmerlichen Umständen durch diese unvermuthete
 Hülffe erquicket und im Glauben gestärket worden / ist leicht zu er-
 achten / wie er denn sagte / nun wolte er sich auch freuen auf
 eine neue Wunder-Hülffe Gottes / wenn Mangel da
 wäre / welches er bishero noch nicht thun können. Er be-
 zeuget auch / daß von solcher Zeit her keine ängstliche Bangigkeit
 bey dem sich ereignenden Mangel in sein Gemüth wiederum kom-
 men sey / sondern er sich auch vielmehr erfreuet habe / und gedacht:
 Nun solt du doch mit Verwunderung mercken / wie und
 durch was Mittel der getreue Gott dißmal aushelfen
 wird.

Der betrubte
Oeconomus

wird erfreuet

und im Glau-
ben kräftig
gestärket.

XXVIII.

Nicht lange darnach war gleichfalls eine Prüff-Stunde / da
 ersetzte Gott den Mangel / indem unvermuthet funffzig Thaler
 gesendet wurden / und zu gleicher Zeit advisiret wurde / daß
 acht und zwanzig Leydensche Kraut- (oder Gewürk-) Rase fürs Wai-
 sen-Haus unterwegs wären.

acht und zwanzig
ländische Ra-
se werden ge-
schicket.

XXIX.

Manchmal ist nichts vorhanden gewesen / so hat etwa ein Frembde er-
 Frembder / der das Waisen-Haus besah / ein sechzehn Groschen / quicken oft

3

Stück/

unwissend in
der Dürftig-
keit.

Stück / auch wol einen oder mehr Ducaten in die Armen Büchse geworffen / und wol unwissend uns in unserer größten Dürftigkeit eine Erquickung gegeben / wie dergleichen einmal mit zwey Doppel-Ducaten / ein andermal mit drey Ducaten / und mit einem Ducaten vielmal geschehen.

XXX.

Wunderbar-
liche multipli-
cation der 6.
Thaler

und übers-
chwengliche
Hülffe Got-
tes.

Zu einer Zeit wurde auch des Morgens früh zur Zahlung desselben Tages Geld von mir gefordert. Ich hatte aber nur sechs Thaler / welche ich hingab. Der Oeconomus nahm es in die Hand / zählte es / und sagte: Wenn es 6 mal so viel wäre / so reichte es / wer nun möchte multipliciren können / 6 mal 6 ist 36. Ich tröstete ihn mit der vielfältigen Erfahrung der Hülffe Gottes / welcher es auch noch selbigen Tages just zu 36. multiplicirte zu seiner und meiner nicht geringen Stärkung des Glaubens. GOTT aber that noch ein mehrers und bescherete auch über dieses an demselbigen Tage fünf und zwanzig Ducaten species, damit auch dem folgenden Tage / der gleichfalls ein Zahlungs-Tag war / ein Gnügen geschehen könnte.

XXXI.

Ein Gold-
Stück von 18.
Thlr. kommt
an.

Zu einer andern Zeit war mir auch unter anderer überhäuffter Arbeit so gar die Sorge des mir sonst nicht unbewußten Mangels entfallen / daß ich gar nicht daran gedachte. Da ich nun mit ruhigem und stillem Herzen in der Arbeit begriffen war / bekam ich in einem Brieffe ein Gold-Stück von achtzehn Thaler / damit vor dasmal der Mangel gleich ersetzt ward / und ich in meiner Berrichtung ungestört blieb. Ich ward dabey des Worts des Herrn erinnert: Solches wird euch zufallen.

XXXII.

Im Mangel
freuet man
sich

Zu einer andern Zeit / da alles erschöpft war / ward von meinen Gehülffen in der Abend-Conferenz von dem gegenwärtigen Mangel gesprochen / und zwar mit unserer nicht geringen Freude und Erquickung / indem wir uns durch die Verheißungen Gottes untereinander stärketen / der so vielfältig uns wiederfahrenen Göttlichen Hülffe mit Vergnügen erinnerten / und uns erfreueten / daß uns Gott in seinem Worte das Privilegium gegeben / daß wir nicht sorgen / noch unser Gemüth in einige Bekümmernuß
eins

einlassen/sondern auf seine Versorgung unser gänzlich Vertrauen setzen dürfften. Der Schluß war endlich dieser / daß wir nun eben den Vortheil davon hätten/da wir uns bey dem gegenwärtigen Mangel erfreuet / den andere haben möchten / die den Kopff dabey hengen lieffen / und ihr Gemüth mit Sorgen beschwereten. Damit wir denn auch frisch zum Gebet schritten / Gott über seine und lobet Barmherzigkeit und Treue einmüthiglich lobeten / und unsere Gott gegenwärtige Umstände in seine Vater Hände übergaben. In derselbigen Stunde hatte Gott das Herz eines vornehmen welcher wunz Gönners erwecket/darauf zu denken/daß uns auf den morgenden derbarlich Tag etwas geschicket würde / auch anzubefehlen / daß er dessen ja 300. Thaler gewiß erinnert werden möchte/wie mir denn des folgenden Tages verschafft / von demselben drey hundert Thaler gesendet wurden ; dabey noch einige besondere Umstände mir die väterliche Versorgung und so innerlich als äußerlich wirkende Hand Gottes / sonderlich empfindlich machten.

XXXII.

Desgleichen / da ein andermal nichts mehr übrig war / ward ein Gold: für einen abwesenden rechtschaffenen / in äußerlicher grossen Stück von 10. Dürfftigkeit stehenden / Lehrer mir ein Gold:Stück (so biß zehn Ducaten kommt an im Gewicht hatte) zugesendet / welches mich nicht wenig erfreuete / und des eigenen Mangels vergessen machte ; Es gedachte aber Gott nicht weniger auch an unsere arme Waisen/ und eine güldene Kette. da bald darauf eine güldene Kette/so neun Loth im Gewicht hatte/ von einem andern Orte her uns übermachet / und dadurch abermals unvermuthet allem Mangel abgeholfen ward.

XXXIV.

Es hat sich sonst bey dem ganzen Werck die Herzens:ten/Mancherley kende Krafft / und wunderbare Providenz des Allerhöchsten gar Beytrag zu augenscheinlich darinne herfür gethan / daß bey allerhand Gele: diesem Werck/ genheit und Umständen von gutthätigen Herzen dazu freywilliger Beytrag geschehen / auch gar öfters von solchen Personen/ auch von ge: von welchen man dergleichen / wegen ihrer eigenen kümmerlichen ringen Per: Umstände / nicht vermuthet. An solchen ist recht eingetroffen/sonen was Paulus 2. Cor. VIII, 1--5. von denen Gemeinen zu Macedonien rühmet / daß ob sie wol arm gewesen / sie doch reichlich ge: geben

geben in aller Einfältigkeit / ja nach allem Vermögen / und über Vermögen selbst willig gewesen seyn.

Da auch manche am Gelde keinen Beytrag thun können / haben sie es auf andere Weise zu versehen gesucht. Viele Bauers-
Leute. Leute haben zinnerne Becher darzu machen lassen / wie denn auch
Da hat man Rannengießser selbst welche dazu gemacht und verehret. Auch
dazu gegeben andere Leute haben zinnerne Schüsseln und Teller / wie auch
zinnern und kupffern Haß-Geräthe darzu hergesendet. So haben gleich-
fals einige Bauers-Leute freywillig Flachs und Garn zusam-
men getragen / und andere haben aus Liebe die Sorge und Mühe
übernommen / Leinwand daraus weben zu lassen. Andere haben
ihre Mühe angewandt / von der also zusammen gebrachten Lein-
wand denen armen Waisen Hemdchen zu machen / und solche anher
zuschicken. Andere haben denen Knaben Hüte / und Felle zu den
Hosen / denen Mägdelein Hauben / und dergleichen zur Kleidung
gehörige Dinge verehret.

Es ist auch geschehen / daß Wohlthäter einige Kinder des
Waisen-Hauses von Haupt bis zu Fuß kleiden lassen. Umb die
Weynacht- und Neu-Jahrs-Zeit / und auch sonst fürnemlich
bey denen Examinibus haben sich gefunden / welche etwas herge-
geben / davon denen Kindern eine außerordentliche Erquickung
zuthun. Wie sie noch auff dem nechsten Weynacht-Fest von ei-
nem Wohlthäter mit Braten und Semmel gespeiset worden.

So ist auch sonst öfters mit denen Victualien ergangen /
daß einige wohlgesinnete Leute die armen Waisen ihrer Erndte
auch mit genießen lassen / indem sie ihnen Korn / Erbsen / und der-
gleichen verehret. Auch ist an Fleisch und Fischen / Käsen und
dergleichen manchmal eine Beyhülffe geschehen. Einige haben
Bücher geerbet / und anstatt daß sie solche hätten verkauffen mö-
gen / haben sie dieselbigen dem Waisen-Hause verehret / damit
auch einiger Anfang gemacht worden zu einer Bibliothec / für die
im Waisen-Haus Studirende. Des gleichen haben auch einige /
wenn sie Geld geerbet / dem Waisen-Hause etwas davon vereh-
ret. Auch hat ein Christlicher Freund etliche Ruxe aus dem Berg-
werke bey Rehrbach zum neuen Segen Gottes genannt / für
das Waisen-Haus zu Glanckan Halle einschreiben lassen / wel-
che

Korn/Erbsen/

Fleisch/

Fische/

Bücher/

Bibliothec,

Ruxe/

che er denn auch für selbiges biß zur Ausbeute bauet. Andere haben Bier geschicket / wenn sie gebrauet haben; oder gemeldet / Bier / Gott habe ihnen einen Brau Segen bescheret / deswegen sie dem Waisen-Hause etwas Geld verehreten.

Zu unterschiedenen malen ist auch das Waisen-Haus mit ein oder mehr Stücken Salz beschencket worden. Andere haben Salz / ganze Feder-Betten geschencket / andere Tisch- und Bett-Tücher. Betten / Andere haben ein oder mehr Schock Leinwand gesendet / auch wohl ein jährliches zuthun versprochen.

Kauff-Leute haben ganze Stücken Tuch / oder auch die über Tuch / bliebenen Stücken von Tüchern und Zeugen verehret / wovon man einige Beyhülffe zur Bekleidung der Kinder erlanget. Manche haben auch dasjenige / womit sie sonst vor der Welt gepranget / besser angewendet zuseyn erachtet / wenn die armen Kinder zu ihrer Nothdurfft davon gekleidet würden; Wie denn also eine und andere ganze Garnituren von silbern und gülden Spizen / als silberne zu Gelde gemacht / und zur Bekleidung der Waisen-Kinder angewendet worden sind. Andere haben silberne Löffel / silberne Knöpfe / Knöpfe / silberne Becher / güldene Ringe mit guten Steinen / güldene Armbänder und güldene Hals-Ketten entweder hergesendet / oder selbst verkauft / und hiesigen Anstalten zur Beyhülffe gegeben. Dergleichen ist denn gemeinlich zu einer solchen Zeit kommen / da der gegenwärtige Mangel am meisten zum Gebet getrieben.

Als man wegen des anerkaufften Gütgens und angefangenen Baues / Pferde hoch von nöthen hatte / wurden deren auch nach und nach fünffe verehret: dabey auch nicht zu übergehen / daß einige Wohlthäter in der Stadt entweder ihre Pferde ein und andern Tag in der Wochen zum Bau des Waisen-Hauses hergegeben / oder etwas Geld zu Führen verehret.

XXXV.

Aus alle dem / so biß anher erzehlet worden / ist augenscheinlich zu erkennen / durch was für Mittel die Armen-Verpflegung und der Bau des Waisen-Hauses so wohl angefangen als fortgesetzt worden. Dazu sind nun Anno 1698. im Morat Sept. die von S. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg anädigst ertheilte Privilegia des Waisen-Hauses kommen / welche einige so an-

Hierzu kommen noch

die Privilegia Sr. Churfürstl. Durchl.

gesehen haben/ als wenn von solcher Zeit an das ganze Werck nun
sein gewisses Einkommen zugewarten hätte/ und demnach gar
nicht mehr in solchen harten Umständen geführet werden dürfte.

welche mit
Dank er-
kamt werden/

Gleichwie ich denn in Erlangung der gnädigsten Privilegi-
en den Finger Gottes so klärlich erkannt/ daß mich allerhand ver-
messene Judicia, so davon gefället worden/ in meinem Lauff gar
nicht geirret; Also erkenne ich auch in der Wahrheit das gute/ so
Gott dem Waisen-Hause dadurch zufließen lassen/ mit dankba-
rem Gemüthe gegen Gott und Menschen.

wiewol sie
das Werck
nicht heben/

dessen Ursas-
chen.

Es lässet sich aber solches keinesweges dahin extendiren/
als wenn die Föhrung des ganzen Wercks eine andere Gestalt ge-
wonnen hätte. Denn erstlich sind die Privilegia nicht so fort in
einigen Schwang kommen. Ja viele unter denenselben sind biß
auff diese Stunde noch gar nicht brauchbar worden. Einige haben
noch dazu einen mehrern Verlag erfordert/ z. E. die Auffrichtung
der Apotheke und des Buchladens.

Bewandniß
der verwillig-
ten Collecten.

Das meiste schiene von denen Collecten/ die S. Churfürstl.
Durchl. zu Behuff des Waisen-Hauses in allen Dero Provinci-
en und Landen angeordnet/ zuerheben zu seyn. Ob ich auch wol
solches Mittel nicht verachtet/ dieweil dadurch niemand gezwun-
gen/ sondern einem jeden frey gelassen wird/ ob er zu dem Wercke
etwas und wie viel er geben wolle; So habe ich doch anfänglich
nicht sofort einige zu Einsammlung solcher Collecten geschickte
Leute finden können; und da sich ein und ander dazu gefunden/
ist doch solch Geschäfte so langsam von staten gangen/ daß es biß
dahero nur in Berlin und in drey Provinzien angefangen und
fortgesetzt worden. Daher denn leichtlich zu erachten/ daß wo
ein paar hundert Personen erhalten werden/ dergleichen Collecte
mehr eine Beyhülffe/ als hinlängliche Versorgung zu nennen.

wie sie eine
Beyhülffe
sind.

In einem halben Jahr ist mittlerweile mehr drauff geganz-
gen/ als insgesamt von solcher ganzen Collecte eingekommen.
Daher auch der Bau des Waisen-Hauses davon nicht aufge-
führt werden mögen/ sondern zur Speise/ Kleidung und Infor-
mation der Waisen-Kinder/ und Unterhaltung der Armen-
Schulen solche Beyhülffe wohl zu staten kommen/ wiewol sie
auch dazu bey weiten nicht hingereicht.

Die Privile-

In Summa: Die sämtlichen Privilegia, wenn sie zu ihrem
völligen

völligen Stande durch den Segen Gottes gebracht werden sollten / und das ganze Werk von dem unverdienten Haß / der vieles bißhero verhindert / befreyet werden möchte / werden nicht so wol mir zu gegenwärtiger Zeit / als denen Nachkommen zu staten kommen ; auff welche ich auch / bey deren Unterthänigsten Suchung mehr gesehen / als auff mich selbst / und auff die gegenwärtigen Umstände.

Es ist dabey auch wohl zu consideriren / daß von der Zeit der ertheilten Privilegien das Werk auch in manchen Stücken sehr verstarcket worden / und mehrere Unkosten erfordert. Daher auff alle Weise diejenigen geirret / welche sich eingebildet oder be-
Derselben ungeachtet wird das Werk noch immer im Glauben
 reden lassen / das Werk werde von solcher Zeit her nicht mehr so im Glauben und Vertrauen auff Gottes treue Vorsorge gefüh-
ret / als im Anfang / sondern man verlasse sich nun auff fleischlichen Arm / und habe schon Einkommen und Capital gnug / das
 ret / als im Anfang / sondern man verlasse sich nun auff fleischlichen Arm / und habe schon Einkommen und Capital gnug / das Werk fortzusetzen: Durch welche falsche persuasion gleichwol
 manche zum Aßterreden und unzeitigen Urtheil bewogen / ja da-
 zu gebracht worden / daß sie in Meynung / nun wäre gnug und ü-
Anderer Leute Importunität
 berflüßig da / mit so viel grösserer Importunität mir allerhand Art
 Arme auff den Hals geschickt / ohne im geringsten vorher zu frag-
 en / ob auch noch Gelegenheit da wäre sie zu accommodiren.

Man hat es dergestalt extendiret / daß man sich auch an weit entlegenen Orten fest eingebildet / ich kriegte jährlich dazu
und falsche Einbildung.
 zwölff tausend Thaler. Dahero denn dürfftige Personen von
 fernem herkommen / und sich dann sehr verwundert / wenn sie nicht
 gleich mit Nahrung und Kleidern versehen worden / nachdem die
 Stellen schon von andern oocupiret gewesen.

Es ist aber aus obiger Vorstellung zur gnüge zu erkennen / daß das Werk / wie es im Glauben und Vertrauen auff den lebendigen Gott / und nicht auff in Händen habende Mittel angefangen / also auch in eben demselbigen Glauben / und unter gleichen Prüfungen (der dazu kommenden Beyhülffen ohnerachtet) fortgesetzt sey ; gleich wie es auch biß auff diese Stunde noch keine andere Gestalt hat.

XXXVL

Gottes sonderliche und wunderbare Vorsorge hat sich nicht
 weniger auch an denen Krancken augenscheinlich kund gethan.
 in dem

Krancken be-
schencket.

dem Er gleich anfangs das Herz eines gewissen und vornehmen Apothekers und Chymici zu Leipzig disponiret/ daß er freywillig unsere Krancken mit allen erfordernten Medicamentis so lange zur gnüge versehen/ biß S. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg das Waisen-Haus mit einer öffentlichen Apothecke gnädigst privilegiret/ und wir also jenem Wohlthäter nicht länger Beschwörung machen wollen/ welcher sonst durch solche erzeugte Liebe dem ganzen Werck eine grosse Erleichterung gegeben.

XXXVII.

Die Liebe des
Medici

Nicht weniger mußten wir für eine grosse Wohlthat Gottes erkennen / daß er uns das Herz eines vornehmen Medici bey hiesiger Univerſität zuneigete / und derselbe sich nicht entbrach/ die Direction derer bey uns vorkommenden Curen über sich zu nehmen / und unserm bey dem Waisen-Hause angenommenen Medico mit Rath und That an die Hand zugehen/ auch solchen Fleiß und Treue ohne alle Belohnung anzuwenden / daß wir solches nicht gnugsam rühmen können.

XXXVIII.

Beschwörung
mit den Kran-
cken.

Unterdeffen hat doch kaum eine Sache bey dieser Anstalt so viel Beschwörung und Sorgen gemacht / als eben die Versorgung der Krancken: nicht so wohl / daß man die Arbeit und Mühe / so dazu erfordert wird / gescheuet / indem es daran nicht ermangelt / sondern daß man bey allem angewendeten Fleiß der Medicorum und grossen Unkosten doch nicht verhüten können/ daß nicht viele derselben (wie es denn zwar bey solchen weitläufftigen Anstalten nicht zu verwundern) durch den Todt wären hingerissen worden.

Kinder sind
krank und
sterben/

Oftmals waren die Krancken-Stuben mit Patienten also besetzt / daß man endlich kaum mehr gewußt / wo man sie lassen sollte; Weil auch die Bürger (in deren Häusern man die Krancken-Stuben gemiethet) die Beschwörung nicht gerne dulden/ und die Krancken-Stuben darinne gestatten wollten. Sonderlich/ waren wir im Jahre 1699. sehr gedrängt / da die Nizigen und Fleck-Fieber/ wie an andern Orten / also auch bey unsern Anstalten sehr grassirten/ und die besten Leute / so bey solcher Anstalt gebraucht worden/ und von den Waisen-Kindern diejenigen/ von welchen man die beste Hoffnung machen konnte/ wegnahmen.

Daher

Daher wir auch in demselben Jahre zwey Medicos, ^{nach wie auch z.} mentlich Herrn Christian Albrecht Richter / ^{Medicinae Licen-} Medicinæ Licentiatum, und Herrn Leopoldum Albertum Labach Medicinæ Doctorem verlohren / welche an denen Patienten grosse Treue und Fleiß bewiesen / und die man deswegen sehr bedauret und gemitset; zugeschweigen / daß auch andere so man vor und nach das bey brauchet / mit gefährlichen Kranckheiten befallen worden.

Dergleichen geschach auch mit denen Præceptoribus, ^{von und etliche} welchen uns ein und andermal unversehens die besten durch der ^{Præceptores,} gleichen gewaltige Fieber weggenommen worden / welchen auff keine Weise zu steuren und beyzukommen war: Wie man denn überall die Klagen hörete / daß die bißherigen gewöhnlichen Medicamenta bey diesen Fiebern gar nicht mehr durchschlagen wollten.

Solches verursachte an unserer Seite nicht wenig Beküm- ^{Was daher} merniß und Middleiden: ^{entstanden.} Bekümmerniß / weil aus denen mancherley Veränderungen kein geringer Schaden erwuchs; ^{Mit-} leiden / weil man den frühzeitigen Todt solcher jungen und dem gemeinen Besten nützlicher Leute betauete.

XXXIX.

Weil man nun kein besser Mittel gewußt / durch solche harte ^{Man wendet} Prüfung durchzukommen / als sich zu dem zu wenden / der bißher ^{sich dabey zu} so gnädig sein Anltz finden lassen / und nach ^{Gott mit Be-} ausgestandener Prüfung so Väterlich geholffen: So vereinigten wir uns unter einander / demselben unsere Noth mit einmüthigem Gebet vorzutragen / und ihn zu bitten / ein Väterliches Auge auff unsere Krancken zu haben: Und weil wir nicht zweiffelten / daß wenn er ein Land mit einer Plage beleet / er auch zugleich / vermöge seiner erbarmenden Liebe / seinem Seegen geboten / denen geplagten Menschen zu Hülffe zu kommen: So möchte er uns doch auch desselben theilhaftig machen / und uns eine Arhney wider die hitzigen Fieber und andere Kranckheiten zusenden / damit sein Werck im Seegen möge fortgehen / und nicht so viel junge Gemüther vor der Hälfte ihrer Jahre / ehe sie ihrem Nächsten in der Welt mit ihrer Gabe gedienet / hinweg gerissen würden. etc.

XL.

Es giengen kaum vier Wochen vorbey / so bewegte ^{das} Gott welches bald ^{erhöret wird}

durch Schen-
kung einer
sonderbaren
kräftigen
Arznei wider
die Fieber/

welche viel
Nutzen ge-
bracht.

Etlicher Me-
dicorum irri-
ge Meynung
davon

wird öffent-
lich widerle-
get.

Gott hat
auch noch an-
dere gute Me-
dicamenta
bescheret.

das Herz eines vornehmen Gönners/ der nichts von unserm An-
liegen wußte/ und von dem/ was unter uns vorgangen war/ wel-
cher uns ein Specificum wider die Fleck-Fieber präsentirte/ und
die Zubereitung desselben dem Waisen-Hause communicirte/
welches wir eben zu rechter Zeit empfangen/ da unterschiedene bey
hiesiger Anstalt am Hitzigen und Fleck-Fieber gefährlich darnie-
der lagen/ so durch den Gebrauch dieser Arznei in wenig Tagen
glücklich wieder restituiert worden.

Von welcher Zeit an (dem höchsten sey dafür Lob gesagt!)
uns keiner mehr am hitzigen Fieber gestorben/ bey welchem man
solches Medicament gebrauchen können: Welchen Seegen dann
auch noch viele andere/ ausser denen Anstalten/ hieselbst und
an andern Orten/ so sich dieser Arznei bedienen/ zugleich mitge-
nossen haben. Und damit noch mehrern damit gedienet werden
möchte/ ist der Nutzen und Gebrauch desselben ausführlich ent-
worffen/ und in Druck gegeben worden.

Weil aber ihrer viele wegen einer gewissen Hypotheseos de-
rer Medicorum sich solcher Arznei zu gebrauchen nicht getraue-
ten/ hat auch Gott darinnen väterlich gesorget/ und es also diri-
girt/ daß eben zu der Zeit von dem berühmten Professore Medi-
cinæ hieselbst Herrn D. Hoffmann solche Meynung der Medico-
rum untersucht/ und der Gegensatz derselben nicht allein aus vie-
len angeführten Ursachen/ sondern auch aus den Schrifften be-
währter Practicorum, wie auch heutiger Erfahrung/ in einer
Disputation unter dem Titul: De Diarrhœa in Febribus Malignis
aliisque Morbis acutis salutari erwiesen/ und darinnen zugleich
obbemeldter Arznei und derer Wirkung §. XIII. ausführlich er-
wähnet worden.

Gott hat aber auch in diesem Stücke erfüllet/ was der Apo-
stel von ihm saget/ daß er überschwenglich mehr thue/ als
wir bitten und verstehen. Denn er hat von der Zeit an
seine milde Hand vergestalt aufgethan/ und auch in andern schwe-
ren Krankheiten solche kräftige Arzneien verliehen/ wofür wir
ihm nicht gnugsames Lob und Dank zu bringen vermögen: zumal
wenn er/ wie wir nicht zweiffeln/ Mittel/ so zu derselben Verlag
und Zubereitung erfordert werden/ gnädiglich verleihen wird.

XLI.

Sonst ist zu Förderung des ganzen Wercks nicht ein geringes / sondern von G^ott aus sonderbaren Gnaden geschicktes Hülffs-Mittel gewesen (wird es auch hoffentlich ferner seyn) daß G^ott hin und wieder einige Personen erwecket / welche des Wercks mit solcher aufrichtigen Liebe sich angenommen / daß ich dieselbigen wohl mit Recht die wahren Väter und Mütter derer hieselbst aufgenommenen Armen / nennen mögen.

Von Gott er-
weckte Väter
und Mütter
der Armen
Anstalten/

Ich verstehe dadurch nicht allein hohe und begüterte Personen / welche von dem Überfluß / den ihnen G^ott verliehen / zu hiesiger Nothdurfft Handreichung gethan / wie aus obigen Exempeln erhellet / sondern auch solche / die selbst ihrer äußerlichen Umstände wegen nicht vermocht / ihrer gegen dieses angefangne Werck tragenden Liebe / mit grossen Gaben ein Genügen zu thun / aber destomehr mit treuem Rath / sorgfältiger Fürsprache bey andern / ja mit eigener grossen und unermüdeten Bemühung / vornemlich aber mit unermüdetem Gebet zu G^ott mich secundiret haben.

Reiche
im Glauben
und in der
Liebe

Ich kann mit Wahrheit sagen / daß ich mich je zuweilen verwundern müssen / über den Fleiß / den G^ott zum besten der Armen gegeben hat in das Herz einer und der andern Person / so daß ich mich des Spruchs Pauli. 2. Cor. IX. 16. dabey manchemal erinnere: G^ott aber sey Dank / der solchen Fleiß an euch gegeben hat in das Herz Titi: wodurch ich ebenfalls nicht wenig zum Lobe G^ottes erwecket worden.

zu billiger
Verwunde-
rung/

Ich weiß wohl / daß es nicht verlangt wird / daß ich mit Namen derselbigen gedенke / da es vielmehr der / die wahre Liebe allzeit begleitenden Demuth / nothwendig sehr zuwider seyn und beschwerlich fallen müßte / sonderlich aber von der Welt / die gerne das beste zum ärgsten ausdeutet / gar leichtlich möchte auff die allerverkehrteste Weise ausgeleget werden; Jedennoch kann ich nicht umhin / nur eines solchen Exempels zugedenken / und solches weder aus einiger Schmeicheley / noch aus irgend einer irdischen Absicht / sondern aus schuldiger Dankbarkeit; und zwar gegen eine Person / welcher ich in ihrem Leben anders nicht / als mit meinem Gebet den wohlverdienten Dank zu erstatten gewußt.

welche aber
nicht nament-
lich anzufüh-
ren/

ausser einem
Exempel

einer schon
verstorbenen/

Es war solches die Weyland Wohlgebohrne Frau / Frau Fr. Marez
G 2 Maria schallm geb.

von Pudewels.

Maria Sophia Marschallin / gebörne von Pudewels / welche Gott zu Ausgang des verwichenen Jahres und im sieben und funffzigsten Jahre ihres Alters in seine Ruhe eingehen lassen. So bald als Gott einen Anfang zu hiesiger Armen-Besorgung verliehen / ist ihr Herz dergestalt kräftig dazu gelenket worden / daß sie es bis an ihr Ende / gleichsam für ihr eigenes / ihr von Gott zugeordnetes Werk / gehalten / sich desselben in recht Mütterlicher Treue anzunehmen. Was für Bemühung sie deswegen übernommen / und auff wie mancherley Weise sie das beste des Waisen-Hauses / und aller übrigen Anstalten gesucht / wurde eine besondere lange Erzählung erfordern.

Es kurz zusammenfassen : Sie war stets sorgfältig recht eigentlich zu wissen / woran es vornemlich fehle / und in welchen Stücken sie am geschicktesten seyn möchte die Hand zusetzen : Und dann sparte sie keinen Fleiß / durch mündliche Besprechung mit andern / durch Brieffe / und wie Gott sonst die Gelegenheit an die Hand gab / alles in gute Richtigkeit und Ordnung zusehen.

Sie führte alles / was ihr durch den Segen Gottes für hiesiges Waisen-Haus bescheret worden / in richtige Rechnung. Empfieng sie Geld / so schaffete sie dafür an / was am meisten vonnöthen / und am besten von ihrem Orte verschaffet werden konnte. Wie sie denn auff einmal zweyhundert Hemden für die Waisen-Kinder anschaffete / dazu sie auch zum theil die Leinwand selbst weben und bleichen lassen ; und darnach erweckte sie andre / dieselbige / aus Liebe zu den Armen / zu nehen. Dergleichen pflegte sie auch zu thun mit Hüten / Mützen / Unterkleidern etc. auch mit Anschaffung Zinnern / Kupfern und andern Geräthes.

Ihre Mühe und Arbeit / so sie immer selbst dabey hatte / war allgemein / sie ließ sich nicht von diesem Dienst der Liebe durch das verkehrte Urtheil weltlich gesinnter Leute abschrecken. So hatte sie auch keinen äußerlichen Vortheil und Nutzen von aller ihrer Bemühung zu hoffen. Sie preiset Gott unaufhörlich für seinen Segen / den Er zu diesem ganzen Werk verliehen / und ihre Brieffe waren mehrentheils mit Lob und Preis für die Wohlthaten Gottes erfüllet.

Ihr größter Schmerz war / daß sie nicht noch mehr zum besten der Armen ausrichten konnte / und ihre größte Freude / wenn sie

sie

sie von einem neuen Segen / welchen GOTT den Armen zugewandt / Nachricht empfienge. Bey aller ihrer Liebthätigkeit schonete sie unser / so viel nur immer möglich war / daß sie uns nicht zu viel Arme zuschicken möchte / dieweil sie wohl wußte / daß wir vorhin allzusehr überladen waren; und wenn sie ja aus inniglichem Mitleiden bewogen worden / ein Kind anhero zu senden / und es der höchsten Nothwendigkeit zu seyn erachtete / so that sie vorher deswegen eine Anfrage / mit so grosser Bescheidenheit / als ob sie dem Werck nie etwas zu gut gethan hätte; und zeigte nicht den allergeringsten Unwillen / ward auch in ihrem Fleiß gar nicht ermüdet / wenn ihr die pur lautere Unmöglichkeit / vor diesmal zu willfahren / vorgestellet werden mußte / wie sie denn zwar sonst unserer Bereitwilligkeit gnugsam versichert war.

Am allermeisten war hiebey zu verwundern / daß sie durch ihre fast beständige Leibes-Schwachheit / welche sonderlich in den letzten Jahren sehr zugenommen / sich nicht von ihrer so fleißigen Bemühung abziehen lassen. Ja bis in ihre Krankheit und ans Ende sind ihre Gespräche und Gebete auff's Wäysen-Haus gerichtet gewesen.

Nun GOTT ist nicht ungerecht / daß Er vergesse ihres Wercks und Arbeit der Liebe / die sie bewiesen hat an seinem Namen / da sie E. H. R. I. S. T. D. gedienet hat in seinen Gliedern / welcher hier ihre Seele mit Liebe erfüllet hat / und sie dort nichts als Liebe / ewig wird erndten lassen / nachdem sie ihre Hoffnung auff seine Gnade fest behalten bis ans Ende.

Es mag ein jeder mir auff seine Verantwortung verarzgen / daß ich ihr dieses Ehren-Gedächtniß allhier gesezet. Zu ihrem verwittibten Ehe-Herrn / und ganzem von mir werthgeschätzten Adelichen Hause / habe ich mich eines bessern zu versehen: als welche sich selbst bey dem Werck so erwiesen / daß ich mich versichern kann / sie werden die hierunter erstattete Pflicht der Dankbarkeit mit keinem Verdruß annehmen / ob sie wohl weder für sich noch die Ihrigen / ein dergleichen äußerliches Lob / als eine Vergeltung ihrer erzeugten Liebe / affectiren werden.

XLII.

Dieses Werck
wird beför-
dert durch
treue Mit-
Arbeiter /
deren Be-
schreibung.

Für das allervornehmste und wichtigste / so dem ganzen Werck eine Förderung gegeben / erkenne ich dieses / daß mir Gott von Anfang her solche Mit-Arbeiter verleihe / welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie dann nicht um schändlichen Gewinns willen / die Hand mit angeleget / noch auf einige Belohnung ihre reflexion so weit gemachet / daß sie um deren willen sich zu Aufnehmung ihrer Mühe und Arbeit verstanden / noch sonst eine Niedlings-Art in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegentheil haben sie das Werck als Gottes Werck angesehen / und nicht Menschen sondern dem Herrn dabey gedienet / mit wahrhaftiger Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten.

Verleug-
nung/

Gebet und
Liebe/

Aus welchem Grunde dann auch kommen / daß sie für Uneizigkeit / Neid / und andern dergleichen Lastern von Gott in Gnaden bewahret worden. Vielmehr aber einer dem andern die Last auf bedürffenden Fall tragen helfen / und nicht allein ihre untergebene und zum Werck bestellte Leute ihrer Pflichten / sondern auch / wenn einer an dem andern etwas wahrgenommen / wie er in seinem Theil noch mehr Nutzen schaffen / oder Schaden verhüten könne / solches in Liebe erinnert. Wann mich aber einige schwere Umstände dabey betroffen / haben sie sich nicht allein im Gebet mit mir conjugiret / sondern auch selbst auf alle Weise mir die Last zuerleichtern getrachtet ; daß sie also selbst Glauben und Liebe bey dem Werck wol zubeweisen gehabt / und manche gute Erfahrung dabey erlanget / auch von Gott mit vielem herrlichen Trost ausgerichtet und gestärket worden ; daher sie sich wenig daran gekehret / wenn sie andere durch allerhand scheinbare Vorstellungen von solchen täglichen Glaubens- und Liebes-Wercken / darinnen sie wegen des bey manchen grossen Prüfungen entstehenden Ruhens / ihre Glückseligkeit gefunden zu haben erkennen / mündlich und schriftlich abstrahiren wollen.

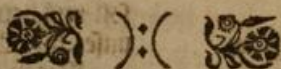
Wann auch gleich alle obgemeldte wunderbare Versorgung Gottes da gewesen wäre / würde dennoch das Werck so weit nicht haben

haben gefördert werden können/wann nicht der Herr auch hierinnen sein väterliches Auge auf das Werck gehabt / und tüchtige Leute zu dessen Führung mir zugesellet. Daher ich solche Göttliche Güte höher als alles Geld und Gut æstimire / und es billich zu denen Mitteln zehle / wodurch das ganze Werck hieselbst angefangen und fortgesetzt worden.

Ich habe auch nicht den geringsten Zweifel / so lange Gott solche gewissenhafte / und ganz uninteressirte Arbeiter zu dem Wercke schencken wird/so lange wird es sich auch seines Göttlichen Segens und stetigen Wachstums zuerfreuen haben ; gleichwie im Gegentheil von lohnfüchtigen Miedlingen / die ein Aemtlein/ihren eigenen Vorthail / Gemächlichkeit / oder wol gar Ehre vor der Welt dabey suchen möchten / nichts als Unsegen und Zerrüttung zugewarten seyn wird;daher ich auch zu Gott herzlich bete/das er in Gnaden verhüten wolle/das dergleichen Leute die Hände nicht hinein kriegen.

XLIII.

Ein Christlicher Freund hat in Erwegung dieser mannichfaltigen Liebthätigkeit/so sich bey dem Wercke bewiesen/sein Gemüth zu Abfassung folgenden Liedes bewegt gefunden / so man hie beyzufügen/der intendirten Erbauung gemäß geachtet.



Ein

Ein Gespräch Jesu

Mit

Den Gerechten / den Verdammten/

Aus

Matth. XX.

V. 31-40.

V. 41-46.

Mel. Jesus ist meines Gemüthes Begier ic.

Satz.

I. Jesus.

Tretet/ ihr Lieben/ ach tretet hieher!
Nehmet fürs Leiden
ewige Freuden.
Lasset/ ihr Schäßlein/ von Bö-
cken euch scheiden.

Steht mir zur Rechten in Wollust und Ehr.
Tretet/ ihr Lieben/ ach tretet hieher/ hieher/
hieher!

I. Die Gerechten.

Herrlichster König/ wir seyn deß nicht werth.
Unser Vergnügen
ist/ auf das Siegen
ewig zu deinem Fuß/ Schemmel zulie-
gen.

Herrscher/ wir seyn nichts/ als Aschen und Erd.
Herrlichster König/ wir seyn deß nicht
werth !: !:

2. Jesus.

Kommet nur/ kommet/ ihr seyd deß wol werth.
Wertheßte Brüder/
sage ich wieder/
leget das Scheuen und Schämen nur
nieder/

Weil euch der Segen des Vaters gehört.
Kommet nur/ kommet/ ihr seyd deß wol
werth !: !:

Gegensatz.

I. Jesus.

Tretet/ ihr Böcke/ zur Linken hieher!
Nehmet für Freuden
ewiges Leiden/
weil euch die Sünden von eu-
rem Gott scheiden.

Angst folgt auf Wollust/ und Schande auf Ehr.
Tretet/ ihr Böcke/ zur Linken hieher/ hieher/
hieher!

I. Die Verdammten.

König/ O König/ seyn dessen wir werth?
Soll uns dann liegen/
soll uns betriegen
unser Glaub/ der uns versprach solch
Vergnügen?

Richter/ wie richtest du Himmel und Erd?
König/ O König/ seyn dessen wir werth?
!: !:

2. Jesus.

Weichet! ihr seyd der Verdammung gar werth!
Böcke und Widder!
Bestials/ Brüder!
die ihr dem Satan gedienet als Glie-
der!

Weil euch das höllische Feuer gehört/
weichet/ ihr seyd der Verdammung gar
werth !: !:

3. Die

2. Die Gerechten.

Freundlichster Heyland/wir weinen für Freud.
Welch ein Erbarmen
über uns Armen!
Sollte das Herz nicht in Liebe erwart-
men?

Ewige Wonne für zeitliches Leid!
Freundlichster Heyland / wir weinen für
Freud. :/: :/:

3. Jesus.

Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt,
Ihr seyd die Leute/
welchen ich heute
schencke die mit mir erstrittene Beute/
die euch bestimmt von Anfang der Welt.
Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt. :/: :/:

3. Die Gerechten.

Gütigster Jesu/ das ist nur Genad.
Daz wir mit-erben/
und nicht verderben/
machet dein heiliges Leiden und Ster-
ben.

Daz uns nicht frist der verzweifelte Schad/
Gütigster Jesu/ das ist nur Genad. :/: :/:

4. Jesus.

Nahm doch die Gnade zu eigen der Glaub.
Hat nicht das Lieben
euch so getrieben/
daz ihr zum Eigenthum mir euch ver-
schrieben?

Schienet ihr gleich nichts/ als Aschen und
Staub/

Nahm doch die Gnade zu eigen der Glaub. :/: :/:

4. Die Gerechten.

Glaube ist Gnade/ und Liebe ist Günst.
Jesu wir müssen
dir zu den Füßen
alles hinlegen/ und deinen Tritt küssen.
Unser Thun bleibet doch Schatten und Dunst.
Glaube ist Gnade / und Liebe ist Günst.
:/: :/:

2. Die Verdammten.

Jesu/ ach Jesu/ wir weinen für Leid.
Will dein Erbarmen
über uns Armen/
über uns Elenden/ dann nicht erwart-
men?

Ewige Straffe für zeitliche Freud!
JESU / ach! JESU / wir weinen für
Leid. :/: :/:

3. Jesus.

Euch ist ein Erbtheil bey'm Teuffel bestellt.
Ihr seyd die Leute/
welchen ich heute
wieder raub die mir geraubete Beute.
Ihr habt genossen die Güter der Welt.
Euch ist ein Erbtheil bey'm Teuffel bestellt. :/: :/:

3. Die Verdammten.

Jesu/ ach Jesu/ erzeige Genad!
Laß uns dich erben/
und nicht verderben.
Denck an dein heiliges Leiden und Ster-
ben/

daz uns nicht freß der verzweifelte Schad/
Jesu/ ach Jesu/ erzeige Genad. :/: :/:

4. Jesus.

Gnade erlanget im Leben der Glaub.
Ist er geblieben
ohne das Lieben/
wird er so fort in die Hölle vertrie-
ben.

Ohne mich ist der Mensch Asche und
Staub.

Gnade erlanget im Leben der Glaub. :/: :/:

4. Die Verdammten.

Glaube bringt Gnade / und würcket Vergünst.
Sollten wir müssen
ewiglich büßen/
die wir dich unseren Heyland begriffen?
Unser Thun bleibet doch Schatten und Dunst
Glaube bringt Gnade/ und würcket Vergünst
:/: :/:

H

5. Jesus

5. Jesus.

Freunde/ ihr habt mir viel gutes erzeigt.
 Spar'tet ihr Gaben
 mich zuerlaben?
 Habt ihr das Pfündlein im Schweiß-
 tuch vergraben?
 Waret ihr nicht mir zuhelffen geneigt?
 Freunde / ihr habt mir viel gutes erzeigt.
 :/: :/:

5. Die Gerechten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut/
 daß wirs nicht fassen
 einiger massen/
 die wir selbst unsre Undankbarkeit haß-
 sen.

Kommt es auf Werke an/sinckt uns der Muth.
 Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/: :/:

6. Jesus.

Eure Lieb hat mir die Nothdurfft ersetzt.
 Kam ich in Nothen
 zu euch getreten/
 war nie vergebens mein Flehen und Bez-
 ten.

Ihr habt in Hunger und Durst mich ergößt.
 Eure Lieb hat mir die Nothdurfft ersetzt. :/: :/:

6. Die Gerechten.

Reichster Heyland/ wann war dann die Zeit/
 daß wir gesehen
 durstig dich stehen/
 oder aus Hunger am Bettelstab gehen?
 Haben wir je dich mit Hülffe erfreut?
 Reichster Heyland/ wann war dann die Zeit?
 :/: :/:

7. Jesus.

Was ich bezeuge/ das bleibet doch fest.
 Wenn ihr erblicket/
 daß mich gedrückt
 Kranckheit und Blöße/ habt ihr mich er-
 quicket;

Auch wann ich Gast und gefangen geweest.
 Was ich bezeuge/ das bleibet doch fest. :/: :/:

5. Jesus.

Schälcke! ihr habt mir nichts gutes erzeigt.
 Brachtet ihr Gaben
 mich zuerlaben?
 Habt ihr das Pfund nicht im Schweiß-
 tuch vergraben?
 Waret ihr je mir zu helfen geneigt?
 Schälcke! ihr habt mir nichts gutes erzeigt.
 :/: :/:

5. Die Verdammten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut/
 daß wir nicht fassen
 einiger massen/
 wie wir dich haben ohn Hülffe gelaß-
 sen.

Glaube ohn Werke ertheilet uns Muth.
 Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/: :/:

6. Jesus.

Habt ihr mir jemals die Nothdurfft ersetzt.
 Wann ich in Nothen
 kam hergetreten/
 hat euch bewogen mein Flehen und Bez-
 ten?

Habt ihr in Hunger und Durst mich ergößt?
 Habt ihr mir jemals die Nothdurfft ersetzt? :/: :/:

6. Die Verdammten.

Jesu/was sagst du? wann war dann die Zeit/
 daß wir gesehen
 durstig dich stehen/
 oder aus Hunger am Bettelstab gehen?
 Hätten wir dich doch mit Hülffe erfreut.
 Jesu/was sagst du? wann war dann die Zeit?
 :/: :/:

7. Jesus.

Was ich bezeuge/ das bleibet doch fest.
 Wenn ihr erblicket/
 daß mich gedrückt
 Kranckheit und Blöße/ habt ihr mich er-
 quicket?

Auch wann ich Gast und gefangen geweest?
 Was ich bezeuge/ das bleibet doch fest. :/: :/:

7. Die

7. Die Gerechten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort/
massen hierinnen
unserm Besinnen
alles Andencken will gänglich zerrinnen.
Dir mag bewußt seyn Zeit/ Weise und Ort:
Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/: :/:

8. Jesus.

Was ihr habt einem der Kleinsten gethan
unter den Brüdern/
will ich erwidern
als mir/ dem Haupte/ gethan in den Gliedern.

Warlich/ ich rechne für mir gescheh'n an/
was ihr habt einem der Kleinsten gethan. :/: :/:

8. Die Gerechten.

Himmliche Güte/ wie theuer bist du!
Hast du das Leben
uns doch gegeben/
willst du uns dennoch noch höher erheben?

Ach wir erstaunen! wie stolz ist die Ruh!
Himmliche Güte/ wie theuer bist du! :/: :/:

9. Jesus.

Seyd mir willkommen! besteiget den Thron/
den man euch giebet/
weil ihr mich liebet/
weil ihr im Glauben habt Liebe geliebet.
Traget nun neben mir Scepter und Cron.
Seyd mir willkommen! besteiget den Thron.
:/: :/:

9. Die Gerechten.

Amen! wir nehmen in Demuth die Cron/
Legen doch wieder
sie vor dir nieder.
Uns ist gnug/ daß wir Immanuel's Brüder.
Dein Lob erschalle mit ewigem Thon!
Amen! wir nehmen in Demuth die Cron.
:/: :/:

7. Die Verdammten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort/
massen hierinnen
unserm Besinnen
alles Andencken will gänglich zerrinnen.
Unbewußt ist uns Zeit/ Weise und Ort:
Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/: :/:

8. Jesus.

Was ihr nicht einem der Kleinsten gethan
unter den Brüdern/
als meinen Gliedern/
werd ich als mir nicht gethan nun erwidern.

Warlich/ ich rechne für mir geraubt an/
was ihr nicht einem der Kleinsten gethan. :/: :/:

8. Die Verdammten.

Richter/ ach Richter/ wie grausam bist du!
Hast du das Leben
uns dann gegeben/
daß wir nur sollen im Höllen- Pfuhl schweben?

Ach wir erstaunen! die Pein ist ohn Ruh!
Richter/ ach Richter/ wie grausam bist du! :/: :/:

9. Jesus.

Geht nur! empfabet beyhm Teuffel den Lohn/
den ihr geliebet/
den man euch giebet/
weil ihr für Liebe habt Böses verliebet;
Eilet und nehmet die glühende Cron.
Geht nur! empfabet beyhm Teuffel den Lohn.
:/: :/:

9. Die Verdammten.

Jammer/ ach Jammer! wie brennet die Cron!
Tödtet uns wieder!
Fallet darnieder/
Berge und Hügel! zumal mit uns die Glieder!
Daß wir auf einmal los werden davon.
Jammer/ ach Jammer! wie brennet die Cron.
:/: :/:

Das III. Capitel.

Von

Denen mancherley und zum theil harten Prüfungen / in welchen das Werck unter dem mächtigen Schut und Segen Gottes fortgeführt worden.

I.

Widerlegung
der Mey-
nung/dass die-
ses Werck oh-
ne viele Be-
schwerung ge-
führt sey.

Meil aber insgemein viele / die keine gnugsame Informati-
on von der ganzen Sache gehabt / sich die Führung des
Wercks gar anders eingebildet / als sie in der That gewes-
sen / und auch noch aus dem / was von vielen Exempeln der wun-
derbaren Providenz Gottes gemeldet worden / jemand vielleicht
einen solchen Begriff von der Sache schöpfen möchte / daß bey der
Führung des Wercks es ohne Beschwerlichkeit und harte Um-
stände (weil man ja mit Gebet von Gott erlanget was man be-
darfft) hergegangen; als achte ich ferner für nöthig / kürzlich mit
hinzufügen / unter was vor beschwerlichen und dem Fleisch
und Blut ziemlich unleidlichen Prüfungen das Werck fast
allezeit gestanden.

Unverständi-
ge Reden.

Es haben einige gar frey davon gesprochen: Anfangs sey
das Werck wol im Glauben geführt worden / aber jetzt
nicht mehr / da man gung darzu habe. Andere: Es sey kei-
ne Kunst ein Waisen-Haus anrichten / wenn man gnug
darzu kriegte. Solche haben weder der Sachen noch meines
Herrhens Grund / noch auch meine Umstände / in welchen ich ge-
standen / gewußt und erkannt / sonst würden sie hoffentlich anders
geredet haben.

Nichts haben und doch vie-
len Nahrung
zuschaffen / ist
eine grosse
Prüfung!

Denn Überfluß in Händen haben / und aus seinem grossen
Vorrath andern mittheilen / würde zwar auch in der getreuen Ad-
ministration, Arbeit und Sorgfalt genug / doch etwa kleinere
Prüfungen mit sich führen. Aber was es sey / nichts in den Hän-
den haben / viele umb sich sehen / welche von einem Brodt /
und Kleider und andere Nothdurfft fordern / mag ein Vater
oder eine Mutter urtheilen / die bey ihren wenigen Kindern Ar-
muth

muth erfahren. Davon kan niemand urtheilen/der immer Küchen und Keller voll hat. Die Vernunft siehet auff das gegenwärtige/ und wenn nichts vorhanden ist/ so verzaget sie. Es würde auch mancher es für ein geringes Leiden halten/ wenn er gleich selbst Hunger leiden sollte/ so er nur nicht die Seinigen vor den Augen hätte/ und deren äußerste Nothdurfft erkennen müste; ja mancher möchte auch mit den Seinen noch lieber Noth leiden/als zugleich so viele andere auff dem Halse haben/ und nichts dazu wissen.

II.

Solche Stunden nun der Prüfung und äußersten Armuth/ sind mir bey dem Werck nicht ein/ sondern so vielmal/ daß ichs nicht zu zehlen weiß/ auff den Hals kommen/ da ich nicht allein nichts gehabt/ sondern auch nichts zu kriegen gewußt.

Dergleichen Prüfung ist gar oft erfahren worden.

Anfangs gedachte ich/ wenn die Stunde käme/da die Hülffe nöthig wäre/ so würde Gott schon mit seiner Hülffe da seyn. Aber ich mußte lernen/ was das heisset: **Meine Stunde ist noch nicht kommen;** und/ daß Gott gar oft eine andere Stunde zu helfen sehet/ als wir uns etwa in unserer Noth unterstehen ihm vorzuschreiben. Auf solche Weise lernet man das Wort des Davids verstehen/ ach du Herr wie lange Psal. VI, 4.

Was dabey gelehret wird.

Es ist oft und vielmal geschehen/ daß ich keinen Heller mehr übrig gehabt/ ob wol auff den nächsten Tag das Markt-Geld auf zwey bis drehundert Personen da seyn müssen.

grosser Mangel/

Ich habe mannichmal auch diejenige Pfennige und andere kleine Münze zu Hülffe nehmen müssen/ die etwa darzu bengelegt worden/daß man bey dem übrigen Anlauff der Armen vor der Thür/etwas zur Hand hätte.

Was man nicht zur höchsten Nothdurfft sonst gebrauchet/hat man zu Gelde machen/ und Brodt dafür kauffen müssen.

und Bedrängung.

Es ist einmahl geschehen/ daß der Oeconomus, da er bey mir gar nichts gefunden/ mit Schmerzen gesucht/ wie er nur ein paar Groschen bekommen möchte/ daß er etliche Lichte auff den einen Abend kauffen könnte/ damit die Kinder nicht im finstern sitzen dürfften/und hat eher nichts angetroffen/ als bis es schon dunkel worden war.

Und dergleichen hat sich vielmal ereignet / daß der Oeconomus wol die gegenwärtige Nothdurfft gemeldet / aber leer von mir hat weggehen müssen; auf welchen Fall denn zwar mein Herz wegen des Mangels nicht beunruhiget worden / doch aber jenes seine Bedrängung wohl gefühlet hat. Er hat denn darauff wol hie und da etwas gesucht / umb dem gegenwärtigen Mangel abzuheiffen / also daß diejenige / welchen Speiß und Trancck / oder Arbeits-Lohn zu reichen war / solches zu rechter Zeit bekämen / und keines Mangels inne würden / oder Noth leyden dürfften.

Und dergleichen kümmerlicher Zustand und Bedrängung hat dann wol so lange angehalten / daß vor aller menschlichen Vernunft alle Hoffnung aus und verlohren gewesen.

III.

Anlauff der
vielen Armen

Bei solcher äußersten Armuth haben mich noch dazu so wol einheimische als auswärtige Armen auff eine ganz ungemeine Weise überlauffen und gedrungen / sie auff und anzunehmen / in der Meynung / daß ich das ganze Haus voll Geld hätte. Und wenn ich dann nicht einem jeden nach seinem Unglauben und Eigenwillen gewillfahret / so hat es an Lasterungen und verkehrtem Urtheil nicht gefehlet.

und Nothleidenden

Ja mitten unter solchen Prüfungen hat es an denen nicht gemangelt / die mich umb zehen / umb zwanzig / umb ein und mehr hundert / ja umb tausend und etliche tausend Thaler anzusprechen / kein Bedencken getragen / und es mir für einen Mangel der Liebe / Unbarmherzigkeit und Unglauben ausgeleget / wenn ich mich der Wahrheit gemäß / mit der Unmöglichkeit entschuldiget.

Frembde und sonst nicht übel gesinnete haben wol ein Aergerniß und Anstoß daran genommen / wenn sie nur von einem Armen / ich will nicht sagen in Halle / sondern in denen benachbarten Städten gehöret / gleich als ob ich sie alle versorgen könnte.

verursachet
viel Behnuth

Man hat mir die Armen / ohne vorher zu fragen / ob auch Gelegenheit für sie da wäre / schlechterdings auf den Hals geschicket / welche ich dann zum Theil / wenn es nur immer möglich gewesen / accommodiret / zum theil mit Behnuth meines Herzens / bey der offenbaren Unmöglichkeit / wieder müssen hingehen lassen.

Wann

Wann ich so mit Armen beladen gewesen / daß ich mehrere nicht annehmen können / haben mich dennoch einige mit ihrem Anhalten / daß sie auffgenommen werden möchten / so defatigiret / daß mein Gemüth in ein nicht geringes Mitleiden und Schmerzen dadurch gesetzt worden. Ja ich mag wohl sagen / daß ich nicht so viel Mühe und Beschwerlichkeit mit denen Armen / welche unter der wirklichen Verpflegung gestanden / oftmals gehabt / als mit denen übrigen / welche ich auffnehmen sollen / und wegen Mangel des Raums und anderer Gelegenheit nicht gekonnt; bevorab / da allerhand Art Leute offters vermeinet / in dem Wäysen-Hause ihren Aufenthalt zu finden / und sich nicht wollen bedeuten lassen / daß man ohne Zerrüttung des ganzen Wercks in ein Wäysen-Haus nicht alles einnehmen könne.

Mühe und
Beschwer-
lichkeit.

IV.

Dazu ist denn kommen die grosse Undanckbarkeit der Menschen / welche einem wol das ganze Werck hätten verleiden mögen / so man den Menschen dadurch zugefallen gesucht / und nicht viel mehr auff Gottes Ehre / und der Menschen Nutzen seine Absicht lauterlich gerichtet hätte. Solche Undanckbarkeit hat sich nicht allein darinn gezeiget / daß / da man der Stadt und dem Lande in Aufnehmung / Verpflegung und Unterrichtung der Armen einen guten Dienst geleistet / doch hingegen so wenig / und / wenn es auch von hoher Landes-Obriegkeit anbefohlen ist / so unwillig die Hand geboten worden ; Sondern daß noch darzu von einer offenbaren guten Sache zum übelsten geurtheilet / allerley Argwohn dawider geheget / und ganz ungegründeten Spargimenten / ja offenbaren Calumnien geglaubet / mir vieles schwer und sauer gemacht / und wo man etwan durch zulässige Wege dem Wäysen-Hause einen Nutzen zuzubringen gesucht / solches so fort mit aller Macht gehindert worden: womit ich doch denen / so daran unschuldig / und auch im Lande sich befindenden Christlich gesinneten und wohlthätigen Herzen nichts zu nahe will geredet haben.

Grosse Un-
danckbarkeit
der Menschen

mit üblen Ur-
theils Calu-
mnien

und Hinder-
ung des gu-
ten bezeuget.

Es ward mir einmal an einem andern Orte vorgeworffen / man hätte sich expresse in Halle erkundiget / ob ich auch Kinder aus dem Herzogthume Magdeburg auffnähme und im Wäysen-Hause verpflegete? da seye von Halle geantwortet worden / es würde nicht ein einiges aus dem Herzogthume Magdeburg aufgenommen.

Böse Auflage

men.

wird deut-
lich widerle-
get.

men. Weil mir nun solches an einem frembden Orte vorgehalten ward/ könnte ich sogleich die Zahl nicht beneñen/ als ich aber wieder zu Hause kam/ und die Sache untersuchte/ befunden sich unter den Wäysen-Kindern allein an der Zahl vier und zwanzig/ so aus dem Herzogthum Magdeburg bürtig waren/ die Studiosos aus dem Herzogthum/ welche der freyen Kost in dem Wäysen-Hause genossen/ wie nicht weniger auch die armen Knaben/ und armen Mägdgen/ Schulen/ welche beständig gehalten werden/ da alle und jede/ so nur wollen/ der freyen Schule/ und darzu der Bücher/ Pappier und was etwa zur Schule gehörig/ frey genießten können/ zu geschweigen. Aus welchem Exempel zuerkennen ist/ wie man durch offenbare Unwahrheiten dem Werck einen Haß concilii- ret/ und allen Zugang gleichsam versperret.

V.

Große Un-
dankbarkeit
derjenigen/
welche Kinder
im Wäysen-
Hause ge-
habt/

indem sie viel
Lügen und Läs-
terungen
ausgestreuet/

und damit der
nen/ so an
Werck arbei-
ten/ viel Mühe
gemacht.

Noch grösser ist die Undankbarkeit gewesen/ welche diejenige zum theil erwiesen/ denen man aus Mitleiden/ und um ihrer Armuth willen/ ihre eigene oder anverwandte Kinder entweder mit freyer Schul/ oder noch darzu mit freyer Kost/ Kleidung und aller Nothdurfft versehen. Dann da haben sich solche Leute zum theil durch anderer/ je zuweilen auch wol durch eigene Bosheit auffbringen lassen/ an statt der Erkenntlichkeit/ welche sie hätten zeigen sollen/ die schändlichsten Lasterungen im ganzen Lande aus- zustreuen/ und sich noch wol einzubilden/ als thäten sie einem noch einen sonderlichen Gefallen/ daß sie nur ihre Kinder so versorgen ließen. Bald haben sie ausgebracht/ die Kinder würden so elend gespeiset/ daß man keinen Hund so elend halten könnte; Bald/ sie würden mit Arbeit so belegt/ daß es nicht auszustehen wäre. Welche es noch gut machen wollen/ die haben die Schuld auf die- jenigen gegeben/ so zur Anführung und Verpflegung der Kinder von mir bestellet worden/ und haben mich dabey entschuldiget. Andere haben sich wol gegen mich selbst/ mit allerhand schändli- chen inculpationen und Schmähungen heraus gelassen.

Durch dergleichen unchristliches Bezeigen/ (dazu sich denn immer Leute gefunden/ die jene tapffer darinne gestärcket) sind denn auch öffters gar Christlich/ und wohl-gesinnete Personen auffgebracht worden/ sich bey mir nach der eigentlichen Beschaf- fenheit der Sachen zuerkundigen/ daß ich immer mit Apologien gefaßt

gefaßt seyn müssen; Zugeschweigen/ daß ich denn zum öfftern die zum Wärsen-Hause bestellte Leute zur Rede setzen mußte/ umb die rechte Gewißheit von allem zu erfahren. Wodurch denn diesen in ihrem unter Händen habenden Wercke / wie leicht zuerachten/ ihre Last sehr vermehret worden / indem sie bey aller ihrer so oft erkannten Unschuld und Treue/ dennoch so viel Beschuldigungen/ und durchs ganze Land gehende Lasterungen über sich zunehmen hatten.

So auch geringe Fehler bey dem Wercke vorlieffen / wie so gar in der kleinsten Haushaltung täglich nicht aussenbleiben wird/ so wurde solches bald/ wenn es lieblose Leute wahrnahmen/ so groß gemacht/ als wenn es/ ich weiß nicht / was vor unverantwortliche Dinge wären.

VI.

Endlich auch diejenigen / welche selbst aller Liebe und Wohlthat theilhaftig worden / haben sich nicht gescheuet / den größten Undanck zum Lohn zugeben. Kinder / die in keine Zucht und Ordnung zubringen gewesen/ sind/ nachdem man viele Sorge und Mühe mit ihnen gehabt / davon gelauffen / und haben dann ihr Weglauffen mit allerley Lügen und Lasterungen / so gut sie nur gekonnt/ zubeschönen gesucht: Oder/ wenn sie auch da blieben/ und entweder noch ihre Mütter oder einige Anverwandten gehabt / so haben sie an dieselbige so viel Lügen und Lasterungen berichtet/ oder berichten lassen / daß jene zum Mitleiden möchten bewogen werden/ sie zu sich zunehmen; Da denn jene diese Bosheit nicht gemercket / ihnen alles geglaubet/ sich nach der Wahrheit nicht erkundet / sondern solche Lügen weiter ausgebracht / und dadurch allerley Unfug angerichtet.

Undanck dess
jenigen / wels
che aller wols
that mitgez
nosfen /
wie solchen
erwiesen has
ben 1. die
Kinder /

Mit denen *Studiosis* ist's nicht weniger also ergangen. Denn wenn man einige umb ihrer Armuth willen auff- und angenommen / und man darnach umb ihres unordentlichen Lebens willen/ nachdem man sie genug ermahnet / sich wieder von ihnen loß gemacht/ haben dann solche an andern Orten viel übel's geredet/ und nicht wenige gereizet/ sich mit ihnen durch ein unzeitiges Urtheil zuversündigen / weil sie vermeynet / desto mehr Ursache zu haben/ diesen zuglauben/ indem sie bezeuget/ daß sie selbst darbey gewesen/ und dieses und jenes gesehen oder gehört hätten.

2. Studiosi.

VII.

Falsches Ur-
theil
(1) über das
ganze Werck.

Überschla-
gung der Ko-
sten ist unter-
schiedlich/

wie auch der
Endzweck
des Bauens.

(2) Über den
Bau.

Was sonst für unzählich viele Verurtheilungen über das Werck ergangen / ist unnöthig und zu weitläufftig auszuführen. Welche die verständigsten seyn wollen / haben das ganze Werck einer Vermessenheit zugeschrieben / auch wol zu solchem Behuff den Spruch Christi angeführet: Wer ist / der einen Thurn bauen will / und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kost / ob ers habe hinaus zuführen? Dieweil sie vielleicht nicht gewohnt gewesen / dem lieben GOTT weiter zu trauen / als ihr Vorrath im Beutel oder Kasten / auf dem Boden und im Keller / gereicht / und sie mit ihren Augen vor sich gesehen / so hat es ihnen fremde düncken wollen / daß jemand sein Vertrauen auf GOTT weiter extendire. Oder weil sie von keiner Überschlagung der Kost gewußt / die im wahrhaftigen und lebendigen Vertrauen auf GOTT geschehe / ist es ihnen wunderlich vorkommen / daß man sein Vertrauen mehr auf GOTT / als den gegenwärtigen Mammon oder auf anderer Leute ihr Geld und Gut setze. Gleich als ob ich nicht mit dem Schöpffer Himmels und der Erden die Kost weit sicherer überschlagen könnte / als mit reicher Leute promessen oder mit vermeyntem eigenen Reichthum.

Zu dem haben solche vermuthlich nicht consideriret / welches ein grosser Unterscheid sey / ein groß Haus oder Thurn zu bauen zu seiner eigenen Gemächlichkeit / Wollust und Pracht / wie die Leute zu Babylon gethan haben; und / einen Bau zuführen / bloß und allein zum Nutz und Dienst seines armen Nächsten / und also nicht zu eigener Gemächlichkeit / sondern zu GOTTES Ehren. Wer jenes thut / mag die Kosten mit seinem Beutel überschlagen; Wer aber dieses thun will / muß einen bessern Hinterhalt haben / nemlich GOTT / der ihm den Glauben darzu stärcket / und die Finsterniß und Gewalt des Satans / so sich dagegen setzet / überwinden hilft.

VIII.

Wie unbillig andere den Bau selbst getadelt / bald seiner Größe / bald seiner Kostbarkeit halber / wird unten im Anhange gezeigt werden. Ich habe solchen kurz geantwortet: Ich muß am besten wissen / wie groß und gut ich ein Haus vonnöthen habe / das ganze Werck recht einzurichten; Das sollt ihr aber

aber wissen/ wenn Gott dieses Haus gebaut hat/ so wird er so reich seyn/ als er vorhin war/ die Armen zuversorgen/ so darinnen wohnen sollen. So giebt's ja die gesunde Vernunft/ daß ein Haus/ darinnen ein paar hundert Leute versorgt werden sollen/ mehr Raum und Gemächlichkeit haben muß/ als ein privat-Haus.

IX.

Anderer haben sich die vergebliche Sorge gemacht/ es möchten die Meinigen dermaleins nach meinem Tode sich das für die Armen angekauften Gut als ihr eingebrachtes vindiciren; Da sie auch vernünftig hätten schließen mögen/ daß ich die Meinigen für solchem greulichem Fluch und Unsegen/ den sie durch solch sacrilegium auf sich laden würden/ wol durch eine klare und richtige disposition und Nachricht verwahren werde/ vergesse daß auch nicht der geringste Verdacht einiges angemachten fremden Guts auf ihnen haften möge.

(3) Über dem was nach meinem Tod geschehen möchte.

Ob ich gleich auch jetzt mit Willen und Genehmigung derer Wohlthäter manches auf meinen Namen/ (woraus man etwa einen Grund solcher Besorgung nehmen wollen) gekauft/ und darzu wichtige Ursachen gehabt/ so fehlet es doch hingegen nicht an besonderer und öffentlicher Nachricht/ was den Armen zugehöret.

Diejenigen aber/ welche ihr Vermögen nicht zu solchen Gütern hergegeben/ haben billich solche Sorge denen Wohlthätern anheim zugeben/ derer ein jeder schon für das Seine sorgen wird.

X.

Anderer haben/ da das Werk ziemlich weitläufig worden/ sich selbst und andere beredet/ es beginne mir solches so überlästig zu werden/ daß ich wünschte/ es nicht angefangen zu haben; Da mir doch solche Reue niemals meines Erinnerns in die Gedanken kommen/ und ich vielmehr immer kräftiger durch so mannichfaltige Proben der Treue Gottes benebst meinen Mit-Arbeitern gestärket worden.

(4) Über meiner Person.

XI.

Anderer haben/ vielleicht aus keiner übeln Meynung/ getheilet/ die Anordnung und Direction so vieler Schulen und Anstalten/ und die daher entstehende viele Mühe und Beunruhigung

(5) Über mein Christenthum.

Was ich da:
bey gelernet.

werde mich an dem Zunehmen in meinem Christenthum hindern. Da ich doch in der Wahrheit sagen kann/ daß ich Gott Lebenslang nicht besser erkennen lernen/ als in dieser mannichfältigen Erfahrung/ auch Glauben/ Liebe und Gedult/ darinnen die Summa des rechten Apostolischen Christenthums bestehet / durch kein ander Mittel kräftiger bey mir erwecket worden / als durch eben dieses.

Ich habe es meines theils für besser gehalten mit dem Samariter mich meines Nächsten anzunehmen/ als mit dem Priester und Leviten in der speculation vorbeizugehen; Danke Gott/ daß ich dabey gelernet / wie armen Leuten zu Muth ist/ welches ich sonst nicht so gewußt.

XII.

(6) Über mein
Muth.

Anderer haben besorget/ mein Amt würde dadurch versäumet/ da sie doch vernünftiglich ermessen sollen/ daß durch so viele/ nemlich wol funffzig bis sechzig Mit-Arbeiter/ nothwendig mehr müsse ausgerichtet werden/ als wenn ich mich alleine auch zu Tode arbeitete/ bevorab da in Pastoratu ohne jemandes Beschwörung ein eigener Adjunctus mir zugeordnet ist/ an dessen Treue/ Fleiß und Wachsamkeit noch niemand etwas desideriren können.

XIII.

Wie der Satan durch
viel Lügen
das Werck
zu hindern
getrachtet.

Ich habe auch sonderlich wahrgenommen/ welcher gestalt der Satan / als ein Vater der Lügen / mit unzähligen Unwahrheiten dem Wercke zu schaden getrachtet. Bald ist ausgebracht worden / es wären ganze Tonnen / Wagen und Säcke voll Geld angekommen: Bald hat man hingegen ausgesprenget / es wäre nun nichts da (welches an sich selbst oft wahr gewesen/) und da hat man denn hinzu gesetzt / es komme nun nichts mehr ein / und man stecke so tieff in Schulden / daß nun das ganze Werck bald über einen Hauffen fallen würde.

Beiderley Geschwätz ist dem Werck sehr nachtheilig gewesen/ und haben wohlgestimmte Gemüther durch eines so wohl als durch das andere abgeschreckt werden können/ ferner einigen Beytrag zu thun/ indem sie denken mögen/ es sey entweder nicht nöthig/ wegen des vorhandenen grossen Überflusses / oder/ es sey vergeblich/ weil die Sache doch keinen Bestand hätte.

XIV.

XIV.

Ja der Lügen-Geist ist so grob gewesen / daß er sich nicht ge- ^{Der grobe}
scheuet auszusprengen / es wären viele tausend Thaler unterge- ^{Lügen-Geist}
schlagen worden. Item, der Papst schicke was Geld darzu/item,
man kriege das Geld von den Papisten und allerhand Schwär-
mern. Dergleichen Phantasien wol solche Leute nachgesaget/wel-
chen man mehrern Verstand zugetrauet hätte.

Es haben sich Böse und Fromme / jene aus Bosheit / die-
se aus Unvorsichtigkeit/und weil sie nicht gründliche Wissenschaft
von allem gehabt/an dem Werck versündigt: Welches mich zwar
in der Sache selbst nicht irre gemacht/ aber wol/ wie es auch billig
ist/ betrübet/ und zwar dieses letztere mehr als das erste.

XV.

Jedoch geben die auswärtigen Dinge / wie widrig sie auch ^{Die vielen}
scheinen mögen / so viele Beschwerung nicht / als diejenige Be- ^{Bedrängun-}
drängungen/so man/wie Verständige selbst leicht erachten können/ ^{gen in dem}
bey einer so weislaufftigen Sache / welche darzu unter so grosser ^{Werck selbst /}
Widerwärtigkeit geführt werden muß/ zu übernehmen hat. Und
dergleichen hat sich so viel gefunden/daß ich nicht weiß/wo ich den
Anfang machen sollte/ es zu beschreiben.

Es hat auch diese nicht allein mich betroffen/sondern mit mir ^{welche auch}
zugleich/wie zum theil berührt/ diejenigen/ so ich zu Mit- <sup>die Mit-
Arbei-</sup>
tern gebrauchet / welche aus blosser Bosheit / und ohne allen ^{beiter, betros-}
Grund müssen beschuldiget werden / als wenn sie den besten Vor- ^{fen/}
theil vom Wercke hätten. Da sie doch im gegentheile bey der den
ganzen Tag lang in diesem Wercke habenden vielen Arbeit (so sie
hindert auff andere Weise ihr Brodt zu verdienen) sich mit der
höchsten Nothdurfft begnügen lassen/und so ihnen Gott selbst et-
was durch andere bescheret / sie willig gewesen sind / den Armen
damit zu Hülffe zu kommen/und wenn wir Noth und Mangel ge-
habt bey dem Waisen-Hause/wol einige was von ihren Büchern/
oder Kleidern vom Leibe verkauft haben / damit Rath zu-
schaffen.

XVI.

Wie mannichmal sie auch sonst in bedrängte Umstände kom- ^{die aber mit}
men/ und wie sie auch Gott darinnen mit mir gestärket und auf- ^{mir oft ge-}
gerich-

stärcket worden/ gerichtet/ könnte mit vielen Exempeln dargethan werden/ davon um der Kürze halber nur eines erzähle.

wie solches Als der Bau angefangen war/ und man am meisten noch das zum Exempel mit zu thun hatte/ daß der Schutt weggeräumt wurde/ fand der bey dem Bau selbstige/ welcher über den Bau bestellt war/ so fort allerhand große

geschächen/ se Difficultäten/ indem er hie und da von den Arbeits-Leuten angelauften ward/ denen es bald an Steinen/ bald am Sande/ bald am Kalk fehlte/ worzu er aber wegen Mangel eigener Pferde/ und weil in der Erndte auch um Geld keine zu kriegen waren/ wes der Rath noch Hülffe wußte. Hierüber ward er sehr niedergeschlagen/ gerieth in große Traurigkeit und Betrübniß/ und retirirte sich bey solchen Umständen in sein Kämmerlein/ um daselbst ein wenig in der Stille zuseyn/ und sich etwas zu erholen/ lag also da/ und seuffhete aus Bedrängniß seines Herzens zu Gott um Hülffe.

da der Bau Inspector
einmal
sehr betrübt/

Es folgte ihm aber der Mauer-Meister auff dem Fusse nach an sein Kämmerlein/ und rieß ihn wieder aus seiner Retirade heraus/ vorstellende/ daß so fort Anstalt müsse gemacht werden zu Anführung der Steine und anderer Bau-Materialien/ oder die Arbeiter würden seynen/ und gleichwohl volle Zahlung haben müssen. Hierüber nun ward er noch mehr niedergeschlagen/ gieng aber doch mit dem Maurer hinaus auff den Bau-Platz/ ob er wol nicht wußte/ wie er der Sache ratthen sollte.

aber durch
Findung ei-
nes merck-
würdigen
Pfennigs
im Glauben
sehr gestär-
ket worden.

Indem er aber auff den Platz kommt/ findet ein Tag-Löhner in dem aufgegrabenen Schutte einen Pfennig/ und reicht ihm solchen dar; Er nimmt denselben/ besiehet ihn/ und findet darauf diese Worte geprägt:

Conditor	Jehova,
Condit	Der Baumeister/
Coronide	Sehe
Coronet	Diesem Bau
	Den Knopff auff! das ist/

Das ist/ Gott gebe/
daß dieser Bau glücklich vollendet werde!

Dieses hat ihn dergestalt wieder im Glauben gestärket/ daß er ganz fröhlich und getrost wieder ans Werck gegangen/ in gläubiger Hoffnung/ daß er den Bau noch in seiner Vollendung sehen würde/ obgleich jetzt beym Grund legen es noch so viel Schwierig-
keit

keiten setzte. Es ist auch darauff Rath worden zu Anführung der Materialien/ worzu denn wenig Tage hernach zwey Pferde/ nach einiger Zeit wieder zwey/ und bald darauff wieder eins/ sind geschendet worden; davon schon oben Erwähnung geschehen.

Auff jenen Pfennig aber/ der sonst eine alte Weimarische Münze ist/ hat ein guter Freund nachfolgendes Epigramma gemacht:

Pauperibus sacras emeret cum Franckius ædes,

Miranda occultis aera reperta locis.

Arcanum cœli prodit res illa favorem,

Et sperare pios optima quæque jubet.

Ipse suis augur spondet bona nummus egenis,

Ut DEUS optato fine coronet opus.

Huc affer, dum tempus erit, fulvi aeris acervos,

Quas dederis, solas semper habebis opes.

Diese lateinische Verse hat ein anderer Christlicher Freund in Deutsche also übersezt.

Als man zu Glauch' anfieng ein Waisen-Haus zu bauen/

Und man mit großem Fleiß nach tieffem Grunde grub;

Fand sich ein Pfennig/ drauff was sonders war zu schauten/

Da man ihn aus der Gruft der schwarzen Erd' auff-
hub.

Wer spühret nicht daraus des Höchsten große Güte/

Die er bey diesem Werck mit kleiner Münze weißt/

Wie er der Seegens-Krafft noch schon vorher gebiethe?

Darumb er auch sein Velt nur ihm vertrauen heist.

Die Worte zeigen selbst nicht wenig guts den Armen/

Die mit der vollen Schrift auff dieser Münze stehn/

Wie sich Jehova noch der Waisen wird erbarmen/

Und lassen dieses Werck zum guten Ende gehn.

Wohl dem/ der seinen Schatz sich traut hie zu vergraben/

So lange noch die Zeit zu diesem Seegen währt!

Was er an diesem Ort wird angewendet haben/

Wird ihm alleine seyn zum Eigenthum beschehrt.

XVII.

XVII.

Viele/die von
dergleichen
Prüffungen
und Umständen
den hören/
wollen sich
nicht dazu
begeben.

Weltlich gesinnete Leute haben sich diese Umstände meiner
Mit/Arbeiter nicht einbilden können/ und haben daher oft-
mals diese und jene functionen bey dem Waisen-Hause und übrigen
Anstalten gesucht. Wenn sie aber gehöret/ daß man dabey so gar
ohne eigenem Interesse arbeiten/ und mit den armen Armuth zu
leiden/ selbst lernen müsse/ sind sie gar gerne von ihrem Suchen
abgestanden.

Vieler Leute
irdischer Be-
griff von dem
ganzen
Werck/

In Summa: Die meisten haben einen solchen irdischen und
weltlichen Begriff von dem ganzen Werck/ daß Sie ihnen sonder-
liche Herrlichkeit dabey einbilden: Wenn sie aber dessen Führung
selbst nur eine und die andere Woche übernehmen sollten/ so wür-
den sie bald innen werden/ wie es alles unter dem Geheimniß
des Creuzes liege/ und wie so viel und mancherley Trübsaal
und Prüfungen dabey zusammenstossen; und dann möchte auch
wol denen an Händen und Füßen kalt werden/ welche jetzt so verz-
messen sind/ über alles zu urtheilen/ da sie doch in der That nicht
Hand anlegen/ es besser zu machen.

welche aber
bald anders
urtheilen
wirden/wenn
sie nur ein
wenig mit
Hand anle-
gen sollten.

Es lässet sich solches alles nicht so beschreiben/ als man es
selbst erfahren würde/ wenn man sich auff gleiche Weise hinein-
geben möchte/ sich seines armen am Wege liegenden/ und an Leib
und Seel verderbenden Nächsten mit einem rechtschaffenen und
Christlichen Ernst anzunehmen/ und umb der Liebe willen des an-
dern Last tragen zu helfen/ da man bald fühlen möchte/ wie ge-
schwind man seine volle Ladung kriegen würde.

Das IV. Capitel.

Von

Der Aufsicht und Administration des
ganzen Wercks.

I.

Die Admini-
stration beru-
het (1) auf ei-
ner täglichen
Conferenz,

Wie die Aufsicht und Administration des ganzen Wercks
betrifft/ beruhet solche 1) auff einer Conferenz, welche
täglich von mir dem Directore mit denenjenigen gehal-
ten wird/ die zur Aufsicht aller und jeder besondern Anstalten be-
stellet sind/ als über die Oeconomie, über die Schulen/ über den
Buch:

Buchladen / über die Apotheke und Kranken-Pflege / über die Studiosos im Wäysen-Hause. Und zwar habe ich jetzt gemeldte Conferenz des Abends nach der Mahlzeit von 8. bis 9. Uhr angesetzt (wiewol sie nach erfordernten Umständen auch länger währet) so wohl/dieweil ein jeglicher des Tages über seine Hände voll zu thun findet / als auch / damit ich auff diese Weise die mir anbefohlne Aemter den Tag über unverhindert verrichten kann / und durch das Expediens der abendlichen Conferenz von dem sonst allzugrossen Überlauff der Mit-Arbeiter befreyet bleibe.

In dieser Conferenz nun wird mit einem ernstl. Gebet der Anfang gemacht / so dann bringet ein jeder von den Mit-Arbeitern sein Memorial hervor / auff welchem er des Tages über verzeichnet/was ihm unter seiner Aufsicht vorgefallen/welches dann so fort in Überlegung gezogen / und umb beständig guter Ordnung willen/wie es abgeredet worden/auffgezeichnet wird. Wann dann ein jeder das seinige vorgebracht / und was ihm folgenden Tages zu thun gegeben / für sich angemercket / wird alles mit einem Gebet beschlossen.

II.

Das 2) Haupt-Stück der Administration bestehet darinne / daß Gott getreue/und uninteressirte Mit-Arbeiter in dem Wercke verliehen hat / wovon im obigen hinlänglicher Bericht geschehen.

III.

Bei diesem allen ist man auch 3) billich bekümmert / daß nicht bey Abgang eines getreuen Mit-Arbeiters dem Wercke ein merklicher Schade zuwachse: Umb des willen man so viel als immer möglich ist / dahin siehet / daß ein jeder / dem einige Aufsicht vertrauet ist / einen andern an der Seite habe / der ihm jezt auff bedürffenden Fall die Hand bieten/und bey sich ereignender Veränderung an seine Stelle treten könne.

IV.

Zur Administration und Führung des ganzen Wercks gehören denn eigentlich

I.

1.) Der Director, welchem auff bedürffenden Fall 2) Adjutus in Pastoratu die Hand bietet. 3.) Oeconomus oder der Wäysen-Vater. 4.) Inspector der Schulen. 5.) Medicus, der auch Inspe-

welche Christlich und verdentlich gehalten wird

(2) auff getreuen Mit-Arbeitern /

(3) auff Verhütung des Schadens bey deren Abgang.

Welches die vornehmsten Personen dabey sind

R

spe-

Inspector der Apothecke/ und der Kranken Pflege. 6.) Inspector des Buchladens/ welcher diesen ganz unter den Händen hat. 7.) Inspector der Studiosorum die im Waisen-Hause speisen. Diese alle kommen zu obgedachter täglichen Conferenz.

2.

Die Praeceptores.

Die sämtlichen Praeceptores in denen Armen- und Waisen-Schulen/ an der Zahl dreißig. Diese halten eine wöchentliche Conferenz von ihrem Schul-Wesen bey dem Inspectore der Schulen.

3.

Noch andere nöthige Personen.

1.) Die Waisen-Mutter/ welche bloß über die Mägdelein des Waisen-Hauses bestellet ist. 2.) die Nehe-Mutter/ welche die Mägdgen im nehen/ und was dahin gehöret/ unterrichtet. 3. Die über die Wäsche und übrige Reinigung der Kinder bestellte Aufseherin. 4.) Die Kranken-Mutter. 5.) Der Apotheker. 6.) Der Hoff-Meister auff dem Gütgen zu Giebichenstein. 7.) Der Becker so zugleich den Garten bestellet. 8.) Der Schneider/ so im Waisen-Hause wohnet.

4.

Das Gesinde.

Das Gesinde 1.) in der Küche. 2.) bey der Wäsche. 3.) bey Wartung der Kranken. 4.) beym Einheizen. 5.) die Lehr-Jungen und Gesellen in der Apothecke/ im Buch-Laden/ bey dem Schneider. 6.) das Gesinde auff dem Gütgen zu Giebichenstein.

Aus dieser Verfassung ist dann leichtlich zuerkennen/ daß das ganze Werck/ wenn es auch gleich weitläufftiger wäre/ ohne meiner distraction täglich in guter Ordnung erhalten werden möge.

Das V. Capitel.

Von

Dem Nutzen der gemachten Anstalten.

Der vornehmste Zweck ist die Erhaltung der Seelen

Aus den geistlichen Nutzen/ welcher der vornehmste ist/ besteht/ ist solcher aus dem vornehmsten Zweck der ganzen Anstalten leicht abzunehmen. Denn es ist solcher auff die Erhaltung der Seelen der Menschen zum ewigen Leben gerichtet; und gleich wie die Seele mehr ist dann der Leib / also ist die

äußere

äußerliche Verpflegung des Leibes keinesweges die Haupt-Absicht/ sondern diese geschähet um des willen/ damit man die Seelen erhalten möge.

Ob jemand an der Aufrichtigkeit dieses lautern Zweckes/ durch ungegründeten Argwohn/ zweiffeln wollte/ so ist er zur Gedult zuverweisen/ bis auff den Tag/ da Gott den Rath der Herren offenbaren wird/ und inzwischen zu erinnern/ daß er Gott als dem Herzenkundiger solch Urtheil über das verborgene des Herzens anheim gebe.

II.

Indessen können doch verständige und unparthenische Gemüther solche Haupt-Absicht zur Gnüge erkennen/ wenn sie die ganze Verfassung in Augenschein nehmen. Denn wie der Zweck ist/ so sind auch die Mittel/ so man zu dessen Erhaltung gebrauchet. Nun ist hier alles ganz offenbar/ und handgreiflich dahin eingerichtet/ daß solcher Haupt-Zweck/ so weit es möglich/ auff's allergeringste erreicht werden möge. Die hierzu angewandte Mittel sind solcher Art und Beschaffenheit/ daß sie niemand mit einigem Schein wird verwerffen können. Man hält denen Armen und der Jugend Gottes Wort vor/ und wird niemand aufstreiten/ der mit einigem Bestande der Wahrheit sagen könne/ daß man das Wort Gottes mit Menschen-Lehre und einigem Irrthum verfälsche. Es wird so wohl auff den ungefärbten Glau-
Wie solches aus der ganzen Verfassung zuerkennen/
indem Gottes Wort fleißig getrieben/
tes reines Wort
getrieben/
ben an unsern Herrn Jesum Christum/ als auff dessen Beweis in wahrer ungeheuchelter Gottseligkeit/ und einem beständigen Tugend-Wandel unermüdet gedrungen.

Es werden zur Aufsicht und zum Unterricht solche Leute mit möglichstem Fleiße ausgesuchet/ von welchen man sich genugsam versichert zu seyn erachtet/ daß sie zugleich mit Lehr und Leben recht vorleuchten werden. Findet man an jemand/ wider verhoffen/ das Gegentheil/ so muß er einem bessern als er ist/ Platz machen.

Man suchet alle Gelegenheit der Verführung auff alle mögliche Weise abzuschneiden; und so jemand nur einen Rath befragen weiß/ wie ein wahres Christenthum noch besser gepflanzt werden möge/ so nimmt man solchen mit allem Dank an/ und bestrebet sich/ demselben nachzuleben. Dieses alles ist vor An-
Exemplarische Personen zur Aufsicht bestellt/
und der Verführung nach Möglichkeit gewehret wird.

gen / daß es auch von böshafftigen nicht geleugnet werden kann.

III.

Nützliche Unter-
richtung
der Armen.

Daß täglich zwey Stunden dazu ausgesetzt sind / in welchen alle einheimische / und hieher kommende Arme / Blinde / Lahme / Krüppel / alle Exulanten / Abgebrandte / und sonst elende Leute mit allem Ernst unterrichtet / ermahnet / und getröstet / und darnach auch mit leiblichen Almosen versehen werden / wird niemand anders / als für ein dem Lande höchst nütliches institutum achten können.

IV.

Nützliche Er-
ziehung der
armen Wais-
sen.

Daß so manches armes Waislein / umb dessen Außerziehung sich niemand bekümmert / daß es verwildern / und in die greulichste Verführung nothwendig hinein gerathen muß / vom Bettel-Korb errettet / unter gute Aufsicht gebracht / im Worte Gottes auferzogen / und zu einem guten / Christlichen / und nützlichen Unterthanen zubereitet wird / (wie denn bey diesen Anstalten geschiehet) kann dem Lande nicht anders als heylsam seyn.

V.

Manches gu-
ten Ingeni-
nützliche An-
führung zum
studiren.

Daß manch schönes und herrliches ingenium, so eine Fähigkeit zu wichtigen Dingen hat / aber wegen grosser Armuth unterdrückt wird / oder wol gar / weil es ihm an guter Erziehung fehlet / zur Böshheit desto verschmizter wird / und dem Lande einmal desto grössern Schaden bringet / nun hervor gesucht / und dem Lande zum besten erzogen wird / daß es in gemeinem Wesen / oder in Kirchen und Schulen dermaleins herrliche Dienste leisten könne / ist eine Sache / deren sich das Land billich zu erfreuen hat.

VI.

Nutz der Ar-
men Schule.

Daß denen Hauff-Armen / die kaum das Brodt haben / und daher ihre Kinder nicht zur Schule halten / noch das Schul-Geld für sie geben / vielweniger sie mit nöthigen Büchern versehen können / freye Armen-Schulen auffgethan werden / und also die sonst so häufig verwildernde Jugend gleichsam dem Satan aus dem Rachen gerissen / in Gottes Wort und andern zum gemeinen Leben höchst nöthigen Dingen unterrichtet wird / kann denen / so solche Wohlthat genießen / und dem Lande selbst nicht anders / als grossen Nutzen bringen.

VII.

VII.

Und was sind dieses anders / als angelegte Baum-Schulen / und Seminaria für das ganze Land? Denn da werden Christliche Hand-Werck- und Handels-Leute / gute Schul-Meister / ja auch Christliche Prediger und Raths-Leute präpariret / welche hernach desto mehr in ihrem Leben sich verbunden achten jederman zudienen / weil sie Gottes sonderbare Fürsorge von Kindheit auf erfahren / und mit allem Fleiß erzogen worden sind; Daher sich die Hohe Landes-Obrigkeit von solchen Anstalten nicht allein getreue und erwünschte Unterthanen gewiß versprechen / sondern auch die Hoffnung wol fassen kann / daß durch solche wolerzogene Unterthanen noch viele andere von einem straffbaren Leben werden abgeführt werden.

Was vor gute Leute aus denen Schulen kommen?

VIII.

Auch wird das Land unvermerkt von vielen starcken Bettlern / Dieben / Mördern / Strassen-Räubern / und losem Gesinde / welches groffen Theils daher entsteht / daß zu Verpflegung der Armen / und Erziehung der Jugend so schlechte Anstalt ist / durch dergleichen gemachte Verfassung wirklich einiger massen entlediget / davon das Land vielen / so geist. als leiblichen Nutzen zugewarten.

dadurch wird das Land von vielem losem Gesinde entlediget/

IX.

Wenn nun durch die Versorgung der Armen / und Erziehung der Jugend so vielem Ubel gewehret / hingegen zu so vielem Guten der Grund gelegt wird / auch die Menschen zu Ausübung der Liebe durch Exempel gereizet werden / welche sich sonst an das bloße Ermahnen nicht kehren wollen / so ist auch offenbar / daß die Landes-Obrigkeit nicht so viel Mühe finden werde / alles in guter Ordnung zuhalten / und das Land löblich und wol zu regieren / mithin auch Gelegenheit haben möge / ihre Amts-Sorge / wenn die Gemüther der Menschen / durch Ausübung der Liebe mehr und mehr besänftiget / und des Streitens und Zänckens müde werden / auf nöthigere Dinge als auf der Leute unnöthige Zänckereyen zuwenden: So abermals dem Lande ein groffer Nutzen seyn wird.

die Obrigkeit von vielen Zänckern befreiet

X.

Es wird auch der Schandfleck des Christlichen Namens durch dergleichen Verfassung in etwas abgethan / nemlich daß

Der Schandfleck des Christlichen

man

Namens ab-
gethan.

man so viel Arme und Elende unter denen / die sich Christen nen-
nen/ohne Hülffe läßt / da doch Gott von denen / die sein Volk
seyn wollen/erfordert/daß kein Armer unter ihnen seyn solle. Da-
her es auch einer Stadt oder einem Lande zum höchsten Ruhm
ausgelegt wird / wenn die Armen darinnen nicht übersehen/ noch
verwahrloset werden.

XI.

Für das gan-
ze Land ge-
betet/

Das Gebet der armen Waisen und Kinder/ wie nicht weni-
ger auch der übrigen Armen / welche solcher Verpflegung genieß-
en/ist eine wahrhaftige Mauer und Wehr einer Stadt und eines
ganzen Landes / davon zugleich so viele Thränen und Seuffzer
der Armen und Elenden/ welche ihnen die Noth auspresset/ wenn
sich niemand ihrer annimmt/ abgewendet werden. Gott straf-
et oft ein ganzes Land umb des Seuffzens willen der Elenden/
und verschonet seiner umb ihres Gebets willen.

XII.

Die Studiosi zu
Verbesserung
der Schulen
präpariret/

Es werden viele Studiosi nicht allein durch die gute Auf-
sicht / unter welcher sie selbst bey diesen Anstalten stehen / sondern
auch durch das exercitium informandi präpariret / daß gute
Schul-Leute aus ihnen werden / welche man darnach im Lande
nützlich wird gebrauchen können/und kann durch solche/ weil sie an
eine gute methode zu dociren gewohnet / die höchstnöthige Ver-
besserung der Schulen nicht wenig erhalten werden / fürnemlich
auch/ wenn sie ins Predig.Amt kommen/ und einige Aufsicht auf
die Schulen mit erlangen sollten. Welches abermals dem Lan-
de zu einem unbeschreiblichen Nutzen gereichen kann.

XIII.

das Aufsteig-
en der hiesi-
gen Universi-
tät befördert/

Gleichwie auch die ganze Universität hieselbst zu einem rea-
len Nutzen des ganzen Landes in Kirchen und gemeinem Wesen
angelegt ist ; Also wird dann solcher Nutzen durch die zu Verpfle-
gung der Armen und Erziehung der Jugend gemachte Verfas-
sung nothwendig in so weit befördert / als der Universität ein Zu-
wachs durch dieselbe geschieht. Dieser aber mag nicht geleugnet
werden/ wenn man erweget/ daß 50/ 60/ 70/ biß 80. Studenten zu
gleicher Zeit im Waisens-Hause der freyen Kost genossen/ welches
ja so viel ist/ als wenn eben so viel Stipendiaren hier gehalten wür-
den ; Zugeschweigen wie viele noch um der Anwartsung willen auf
solche

solche beneficia sich hieher gewendet / und wie sehr demnach das durch der numerus der Studiosorum Theologiae vermehret worden.

XIV.

Was insonderheit der Stadt Halle und der Glauchischen und der geistlichen Gemeine für geistlicher Nutzen aus dem ganzen Wercke zuge- liche Nutzen wachsen / ist offenbar am Tage / und wird es niemand in Abrede der ganzen seyn können / es sey denn / daß er durch Neid oder einen atheisti- Stadt gesu- schen Sinn getrieben / für nichts achten wollte / daß so manche chet/ arme verlassene Waisen aufgenommen / und zu Gottes Ehren erzogen / allen und jeden in der Stadt und in den Vorstädten sich befindenden Armen so wol Erwachsenen als Kindern zu hinlänglichem / nicht allein öffentlichen / sondern auch besondern Unterricht die Thür auffgethan / und verschiedene Schulen veranstaltet und eröffnet sind.

Es ist bis auf diese Stunde bey der Gemeine zu Glaucha sonderlich an noch nicht so viel Verfassung / daß ein Küster dergestalt salariret den Glauchis würde / daß er davon sein Leben hinbringen könnte / wenn er nicht schon ein Handwerk darbey hat. Durch diese Anstalten aber ist der Gemeinde auch disfalls die Hand geboten / daß man einen geschickten Menschen zum Küster bestellet / und denselben mit freyer Kost und Wohnung versehen hat / welcher denn auch seine Schule zu großem Nutzen der Gemeine mit aller Treue und dexterität verwaltet. In den abgelegenen Theilen der Gemeine / da es ihnen sonst beschwerlich gewesen wäre / die Kinder zur Schulen zuschicken / hat man ihnen besondere Schulen angerichtet / und ihnen das Gute also gleichsam vor die Thür gelegt. Es darff sich in Sum- und andern ma keiner beschweren / daß er seine Kinder nicht zur Schule schicken armen Kin- könne. Denn wenn er das Schul-Geld nicht hat / so stehet ihm dern die freye Schule offen / und krieget da das Kind dazu an Büchern / Pappier und sonst was ihm nöthig ist. Welches abermals der Gemeinde / und Stadt und folglich auch dem Lande zu offenbarem Nutzen gereichet.

XV.

So mag dann auch niemand gedencken / daß man sich nur In allem dies eine bloße Einbildung von so mancherley Nutzen mache / und in sem geistlichen Nutzen der That sich weder eine Hoffnung darzu / noch etwas reales da- ist ganz nicht von zu zweiffeln

von zeige. Denn ob man zwar vernünftiglich zuermessen hat/ daß / wie man von einem Baum nicht in seinen ersten Jahren die völlige Frucht erwarten kann/also man auch diesen Anstalten/ die erst vor ohngefähr sechs Jahren einen so schwachen Anfang gehabt/ ihre Zeit lassen müsse/ ihren reiffen und völligen Nutzen dem Lande zubringen; So hat doch G.Dit bereits so manche Spur seines göttlichen Segens dabey blicken lassen / daß man wol zufriedener seyn kann/ und keine Ursache hat aus solchen Erstlingen weniger als gesorget worden ist/ zuhoffen; Zugeschweigen/ daß/ wo die gehörigen Mittel in rechter Ordnung gebrauchet werden / man mit gnugsamem Grunde den Erfolg vorher sagen kann. Wie könnte man sonst etwas Gutes anstellen? Jedoch will man damit nicht leugnen / daß das menschliche Verderben sich auch dabey offenbaren möchte/ und manche Pflanze verderben und mißrathen könne.

XVI.

der vielfältige
geleibliche
Nutzen.

Ob nun zwar aus diesem allen schon überflüssig erhellet/ daß dieser so mannichfaltige geistliche Nutzen unfehlbarlich auch dem Lande einen grossen Vorthail im Leiblichen zubringe / so ist doch/ wenn man gleich alles dieses nicht consideriren wollte/ der zeitliche daher entstehende Nutzen aus manchen besondern Stücken offenbarlich zuerkennen.

XVII.

Derfelbe ist
sonderlich die
Unterhaltung
vieler Arbeits-
Leute/

Beym Bau haben viele Arbeits-Leute Unterhalt gefunden/ unter welchen auch nicht wenige aus andern Provinzien gewesen/ die in diese Stadt gekommen/ und Arbeit gesucht/ von deren Consumption dann nicht allein die Stadt / sondern auch die Accise-Cassa Zugang gehabt.

XVIII.

der Zugang
zu der Accise-
Cassa,

Ehe die Accise - Freyheit geschencket / sind vollkommen fünf tausend Rthlr. (wenn man nur die Consumtions-Unkosten rechnet) bey diesen Anstalten ausgegeben worden / wovon demnach die Accise-Cassa Zugang gehabt hat; Und nachdem die Freyheit der Accise gnädigst geschencket worden / so ist dieselbe zwar dem Wäysen-Hause zu gute kommen an Brodt/ Fleisch und Butter/ hingegen ist solche noch nicht genossen am Trincken/ als welches bey dem Brauer schon durch die Accise gangen / ingleichen an Klei-
dern

den und Schuhen / Leinen-Geräthe / Wolle / Pappier / Habersgrüß / Heydegrüß / 2c. als welche Sachen schon veracciset sind / ehe sie der Haushalter kauffet / indem er solche gemeiniglich aus der andern Hand bekommt / weil er wegen wenigen Vorraths nicht in Groß anschaffen kann ; Worüber denn / weil dessen viel drauf gehet / der Accise-Cassa ein ziemliches zuwächst.

XIX.

So ist es ja auch denen Landes-Kindern / welche Studirens Aufenthalt halber auf diese Universität gekommen / zu Anfangs / ehe die Magdeburgischen Tische angeordnet worden / keine geringe Hülffe gewesen / daß ihnen theils wöchentlich zu ihrem Unterhalt etwas gereicht / theils die ganz freye Kost gegeben worden ; Und nachdem die Magdeburgischen Tische angeordnet / nichts desto weniger manche Landes-Kinder so lange ihren freyen Aufenthalt im Waisen-Hause gehabt / bis sie an jenen eine offene Stelle gefunden.

XX.

Es haben aus dem Herzogthum Magdeburg neunzehn die Zahl der Studenten der freyen Kost / und vier und funffzig Kinder nebst selbst der freyen Kost die Kleidung und Information im Waisen-Hause genossen. In denen vier Armen-Schulen aber sind jetzt über hundert Kinder / und bißhero sind deren so viele ohne Schul-Geld unterrichtet / und mit Büchern versehen / daß man deren Zahl nicht wol nachdencken kann.

XXI.

Und wer wollte leugnen / daß es dem Lande zum grossen Nutzen und Vortheil gereiche / daß in dem Waisen-Hause mit so grossem Fleiß gut Gesinde / Mägde und Lehr-Jungen erzogen werden / welches bekannter massen sonst schwer zu erhalten ? Daß so manches Kind / welches arme Einwohner des Landes hinterlassen / nicht allein vom Bettel-Korbe errettet / sondern auch so erzogen wird / daß es sein Brodt selbst verdienen / und dem Lande nützlich seyn kann / dem es sonst eine Last gewesen wäre ? Daß so mancher armen Wittwen / die nicht mehr gewußt / woher sie für ihre Kinder das Brodt nehmen sollen / in ihrem Elende beygesprungen wird / indem ihre Kinder auf diese Weise besser erzogen werden / als wenn

wenn sie ihren leiblichen Vater behalten hätten? Anderer damit verknüpfften Nutzbarkeiten zugeschweigen.

XXII.

Und endlich
der leibliche
Segen des
Landes.

Endlich wird jederman bekennen / daß eine Stadt oder Land um der Verpflegung der Armen willen von Gott mit allerley leiblichen Gütern gesegnet werde / wie denn die Erfahrung lehret / daß diejenigen Republicken auch im Leiblichen im besten Flor stehen / welche sich der Armen mit Ernst annehmen.

Beschluß.

Beschluß.

Dieses ist / geliebter Leser / was von dem Waisen-Hause / und übrigen Armen Verpflegung für diesesmal / Gott / dem Geber alles Guten / zu Lob / Preis und Ehren / und dem Neben-Menschen zur Erweckung und Stärkung des Glaubens und der Liebe / ich mit einfältigem Herzen darreichen wollen. Ich habe mich der Kürze nach aller Möglichkeit beflissen / und allein dasjenige gesetzt / wodurch nach meinem Erkenntniß die Erbauung des Nächsten / benebst der Ehre Gottes / befördert / und von dem ganzen Werck ein wahrhaftiger Begriff / von einem jeden Wahrheit-liebenden Menschen gemacht werden könnte.

Mit meinem Willen habe ich / weder jemanden mit einem Worte zu nahe geredet / noch jemanden geschmeichelt; Ob ich wol zu beyden gnugsame Gelegenheit finden können. Dannenhero fordere ich auch billich / daß meine Erzählung von einem jeden / mit einem unpartheyischen Gemüthe angenommen werde. Ich hoffe je / es werde mancher / so er dieses mit Bedacht zu lesen gewürdiget / sich etwa künfftig in seinem Urtheil fürsichtig halten / und es be- reuen / so er vor der Zeit gerichtet; Mancher werde auch in seinen Umständen eine Auffmunterung und Trost / aus diesem Beweis der unaussprechlichen Liebe und Treue unsers himmlischen Vaters zuschöpfen wissen / und sodann seinen Lauff und Kampff desto freudiger vollenden. An diesem Segen werde ich mit gerne gnügen lassen.

Sollten aber auch einige dadurch bewogen werden / selbst mit beizutreten / und einige Ströme oder Bächlein der Liebe auf hiesige Armen Verpflegung und Erziehung der Jugend zuleiten / kann ich mit Wahrheit sagen / daß es mehr eine zufällige Frucht dieses

dieses Berichts / als ein von mir darunter abgezielter Zweck ist. Denn es soll kein Mensch in der ganzen Welt / wie hoch / vornehm / reich / fromm und gewogen er ist / gedenden / daß ich mein Vertrauen auf ihn setze. Es hat es der getreue Gott gnugsam und überflüssig umb mich verdienet / daß ich ihm mit völligem Glauben (dazu er mich durch seinen Geist je mehr und mehr bereiten wolle) diene / und mich hüte für den Abgöttern; Als welcher auch in meinen größten Prüfungen mir gar kräftig in mein Herz gedrückt: Rectius ad Patrem, quam ad fratres; Es ist besser zum Vater lauffen in seiner Noth / als zu den Brüdern. Denn welche ihn ansehen und anlauffen / derer Angesicht wird nicht zu schanden. Ps. XXXIV. 6. Und was darauf folget / habe ich durch des Herrn Treue auch erfahren: Da dieser Elende rief / hörte der Herr / und half ihm aus allen seinen Nothen.

Wer den Herrn fürchtet / wird mich umb des willen nicht für einen Undanckbaren halten / noch mit mir zürnen / daß ich mich nicht auf ihn / sondern auf Gott verlasse. Und die Liebe / so ein jeglicher an dem Werck des Herrn beweiset / wird so viel geheiligt und lauterer seyn / wenn sie ihre Gabe in der einfältigen Absicht / daß sie zur Ehre Gottes und des Nächsten Nutz angewendet werde / dem Herrn zum Opfer bringet. Denn auch der wahren Liebe Art ist / daß sie ihrer Gabe als eines verzehrten Opfers vergisset / und sich darauf im geringsten nicht verlasset / sondern vielmehr stets innerlich grössere Krafft des göttlichen Lebens aus der Hülle Christi zu empfangen / und mit demüthiger Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit / dem Geber alles Guten immer fester anzuhängen suchet.

Was für Segen sich nicht allein an hiesigem Orte / sondern auch anderswo weit und breit / durch die hies selbst veranstaltete Pflege der Armen / und Erziehung der Jugend herfürgethan worden sollte / davon ich aber im gegenwärtigen Bericht zu abstrahiren meine Ursachen gehabt. Dessen bin ich inzwischen gewiß in dem Herrn / daß ihn die Welt nicht dämpfen wird. Der Herr wird seine Lilie wol auffwachsen lassen / daß sie ihren Geruch als lenthalsben ausbreite. Denn der Herr lebet / und gelobet

sey mein Hort / und der Gott meines Heyls müsse erhaben werden. Halleluja!

A.

Glauchische
confirmirte und bestätigte
Almosen-Ordnung.

Herausgegeben und gedruckt zu Halle in Sachsen/ 1697.

Mir Friederich der Dritte / von Gottes Gnaden / Marg-
graff zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Erz-Cäm-
merer und Chur-Fürst / in Preussen / zu Magdeburg / Cle-
ve / Jülich / Berge / Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenz-
den / auch in Schlesien / zu Crossen Herzog / Burg-Graff zu Nürn-
berg / Fürst zu Halberstadt / Minden und Camin / Graf zu Hoz-
enzollern / der Mark und Ravensberg / Herr zum Ravenstein /
der Lande Lauenburg und Bütau ; Hiermit thun kund und be-
kennen / daß Wir auff des Professoris Lingvarum Orientalium
bey Unserer Universität allhier / auch Pastoris zu Glaucha / M. Aus-
gust Hermann Franckens / dann des Adjuncti daselbst / Johann
Anastasius Freylinshausens beschehenes unterthänigstes An-
führen und Bitten / nachfolgende Almosen-Ordnung confir-
miret und bestätiget haben ; Confirmiren und bestätigen auch sotha-
ne Almosen-Ordnung aus Landes-Fürstlicher und Episcopali-
scher Macht hiermit und Krafft dieses / und wollen / daß Dersel-
ben in allen Articulis steiff und unverbrüchlich nachgelebet wer-
den solle. Sonder Gefährde ; Zu Urkunde mit Unserm Confi-
storial-Secret des Herzogthums Magdeburg bedruckt / So ges-
chehen Halle den 8. Julii 1697.

(L.S.)

G. Von Jena.

Ludwig Gebhard Kraut. C. S.

Demnach

Dennach bey der vom Hochlöblichen Consistorio des Herzogthums Magdeburg angeordneten Visitation zu Glaucha an Halle diese höchst rühmliche Nachfrage geschehen: Wie die Armen bedacht und versorget würden? und sich allerdings befunden / daß noch keine Almosen-Ordnung bis daher publice constituiret worden; Als haben Wir/ Pastor und Adjunctus der Gemeine daselbst / denen Hochverordneten Herren Commissariis nachfolgende unmaßgebliche Vorschläge zu Constituirung einer gewissen und beständigen Almosen-Cassa gethan / und zu des Hochlöbl. Consistorii des Herzogthums Magdeburg endlichen Confirmation demüthigst übergeben.

CAPUT I.

Woher die Media zu nehmen?

I. Von dem / so schon vorhanden.

- 1.) Vom Klinge-Beutel-Gelde kann hinfüro alle Quatember der fünffte Theil dem Pactori zugestellet / und von demselben zur Almosen-Cassa gebracht werden.
- 2.) Was bey dem regierenden Herrn Richter in die Armen-Büchse bey Schließung eines Contracts und anderer Gelegenheit gesteckt wird: kann hinfüro bey dem Quatember gezählet / und von dem Herrn Richter zur Almosen-Cassa gelieffert werden.
- 3.) Zu der Büchse / so auff den Hochzeiten herum gegeben wird / hat der Pastor den Schlüssel in Verwahrung zu nehmen / und was einkömmet / zur Almosen-Cassa zu bringen: gleich wie auch dasjenige / so in die vor die Kirch-Thüre gesetzte Becken von den Hochzeit-Leuten eingelegt wird / gleich zur Almosen-Cassa zubringen ist.
- 4.) Alle Legata und Stiftungen / so für Arme verhanden / davon das Haupt-Buch der Glauchischen Kirchen zeuget / sind hinfüro zu der Almosen-Cassa und derer Administration zu referiren.

II. Von dem / so noch zur Almosen-Cassa künfftig zu bringen.

- 1.) Vor denen Kirch-Thüren können alle Monatliche Buß- und Bet-Tage die Becken gesetzet werden: Da Sonntags vorher

ro. bey Ankündigung des Buß-Tages die Leute zur Beysteuer durch ein Formular zu ermahnen.

2.) In allen Schencken und Wirths-Häusern sind hinfüro Armen-Büchsen zu befestigen/ und die Wirths dahin anzuhalten/ daß sie sehen/ daß auch etwas hinein gegeben werde.

3.) Auf den ersten Sonntag nach Trinitatis ist hinfüro eine freywillige Beysteuer zu sammeln/ also: daß die Armen in einer Procession (so in der Frühe-Predigt vorher anzukündigen) von dem Armen-Vogt (der dazu zubestellen ist) geführt/ und einige von ihnen dazu bestellet werden/ daß sie vor den Thüren einfordern/ so wol mit einer Büchse als mit einem Korbe/ und dann/ was von Geld und Brodt gesammelt worden/ von dem Pfarrer und Almosen-Vorsteher (die aus der Gemeinde zusehen seyn) in der Pfarr-Wohnung unter ihnen nach eines jeden Nothdurfft (nach vorhergehender Ermahnung und Gebet) distribuiret werde.

4.) Bey dem Meister-Essen und allen andern öffentlichen und solennen Conviviis kann eine Armen-Büchse herum gegeben werden.

5.) Die Entheiligung der Sonn- und Fest-Tage ist an denen Schencken und Gärten/ an denen die äußerliche Hand-Arbeit und Gewerbe treiben/ an denen/ die an Sonn- und Feyer-Tagen tanzen/ spielen/ boseln/ Musicanten halten &c. von dem Ampte Biezbichenstein ernstlich zu bestrafen/ und das Straff-Geld dem Pastori zur Armen-Cassa zu überliefern.

6.) Wenn ein Contract hinfüro geschlossen wird/ haben die partes contrahentes von 100 Thlr. 6 Groschen in den Gerichten zu legen/ so daß jeder Theil 3 Groschen auff 100 Thlr. dazu giebet: welches dann in die Büchse zu stecken/ und auf dem Quatembur dem Pastori zur Almosen-Cassa zu liefern ist.

7.) Wenn ein Lehr-Junge in die Lehre genommen wird/ hat er zur Almosen-Cassa zu legen 2 Groschen; so er frey-gesprochen wird/ 4 Groschen/ wo nicht die äußerste Armuth vorhanden: So einer das Meister-Recht annimmt/ 8 Groschen.

8.) Über die vorhin schon geordnete der Kirchen zuständige Mülctas (davon in dem Haupt-Buche Meldung gethan wird/ e. g. wenn Braut und Bräutigam nicht auf die gesetzte Zeit zur Kirchen kommen &c.) soll hinfüro gehalten/ und sollen dieselbe zur Almosen-Cassa gebracht werden.

9.) Bey

9.) Bey Erbschaften ist ein Freywilliges zur Allmosen-Cassa zu erfordern: Damit von denen/ so bey Mitteln seyn/ die/ welche nichts haben/ etwas erben; sonderlich wo keine oder doch wenig Erben sind/ oder im Testament etwas vermachtet wird.

10.) Wer wider die Kleider-Ordnung pecciret/ soll zwölff Groschen zur Allmosen-Cassa erlegen.

11.) Wenn einer sich zur Proclamation als Bräutigam bey dem Pfarrer angiebet/ hat er eine freywillige Beysteuer zur Allmosen-Cassa zu erlegen.

12.) Wer Bürger wird/ hat in denen Gerichten zur Allmosen-Cassa zu erlegen 4. Groschen/ so in die Büchse gesteckt/ und auf dem Quatember dem Pastori gelieffert wird.

13.) Die Flücher/ Zäncker/ Säuffer/ so oft sie dessen überführt werden/ sind von denen Gerichten und nach Befindung des Delicti auch vom Ampte Giebichenstein zu bestraffen: Welche Geld-Straffe so fort dem Pastori zur Allmosen-Cassa zu lieffern.

14.) Dem Pfarrer wäre ein Allmosen Buch mit vorgesezter Vorschrift und Siegel des Hochbl. Consistorii ins Haus zu geben: welches bey Gelegenheit frembden Leuten könnte offeriret werden. vid. lit. A.

15.) Wer einen Kirchen-Stuhl löset/ hat zur Allmosen-Cassa zu geben eine discretion oder zum wenigsten 2. Groschen.

16.) Wenn ein Kind getauffet wird/ werden die Becken vor die Kirch-Thüren gesezt/ da ein Freywilliges einzumerffen.

17.) Was bey den Begräbnissen gesammelt wird/ soll hinfürro auch zu der Allmosen-Cassa gebracht werden.

18.) An dem Glauchischen Thore soll ein dazu bestellter Mann in einer verschlossenen Büchse/ die denen Aus- und Einreisenden vorzuhalten/ Allmosen sammeln/ und alle Woche solches in die Pfarr-Wohnung lieffern.

CAPUT II.

Von der Administration.

1.) Die eigentliche Administration dieser Allmosen-Cassa wird vom Pastore und Adjuncto verrichtet. Damit aber alles nicht allein vor Gdt sondern auch Menschen redlich zugehe/ werden mit dazu gezogen der regierende Richter/ und aus jedem Viertel

thel der Gemeine ein ehrbarer und gefessener Mann / als Allmosen-Vorsteher: Welches Vorsteher-Amt ein jeder drey Jahr zu verwalten; nach welcher Verfließung andere dazu geschickte Leute zuerwehlen sind.

2.) In Allmosen-Vorstehern sind in den Vorschlag kommen und beliebt worden: Herr Christian Münch / Ober-Kirch-Baister vom Steinwege; Meister Sigismund Kieprecht / Gerichts-Schöppe von der Mittel-Wache; Adam Gottschalk von Ober-Glauch; Jacob Zimmermann aus dem Wein-Garten.

3.) Der Allmosen-Kasten oder Stock wird in der Pfarr-Wohnung auff der Obern-Stube wohl befestiget / und mit drey guten Schloßern verwahret: zu einem behalten der Pastor und Adjunctus, zum andern der regierende Richter / zum dritten einer von den Allmosen-Vorstehern den Schlüssel.

4.) Einer von den Allmosen-Vorstehern behält den Schlüssel nicht länger als von einem Quatember zum andern: Darnach stellet er ihn dem folgenden zu in der Ordnung / wie sie benennet sind.

5.) Wenn am Buß-Tage die Allmosen in den Becken gesammelt sind / bleiben der regierende Richter / und derjenige von denen Allmosen-Vorstehern / der den Schlüssel hat / in der Kirchen / zählen nebst denen Predigern / wie viel einkommen / und gehen mit demselben nach Hause / solches in der Allmosen-Cassa zu verwahren.

6.) In einem dazu destinirten Buche soll accurat eingeschrieben werden / nicht allein was einkommet / sondern auch / was nach und nach ausgegeben wird.

7.) Einer oder beyde Prediger sollen nichts aus dem Kasten nehmen / ohne / wenn die beyden / so die zwey übrigen Schlüssel haben (oder doch wenigsten einer) persönlich mit dabey seyn.

8.) So offte einer oder beyde von denen Predigern etwas aus dem Kasten nehmen / sollen sie erst ihr Diarium denen übrigen beyden / so mit dabey seyn / vorlegen; daß sie sehen können / wohin das vorhin empfangene Geld verwendet sey: Sie sollen auch auf einmal nicht mehr denn 20 Thlr. aus der Cassa nehmen.

9.) Der regierende Richter und die Allmosen-Vorsteher haben auch öfters mit denen Predigern von dem Zustande jedes

Biers

Vierthels zuconferiren; weil die Prediger sonst nicht wissen können / wo Hauff:Arme seyn / noch wo etwas der Allmosen: Cassa verfallen: Wie sie denn stets fleißig dafür zusorgen / daß sie nichts / so zum Besten der Armen gehöret / versäumen mögen.

10.) Weil auch von denen Land: Bettlern bis daher die Leute / sonderlich auff dem Kirch: Wege grosse Beschwerung haben / desgleichen so wol in als ausser der Kirchen von den Jungen grosser Muthwillen unter mehrender Predigt / Betstunde und Beicht: sigen verübet wird; soll der Armen: Vogt solcher Unordnung steuern: und werden nebst denen Kirchen: Inspectoren auch die Allmosen: Vorsteher den Armen: Vogt dahin anzuhalten haben / daß er in allen Stücken sein Amt wohl in acht nehme / und wenn solcher abgehet / haben sie mit dafür zu sorgen / daß die Stelle bald ersetzt werde.

11.) Die vier Allmosen: Vorsteher haben alle Quatember die Büchsen in den Schencken und Wirths: Häusern zu visitiren / und was darein kommen / richtig dem Pfarrer zu überantworten / und es mit ihm auff obbemeldte Weise in den Kasten zu schliessen.

12.) Derjenige / so von den Allmosen: Vorstehern den Schlüssel hat zur Cassa, soll die Büchse / so auff denen Hochzeiten / Meis: ter: Essen &c. herum zu geben / bey sich haben (davon der Pfarrer den Schlüssel an sich zu behalten /) und / wenn sie an einem Ort herum zu geben ist / solche dem Armen: Vogt zu dem Ende zustellen / und am Quatember solche bey dem Pfarrer (nebst Überlieferung des Geldes aus den andern Büchsen) öffnen lassen / damit / was einkommen / zur Cassa gethan werde: Die andern Allmosen: Vorsteher aber hätten diesem fleißig zu melden / wenn in ihrem Viertel die Büchse herum zu geben; Damit jener nichts versäume.

13.) Ausser diesem ist ein gewisser verständiger Mann zu bestellen / der die Artestata derer von andern Orten herkommenden Bettler untersuche; damit dem grossen Betrug / so darunter vorgehet / gesteuert werde: Dazu vorjeko Herr Jonas Ischner auff dem Steige wohnhaft zuvermögen ist / dem für die hierunter anzumwendende Mühe 6. Thaler aus der Cassa jährlich zu reichen sind; welcher auch / wenn einige als Betrieger erfunden werden / solches bey dem regierenden Richter melden zulassen / damit solche andern zum Exempel bestraffet / und dadurch andere zurück gehalten werden.

M

CA-

CAPUT III.

Von den Participanten.

Aus der Almosen-Cassa sind nothdürfftiglich zuversorgen
 (1) arme Leute/ die sich Kranckheit/ Alters oder Gebrechlichkeit
 halber mit Hand-Arbeit nicht ernähren können: Dahin auch die
 armen Kinder gehören/ so zur Schule zuhalten/ oder gar zuerzie-
 hen sind; damit allerdings verhindert werde/ daß von denen/ die
 zur Glauchischen Gemeine gehören/ keine vor den Thüren Bettes-
 ley treiben dürffen. (2) Armen Handwercks-Leuten ist nach anug-
 samer Erkundigung ihrer Dürfftigkeit und Christlichen Wan-
 dels eine Beyhülffe zu thun: daß sie ihre Handthierung fortset-
 zen und sich ehrlich ernähren können. (3) Denen Vertriebenen/
 Abgebrannten und dergleichen von andern Orten herkommenden
 armen Leuten ist nach Befindung ihrer Nothdurfft und Zeugnisse
 von der Cassa eine Handreichung zu thun.

*Litera A.*Copia der Vorschrift des Hochlöbl. Consistorii
vor dem Almosen-Buch.

Nach der Professor Lingvarum Orientalium bey hiesiger
 Universität/ auch Pastor zu Glaucha/ M. Augustus Hermann
 Francke/ für das Armuth daselbst bisher rühmlich gesorget/ auch
 zu dessen Behuff/ nebenst dem dortigen Adjuncto, Johann Ana-
 stasio Freylinghausen/ eine Almosen-Ordnung projectiret/ und
 zur Regierung und Consistorio allhier/ zu gehöriger Confirmati-
 on eingeschicket/ selbige auch nach genauer Überlegung Gnädigst
 confirmiret worden: Als wird Männiglich/ so wol Einheimischer
 als Frembder hiedurch ersuchet/ und zugleich anermahnet/ wenn
 ihm gegenwärtiges Buch überreicht wird/ zu fernerer Unterhal-
 tung der Armen /etwas nach seinem Vermögen und Belieben zu
 geben/ seinen Nahmen in besagtes Buch nebst dem/ was er aus
 treuem Herzen gereicht/ zuverzeichnen/ und die Belohnung das
 für von dem Allerhöchsten/ als Gebern alles Guten/ hinwieder zu
 erwarten. Uhrkundlich mit dem Chur-Fürstlich Brandenburg.
 Con-

Consistorial-Secret des Herzogthums Magdeburg bedruckt. So
geschehen zu Hall den 8ten Julii Anno 1697.

(L.S.)

G. Von Jena.

Ludwig Gebhard Kraut, C.S

B.

**Blauische Anstalt für die frembde ar-
me Exulanten / Abgebrannte 2c.**

So mit attestatis vor die Thüre kommen.

I.

ES ist eine Almosen-Ordnung von der Hochlbb. Regie-
rung und Consistorio des Herzogthums Magdeburg für
Blaua an Halle confirmiret / welche im öffentlichen Druck
ist. Aus solcher Casse participiren die frembde nicht weniger als
die einheimische Arme.

II.

Die frembde Arme / so Vormittag kommen / werden beschie-
den wieder zukommen umb 11. Uhr : Die Nachmittages kommen /
werden zur Sommers-Zeit wieder beschieden umb 6. Uhr / und
wenn die Tage kürzer werden / umb 5. 4. 3. Uhr / nemlich ehe es zu
dunkel wird.

III.

Welche sich umb diese Zeit einstellen / die werden in eine ge-
wisse / dazu aptirte Stube gewiesen / die auch im Winter geheiz-
et wird.

IV.

Da werden ihnen ihre Brieffe abgefordert : Welche nach
einander von einem / der dazu bestellet ist / durchgesehen / und ob
sie richtig seyn / accurat examiniret werden.

V.

Inzwischen werden sie von einem dazu bestelleten Catecheta
nach dem Grunde ihres Christenthums befraget / und in den nö-
thigsten Stücken nach Befinden bescheidenlich unterrichtet / und
mit Ermahnung und Christlichem Trost versehen.

M 2

VI.

VI.

Wenn sie also eine Stunde lang unterrichtet sind/ so werden ihnen ihre Brieffe wieder zugestellet / und wird einem jeden eine Gabe gegeben/ nach Beschaffenheit seiner Noth/ viel oder wenig.

VII.

Derjenige aber / so die Brieffe examiniret / hat ein eigenes Buch/ darinn er accurat anzeichnet (unter währendem Unterricht)
1. den Tag. 2. Den Namen des Armen / 3. dessen Noth / 4. wie viel ihm gegeben.

VIII.

Sind einige ungesund/ oder schadhafft / wird ein Medicus oder ein Barbirer zu ihnen geführt/ oder man weist sie zu ihnen hin / und werden nach Befindung der Sache mit Medicamenten versehen.

IX.

So einige nicht aus Liebe zum Worte Gottes auf die Almosen biß zur bestimmten Zeit warten wollen / oder sich gar weigern einen Unterricht vorher anzunehmen / oder sonst als starke unnütze Bettler erkannt werden / werden solche abgewiesen ohne Almosen.

C.

Chur = Fürstlich Brandenburgisch. PRIVILEGIUM

über das Waisen = Haus zu Glaucha an Halle.

Mir Friderich der Dritte / von Gottes Gnaden / Marggraf zu Brandenburg / des Heil. Römischen Reichs Erzh. Cammerer und Chur = Fürst / in Preussen / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge / Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Crossen Herzog / Burggraf zu Nürnberg / Fürst zu Halberstadt / Minden und Camin / Graff zu Hohenzollern / der Mark und Ravensberg / Herr zu Ravensstein / und der Lande Lauenburg und Bütow / 2c. Thun kund / und fügen hiermit zu wissen ; Demnach Uns die von M. Francken / Professore Ordinario Theologiae & Philosophiae bey Unserer Uni-
ver-

versität zu Halle / zu Erziehung und Verpflegung der Armen zu
Glauch an Halle gemachte Anstalt / und Verfassung unterthä-
nigst vorgetragen worden ; Und Wir an sothanem Gott zu Eh-
ren / zu des Landes Besten / und vielen Armen zum Trost wohlge-
fasten / nützlichen und rühmlichen Werck / nicht allein ein gnädig-
stes Vergnügen tragen / sondern auch selbiges zu secundiren / zu
unterhalten / und nach Möglichkeit zu verbessern gnädig gemeynet
seynd : Als haben Wir zu dem Ende darunter nachfolgende Ver-
sehung gethan / und zwar

1.
Wollen und verordnen Wir hiermit und Krafft dieses / daß
gleich wie solches Werck von M. Francken privatim angele-
get worden / also solches hinkünfftig unter Unserm Nahmen/
Schuß und Authorität geführt / und als ein publiques Werck
consideriret werden solle ;

2.
Soll das ganze Werck ein annexum Unserer Universität zu
Halle und derselben Jurisdiction untergeben seyn / die Direction
aber erwehnten M. Francken bey seinen Lebzeiten / und so lang Er
in Unsern Landen bleibet / ob Er gleich an einen andern Orth von
Uns beruffen werden möchte / gelassen werden ;

3.
Wie danit auch solchen falls Ihm nach gutbefinden jeman-
den zu substituiren / der die Sub-direction des Wercks führe / frey-
stehen ; und

4.
Da Er nach Gottes heiligem Rathschluß / mit Tod abge-
hen möchte / zur Direction des Wercks kein anderer genommen / als
den Er selber bey Lebzeiten darzu benennet / und im Testament
eingesetzt / da beneben aber die Curatel einigen gewissenhaften/
geschickten und verständigen Männern und zwar denen / welche Er
ebenfalls darzu benennet haben wird / aufgetragen und anver-
trauet werden soll / welche dahin zu sehen haben / damit das ganze
Werck so wie es angefangen / gewissenhaft fortgesetzt / und es in
eben solcher Ordnung mit denen Successoribus gehalten werde ;

5.
Weilen auch das Wäysen- Haus größten theils auff der
M 3 Glau-

Glauchischen Kirche Boden liegt/ und darinnen angefangen worden/ so soll selbiges zu sothaner Kirche referiret werden;

6.

Ferner sollen die Wäysen und andere / so im Armen- und Krancken-Hauß sterben / bey Begräbnissen alles so wol Glocken- Singen / Kirchhoff / als was sonst ordentlich zu entrichten seyn möchte/frey haben; massen sie nicht anders/ als ganz Arme consideriret werden können;

7.

Gleich wie Wir auch dem Wäysen-Hauß die Accise-Freyheit gnädigst conferiret; Also wollen Wir auch/ so viel die Nothdurfft für das Wäysen- und Armen-Hauß anbelanget/ demselben nicht allein gleichmäßige Freyheit bey dem Geleith und Zoll hiermit und in Krafft dieses zugeleget/ sondern auch

8.

Die Häuser/ Flecker/ Gärten/ Wiesen/ und was sonst von immobilibus denen Armen zuständig/ von allen oneribus personalibus, gleich andern piis corporibus befreyet haben / dergestalt daß solche nullo nomine hinfünftig damit beschweret werden sollen; Was aber die onera realia anbelanget/ so müssen zwar diejenige/ so bereits auf den Güthern hafften/ davon ferner abgetragen werden/ es sey dann/ daß die Landschaft G.Dt zu Ehren selbige übertragen wolle; Was aber neu erbauet und angerichtet wird / und vorhin nicht sub onere gewesen / solches soll nicht weniger von realibus als personalibus oneribus frey seyn und bleiben;

9.

Über dem / weilen so wol bey dem Wäysen-Hauß / als auch bey den übrigen/ zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten von Büchern ein grosser Abgang / und sonst der Universität nicht wenig zuträglich ist / daß an Druckereyen / Buchhändlern/ und Buchbindern kein Mangel seye: So privilegiren/concediren und verstaten Wir gedachtem Wäysen-Hauß / daß selbiges eine Druckerey / Buchhändler und Buchbinder halten möge / jedoch daß die in sothaner Druckerey zu druckende Sachen in allen Stücken der gewöhnlichen Censur unterworffen seyn sollen:

10. Gleich

10.

Gleicher Gestalt privilegiren und verstaten Wir diesem Waisen-Haus / in Betracht / daß sonderlich bey Winters- und Nächtlicher Zeit / die Arzneyen ohne grosse Beschwerung aus Hallenicht geholet werden können / Unser Ambt Giebichenstein auch/ worunter Glaucha gelegen/ noch mit keiner Apothecken versehen ist/ eine absonderliche öffentliche Apothecke zu halten/ wovon aber die Waaren der Accise und übrigen oneribus gleich andern unterworfen bleiben.

11.

Nächst dem verordnen Wir / daß oft-gedachtes Waisen-Haus befugt seyn soll nachfolgende Handwerker / als : Einen Schneider / einen Schuster / einen Schmidt / einen Tischer und einen Böttcher zusehen und anzunehmen.

12.

Insonderheit aber haben Wir die Back- und Brau-Gerechtigkeit dem Waisen-Haus Gnädigst concediret und verstatet/ so viel nemlich als zu sothanem Waisen-Haus / wie auch zu den Armen- und Kranken-Häusern von nöthen ist ;

13.

Soll das Waisen-Haus salvo Jure retractus, welchem selbiger zustehet/sonderlich in unserm Ambte Giebichenstein/allezeit den Vorkauff haben/ wann von Land-Güthern/ Aeckern/ Wiesen und Gärten etwas zu verkauffen vorfället ; jedoch kann es sich nicht entbrechen dasjenige zu geben/ was andere biethen.

14.

Damit auch solches um so viel besser unterhalten werden möge : So wollen und verordnen Wir / daß jede Kirche im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt/ausgenommen welche arm und baufällig seynd/ jährlich einen Reichs-Thaler darzu geben/ und die Superintendenten und Inspectores solche von ihren Untergebenen Pfarrern einfordern und einsenden sollen ;

15.

Ingleichen haben Wir eine Collecte durch alle unsere Provinzien und Lande zu solchem Behuff Gnädigst gewilliget / und wollen denjenigen/ so zu dem Ende mit einem Buch ostiatim wird herum

herum geschicket werden / mit einer Gnädigsten Vorschrift versehen;

16.

Wie Wir dann auch *decimam partem*, von allen Unsern Straß-Gefällen/so sich über Funffzig Thaler nicht belaußen/und so wol von Unsern fiscalischen Bedienten / als auch Unseren Beampten eingebracht werden/ aus dem Herzogthum Magdeburg/ und Fürstenthum Halberstadt / als eine immer-wehrende fundation dem Waisen-Hauß hiermit und Krafft dieses Gnädigst geschencket und zugewendet haben/ und dabey verordnen/ daß

17.

Die Waisen-Kinder ohne producirung eines Geburtss-Briefes / zumalen wenn man derselben an entfernten Orten / entweder gar nicht / oder doch nicht sonder grosse Kosten habhaft werden kann / in die Handwerker auffgenommen / und an dessen statt ein Attestatum vom Directore des Waisen-Hauses gültig geachtet;

18.

Item / dieselbe ohne Erlegung der Kosten in die Handwerker auffgenommen / und was sonst bey Auffbietung und Lossprechung der Jungen gegeben wird/ ihnen erlassen werden solle;

19.

Wenn *Stipendia* in vorerwehnten beyden Herzog- und Fürstenthümern zu vergeben seynd/wollen Wir diejenige/so im Waisen-Hauß zum studiren erzogen / andern Competenten *ceteris paribus* vorziehen lassen / auch

20.

Zu dem vorsehenden Bau des Waisen-Hauses einiges Holz/ Kalk/ Ziegel und Dachsteine gnädigst schencken/ und auff erhaltene Nachricht dessen/ so darzu erfordert wird/ absonderliche Verordnung gnädigst ergehen lassen;

21.

Was denen Waisen-Kindern / in wehrender Zeit sie im Waisen-Hauß seynd / aus Ihrer Freundschaft an Erbschaften zufließet / davon soll das Waisen-Hauß den *usum fructum* haben / so lang als die Kinder darinnen seynd: Wann sie aber ausgehen / sollen sie solches mitnehmen / oder wann sie inzwischen nicht

nicht verständig genug / die Zinsen von dem Capital für sie auffgehoben werden ;

22.

Dafern aber solche Wäysen / die im Wäysen-Hauß auffgezogen seynd / dermahleins ohne Kinder sterben / soll das Wäysen-Hauß alsdann tertiam partem Ihrer Verlassenschaft zu ererben haben ;

23.

Und wie schließlich Unser gnädigster Wille ist / daß hierüber freiff / fest und unverbrüchlich gehalten / und dieser Unserer Verordnung in allen Puncten nachgelebet werden solle ; Also hat sowohl Unsere Magdeburgische als Halberstädtische Regierung sich darnach gehorsamst zu achten / und diese Unsere Gnädigste Willens-Meynung zum Effect zu befördern.

Uhrkundlich unter Unser eigenhändiger Subscription und anhangenden Chur-Fürstlichen Lehns Insiegel / gegeben zu Cöln an der Spree den Neunzehenden Septembr. Nach Christi Unsers lieben HErrn und Seligmachers Gebuhrt / Im Ein Tausend / Sechs Hundert / Acht und Neunzigsten Jahre.

Friderich.

(L. S.)

P. v. Fuchs.

D.

Declaratio einiger Puncten
Des Chur-Fürstlich-Brandenburg.
PRIVILEGII

über das Wäysen-Hauß zu Halle.

Einer Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc.
Unserm Gnädigsten Herrn / ist unterthänigst vorgetragen worden / was gestalt der Professor Ordinarius Theologia & Philosophia bey Dero Universität zu Halle / M. AUGUST. HERMAN. FRANCKE, über einige Puncte dero zum Unterhalt und Besten des Wäysen-Hauses zu Glaucha bey Halle / Gnädigst ertheilten Privilegii Gnädigste Declaration gesuchet.

N

Anlanz

Anlangend nun den ersten Punct/ da declariren und verordnen Seine Chur/Fürstl. Durchl. hiermit Gnädigst / daß / wann die Handwercker der vom Wäysen-Hause zusehenden Gewercke/ als Schneider/ Schuster/ Schmiede/ Tischler/ Bötticher/ jeglicher Fünff Thaler zu Gewinnung des Meister-Rechts gegeben / Er alsdann ohne Verfertigung eines Meisterstücks oder Leistung anderer mehrerer prastandorum zum Wittmeister angenommen werden/ ihm auch ferner in Haltung der Gesellen und Lehrling der Jungen/ auch sonst überall Handwercks Recht und Gewohnheit wiederfahren und gegönnet werden solle.

2. Zum Andern declariren und verordnen Seine Chur/Fürstl. Durchl. hiermit Gnädigst/ daß die Superintendentes und Inspectores im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt den jenigen Rthlr. / den eine jede Kirche vermöge §. 14. jährlich zu bemeldtem Behuf erlegen soll/ mit gehörigem Fleiß und zu rechter Zeit einfordern/ und keine andere Kirche davon eximiren sollen/ als deren Armuth und Baufälligkeit ganz evident ist.

3. Zum Dritten befehlen Seine Chur/Fürstl. Durchl. hiermit anderweit Gnädigst / die in allen und jeden Dero Provinzien zu Behuf besagten Wäysen-Hauses Gnädigst gewilligte Collecten keinesweges zu difficultiren / sondern möglichster massen zu befördern.

4. Zum Vierdten ist Seiner Chur/Fürstlichen Durchl. Gnädigste Willens-Meynung / daß die §. 16. für dem Wäysen-Hause Gnädigste gewidmete Decima von allen Dero so wol Fiscalischen/ als Ampts-Straff-Gefällen/ welche sich über Fünffzig Thlr. nicht belauffen / so bald dieselben einkommen / abgezogen/ und entweder dem Wäysen-Hause fordersamst eingesendet/ oder aber à part geleyet / und demselben alle Quartal abgefolget / auch im Fall Seine Chur/Fürstl. Durchl. Jemanden an den Straff-Gefällen/ oder an gewisse Posten derselben assignation ertheilen würden / solches nur von den übrigen Neun Theilen solcher Straff-Gelder verstanden werden sollte : Ingleichen daß à dato der deshalb ergangenen Gnädigsten Verordnung/ nemlich vom 19. Septembr. 1698. an/ die Decima gedachter Straff-Gelder richtig ausgeliefert werden sollte.

Wie

Wie nun obbemeldte Erklärungen Höchstgedachter Seiner Chur-Fürstl. Durchl. eigentlicher und ernstler Wille seynd: Also befehlen Sie allen und jeden Dero Regierungen und Cammern/ auch übrigen Unter-Obriegkeiten jedes Drths/ denen diese Declaration vorgezeiget / oder sonst zu erkennen gegeben wird / sich dar- nach respective gehorsamst zu achten und bey exequirung so wohl dieser/ als aller andern in mehrgedachtem Gnädigstem Privilegio enthaltener Puncte/ besagten FRANCKEN auff sein Erinnern hülff- liche Hand zu biethen und Dero Gnädigste Verordnung und Willen/ als welche zum Besten und Unterhalt so vieler Armen und Wäysen angesehen / gehorsamst zu vollbringen / damit Se. Chur-Fürstl. Durchl. dieserhalb nicht weiter behelliget werden mögen. Signatum Dranienburg/ den 2. Septembr. 1699.

Friederich.

(L.S.)

P. von Fuchs.

E.

Friederich der Dritte Churfürst ꝛc.

Malsmassen August Hermann Francke/ Professor auff der Universität zu Halle unterthänigst vorstellet/ daß er auß- ser einigen armen Kindern/ so er in seinem Hause erziehen lassen / vier Tische arme Studenten durch Zuschub gutthätiger Leute speise und unterhalte/ und daher die Consumtions-Frey- heit für dieselben unterthänigst verlange; Solches eröffnet dir der Einschuß mit mehrern; Weil Wir nun des Supplicanten hierunter habender guten Intention vielmehr beförderlich / als hinderlich seyn wollen / so befehlen Wir dir hiermit gnädigst/ nach Erhaltung dieses/ dem Supplicanten auff so viel Brauen/ Mah- len/ Schlachten und Einkauf der Victualien/ als er zur Speisung und Unterhaltung der vorerwehnten armen Studenten und Kin- der benöthiget ist/ Frey-Zettel ertheilen zu lassen/ jedoch muß das- hingegen genaue Aufsicht gegeben werden / daß keine Unter- schleiffe mit darunter lauffen / und daferne es thunlich / dem Sup- plicanten nach Proportion der zu speisenden Jugend ein Anschlag gemacht/

N 2

gemacht/

gemacht/ und darauff ein gewisses gereicht werde/ worvon oder welcher gestalt es sonst am füglichsten einzurichten / Wir mit nechsten deines pflichtmäßigen Berichts gewärtig seyn sollen.

Cöln an der Spree/ den 2. Octobr. 1697.

An den Rath und Steuer/Commisarium Tenzel.

Friederich der Dritte Churfürst ꝛc.

Wirfern ꝛc. Du ersiehst aus dem Einschluß mit mehrern / was August Hermann Franck/ Professor auff der Universität zu Halle/ an uns anderweit in Unterthänigkeit gelangen lassen/ und wie er gehorsamst bittet/ daß die/ dem von ihm angelegten dortigen Wäysen/ Hause/ hievor sub dato den 2. Octobris des abgewichenen Jahres concedirte Accise-Freyheit/ demselben gleich andern piis Corporibus ohne limitation gegeben/ und ihme das Geträncke für selbiges von einem Frankosen le Veaux zunehmen verstattet werden möchte. Wir befehlen dir demnach hiemit gnädigst/ daferne hieby nichts bedenkliches oder nachtheiliges seyn sollte / dem Supplicanten solches gebetener massen zu verstaten / und wie es geschehen / zu berichten / oder wie allen zu besorgenden schädlichen Consequentien vorzukommen sey/ deinen pflichtmäßigen Vorschlag förderlichst zuthun und einzusenden ꝛc.

Cöln an der Spree/ den 3ten Januarii Anno 1698.

An den Rath und Steuer/Commisarium Tenzel.

Friederich der Dritte Chur-Fürst ꝛc.

Es ist zuwarten an dem / daß wir bereits vom 3ten des verwichenen Monats Januarii dir in Gnaden mitgegeben/ daß dem Professori zu Halle/ August Hermann Francken/ dafern nichts bedenk/ oder nachtheiliches dabey vorkommen sollte / die Exemption von der Accise bey dem dortigen angelegten Wäysen/ Hause/ gleich andern piis corporibus, ohne limitation gegeben/ ingleichen von dem Frankosen le Veaux das benöthigte Bier zu nehmen verstattet seyn / auch von dir / wie andern desfalls zu besorgenden schädlichen consequentien zu begegnen sey / in Vorschlag gebracht werden sollte.

Alldieweil wir aber vernehmen / daß es annoch bey dieser Sache allerhand Difficultäten abgebe/ und ermeldter Francke an
der

der Bewerckstellung seiner guten Intention verhindert werde/
wir aber bey diesem löblichen Wercke solches keinesweges ferner
verstattet wissen wollen; Als befehlen wir dir hiermit gnädigst/
ohne einiger weitem limitation, der Ihme ertheilten und in Co-
pia hierbey befindlichen Resolution gemäß/ die zureichende Ver-
fügung zu thun/ daß Ihme Francken/ alles dasjenige/ wessen Er
zu Speiß und Unterhaltung der armen Studenten und Kinder
benöthiget ist/ Accis-frey passiret/ auch verstattet werde/ nach wie
vor das Bier zu diesem Behuff von dem Frankosen le Veaux zu
erhandeln und zugebrauchen/ als welchem über seine vorige Frey-
brauen noch eines deshalb gegeben werden soll. Welcher ge-
stalt nun bey allen solchen Freyheiten alle Unterschleiffe zu ver-
hüten/ desfalls hast du deinen unterthänigsten Bericht förder-
samst einzuschicken. Wornach du dich also gehorsamst zu achten.

Gegeben Cölln an der Spree den 22. Martii 1698.

An den Rath und Steuer-Commissarium Tenzeln.

Friederich der Dritte Chur-Fürst ꝛc.

Nachdem wir uns aus deinem vom 12ten des nechst verwichen
nen Monats Februarii bey uns eingebrachten supplicato
mit mehrern gebührend vortragen lassen/ was massen du erstlich
nach Inhalt unsers vom 3ten Januarii dieses Jahres ergangenen
Rescripti bey dem durch Gottes Gnade angelegten Wäysen-
Hause eine völlige unlimitirte Accis-Freyheit/ und dann daß dir
für die Armen in besagtem Wäysen-Hause das Geträncke von le
Veaux zu nehmen/ gnädigst concediret werden möchte/ gehor-
samst verlanget; Als geben wir dir zu förderst vermittelst der co-
penlichen Beylage mit mehrern zu vernehmen/ was wir an un-
sern Rath Tenzeln zu Halle über die obige 2 desideria in Gnaden
rescribiret/ Wir erklären uns auch noch über dem hiermit Gna-
digst dahin/ daß die denen Wäysen bereits von uns indulgirte
Accis-Freyheit dir hinfüro ohne fernere exception ungefräncket
gelassen/ auch dem le Veaux über die vorhin Ihme verwilligte
Zahl der Gebräude zu Behuff des Wäysen-Hauses noch ein der-
gleichen Brauen allerdings verstattet seyn solle.

Gegeben Cölln den 23ten Martii, 1698.

An den Professor Francken.

Anhang

Von der vermeinten Kostbarkeit des neuen
Waisen-Hauses.

I.

Beurtheilung
über das neue
Waisen-
Haus/ daß es
zu kostbar sey.

Dennach unter andern vielen Beurtheilungen / so über das
Werck der Armen-Verpflegung ergangen/ nicht der gering-
sten eine diese gewesen/ so auch schon droben im III. Cap. mit
wenigem berühret worden/ daß das neue Waisen-Haus gar zu
kostbar erbauet sey; und solch Gerüchte zum Anstoß vieler Men-
schen im ganken Lande erschollen ist / so habe für nöthig geachtet/
die wahre Beschaffenheit des Gebäues hierbey ausführlich zu
beschreiben.

II.

Kostbar wird
ein Gebäu ge-
nennet / nicht
daher/ weil es
viel kostet/

sondern von
den kostbaren
Materialien
und künstli-
cher Arbeit.

Ich setze hierbey voraus / daß nicht die Meynung sey / daß
das Waisen-Haus daher kostbar zu nennen / weil es viel kostet/
dann sonst müßte man auch eine auff's schlechteste gebauete
Scheure oder Stall von etliche hundert Fuß ein kostbar Gebäu
nennen; und nehme vielmehr das Wort an in dem Verstande/ in
welchem es von Bau-verständigen gebraucht wird/ und in wel-
chem solch Gerüchte aufgenommen worden/ daß nemlich ein kost-
bar Gebäu heiße / welches von kostbaren Materialien als Mar-
melfteinen / Werck-Stücken etc. und auff eine künstliche und die
Nothdurfft übersteigende Weise erbauet ist / daß z. E. ansehnli-
che Säulen-Stellungen / künstlich aus Stein gehauene Fenster/
Bilder-Stühle/ Frucht-Schnüre und allerley Bildhauer-Arbeit
und Schnitz-Werck angebracht / die Camine mit Simsen zierlich
versehen worden / und was dergleichen künstliche Arbeit mehr
ist.

III.

Im Waisen-
Hause sind
nicht zu sehen
kostbare Ma-
terialien/

Mit was Grunde der Wahrheit aber nun gedachter massen
gesagt werden könne / daß das Waisen-Haus gar zu kostbar ge-
bauet sey/ mag ein jeder Verständiger urtheilen / der das Wai-
sen-Haus in Augenschein nimmt; denn er findet da kein einzig
Werck-Stück/ geschweige andere kostbare Steine/ sondern einen
ungeschickten rauhen Stein eines gesprengten Felsens / worvon
die

die Mauer nach der Strasse zu auffgeführt worden / also und dergestalt / daß bloß aus Noth und um der Gleiche willen / nach den äussern Seyten der Mauer einige schlechte Sand-Steine und Ziegel mit angebracht sind.

Und solche Mauer ist allein nach der Strasse zu / denn nach dem Hofe ist ein Bleich-Werck von Holz auffgeführt / so mit geringen Sand-Steinen ausgemauert ist; und inwendig im Gebäu sind die Wände von Holz und Leimen gemacht / welches von andern Bau-verständigen wol hingegen zuschlecht und ungnstündig geurtheilet worden.

IV.

Künstliche Arbeit aber / wovon man ein Gebäu auch kostbar ^{auch keine} nennet / wird ein Bau-verständiger in und an diesem Gebäu ^{künstliche} so wenig finden / daß er es wol gar dem Bau-Meister für einen ^{Arbeit} Unverstand auslegen wird / wenn er nicht dabey erweget / daß dieser bloß auff den Gebrauch des Gebäues reflectiret / und keinen Groschen anders als zu solchem Ende anwenden wollen.

Die Säulen / welche in den grossen Gemächern umb der Un- ^{an Säulen/} terzüge willen gesetzt worden / sind so schlecht und unansehnlich / daß viele geurtheilet / die Gemächer würden dadurch verstellen / denn sie sind von Kiefern-Holz / und nur vom Zimmermann aus dem gröbsten gearbeitet.

Die Fenster-Zarge sind von Eichen-Holz auff's schlechteste ^{Fenster} verfertigt: Die Decken von Holz und Leimen / die Fuß-Böden ^{Zargen/} von Bretern / und in den Fluren von Ziegel-Steinen gelegt: Die ^{Decken/} Treppen von Kiefern-Pfosten gemacht. Kein Schnitt von Bildhauer-Arbeit ist im ganzen Gebäude zu sehen.

Die Camine / so in einigen grossen Gemächern zur Abzie- ^{Caminen/} hung der Luft / umb der Gesundheit willen / gemacht sind / präsentiren sich nicht anders / als ein Loch in der Mauer / ohne dem geringsten Sims und Zierath / so daß es nicht schlechter und unansehnlicher seyn könnte; wie denn derjenige / welchen ich über den Bau bestellet / recht darauff mediriret hat / wie er alles / was nicht zur Festigkeit / guter Ordnung / nützlichem ^{Ges}

zierliche Ar-
beit ist mit
Fleiß ver-
mieden

einige wenige
angebracht
wider des
Baumeisters
Willen

und ohn mein
Wissen.

Dem Gebäu
gibt ein feines
Ansehen die
Symmetrie

und die Höhe

Gebrauch und Nothdurfft / sondern nur zum Zierath und An-
sehen dienet / gänzlich vermeiden möchte / auch sich von denen
jenigen / so etwa bey Ordinirung des Baues mit in Rath ge-
zogen worden / von solchem Sinne im geringsten nicht hat bewer-
gen lassen; und ist die Quadrirung unten an der Mauer und
das Getipsel umb die Fenster / als zur Festigkeit der Mauer
nicht nöthig / wider seinen Willen angebracht / bloß aus An-
trieb des Ingenieurs, wessen Raths man sich mit bedienet hat/
als welcher dafür gehalten / wenn er bey dem Werke mit sol-
le zu thun haben / so dürfften diese zwey Stücke nicht ausge-
lassen werden / weil es ihm zum Präjudiz gereichen würde/
wenn man eine schlechte Mauer / wie an einem Stalle / auff-
führete.

Und dieses ist auch so gar ohne mein Wissen geschehen/
als der ich mich (umb mir dadurch in meinem Amte keine di-
straction zuzuziehen) umb den Bau wenig oder nichts beküm-
mert / sondern alles auff denjenigen / welchen ich darüber be-
stellet hatte (nach ertheilter genauer Instruction von der An-
zahl der Stockwerke / ingleichen der Anzahl und unterschiede-
nen Grösse der Gemächer / und dergleichen / insonderheit/ daß
unnöthiger Zierath dabey vermieden werden sollte) gänzlich
und allein ankommen lassen / als von welchem ich mich versich-
ern konnte/ daß er meinen Sinn völlig erreicht/ und nach dem
selben alles treulich einrichten würde.

V.

Ob aber zwar auff besagte Weise alles das / was einem
Gebäu eine Zierde giebet und kostbar ist / von dem Bau-Mei-
ster nicht allein nicht gesucht / sondern auch mit allem Fleiß
vermieden worden / so hat dennoch das Haus ein feines An-
sehen bekommen / weil eine ziemlich gute Ordnung und Sym-
metrie dabey beobachtet worden / welches ohne Kosten gesche-
hen ist

So gibt auch dem Hause ein feines Ansehen / daß es vier
Stockwerke von guter Höhe / und derselben proportionirte
Fenster hat / wie auch eine steinerne Treppe nach der Strasse
zu.

zu. Solche Stücke aber hat entweder die Gelegenheit des Orts / oder die Gesundheit / oder die Beschaffenheit des gangen Wercks / so in dem Hause geführet werden soll / nothwendig also erfordert.

Denn viele Gemächer hat das Haus haben müssen / weil deren Noth nicht allein die Wäysen / Kinder darinnen gelogiret / in un- wendigkeit er-
 ter verschiedenen Classen unterrichtet / gespeiset / und zur Arbeit wiesen wird.
 angeführet / sondern auch die übrigen oberwehnten Schu-
 len darinn gehalten / die dreyßig darüber bestellte Prae-
 ptores accommodiret / der Buchladen / Druckerey und Apo-
 thecke / nebst denen dazu gehörigen Leuten und provision hin-
 ein gethan / wie auch der Medicus, Oeconomus, Schneider
 und andere umb des Wercks willen zu haltende Leute / dar-
 innen mit Stuben versehen werden sollen / über das zum Pro-
 viant und Victualien / wie nicht weniger zur Pfllegung der
 Krancken etliche Gemächer erfordert werden.

Diese viele Gemächer aber hat man zum theil in der Höhe suchen müssen / da man sie in der Länge und Breite nicht alle hat haben können; und solches habe ich dann umb so viel lieber erwehlet / weil jenes wenigere Kosten erfordert als dieses / sintemal eben dasselbe Dach / und fast gleiches Fundament erfordert wird / ob ich drey oder vier Stockwerke anlege. Ja weil ich auch / nachdem der Bau schon eine Zeitlang geführet war (diese in den vier Stockwerken angelegte Gemächer / zu dem Wercke nicht hinlänglich befande / hätte ich gern noch das fünffte Stockwerk darauff setzen lassen / wenn der Bau-Meister nicht wegen des Fundaments (als welches nur vier Stockwerke zu tragen angelegt) in gleichen / daß der Bau sehr frey und daher in hefftigen Sturm- Winden in Gefahr stünde / Bedencken getragen hätten.

Was aber die Höhe der Gemächer betrifft / welche auch die Höhe dem Hause ein Ansehen giebet / so ist solche nicht um des he der Gesundheit willen / sondern der Gesundheit wegen mit gutem Bedacht mächer.

D

erweh-

erwehlet worden / nachdem die Erfahrung bißher gelehret / daß in den niedrigen Stuben die Kinder krank und ungesund worden / welches man bey Anlegung eines neuen Gebäues gern hat verhüten wollen. Wobey denn dieses wohl zuerwegen / daß da man insgemein hierauf siehet / in Anlegung solcher Zimmer / die von einer oder doch wenigen Personen gebraucht werden / vielmehr ein solches Haus / wo in denen Gemächern viele Kinder bey einander seyn solten / eine gute Höhe haben müsse.

Fenster.

Die Fenster aber hat der Baumeister denen hohen Gemächern proportionirt anlegen müssen / wofern er nicht gar zu grob wider die Regeln der Baukunst handeln wollen; Wiewol auch das reichliche Licht / so dadurch hinein fällt / so wol in Schulen / als Arbeits-Stuben gar nützlich ist.

und Treppe.

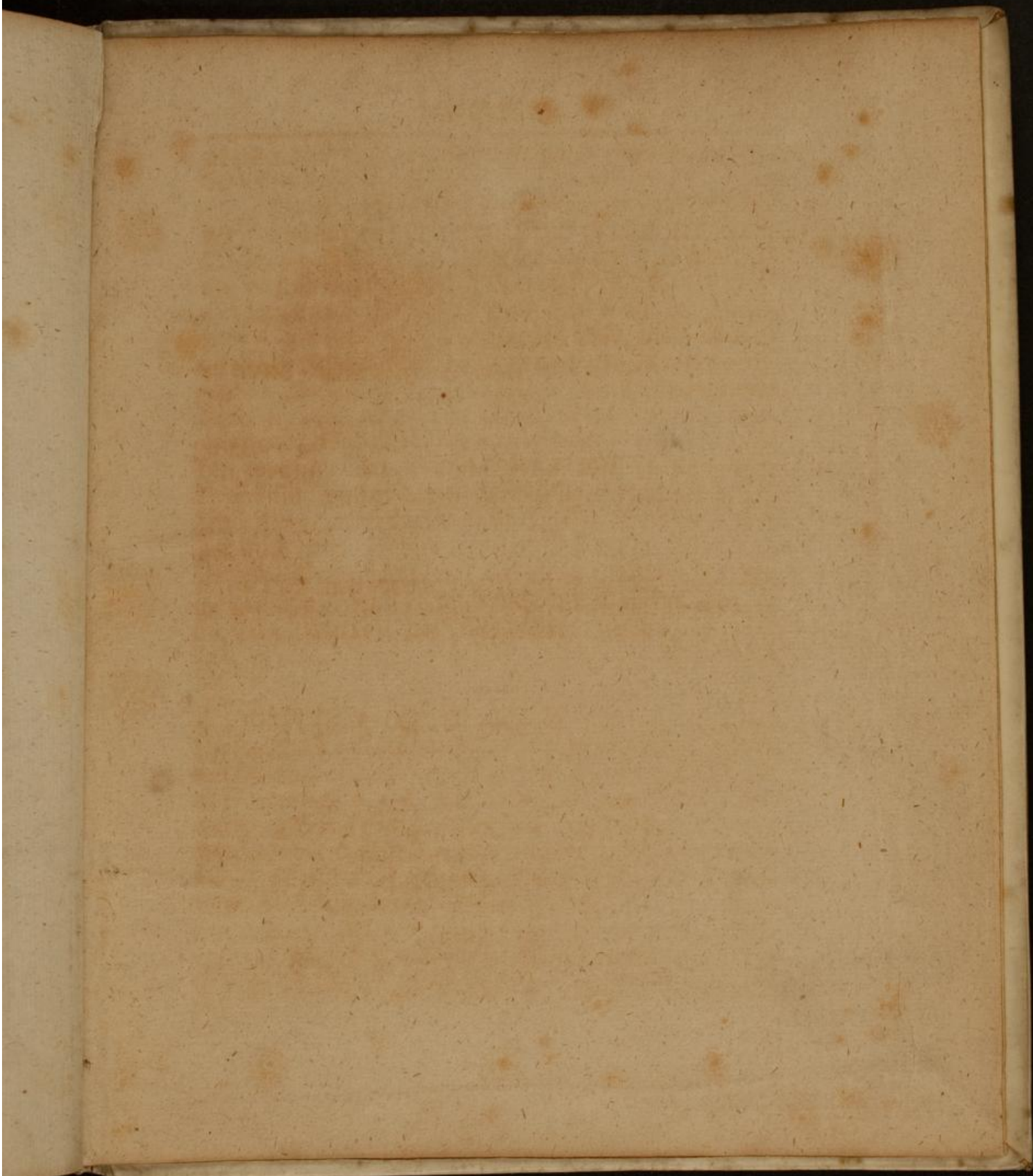
Die Treppe aber / welche dem Hause zum Ansehen ein grosses contribuiert / hat nicht weggelassen noch auch anders angelegt werden können. Denn der Hof hinter dem Hause ist umb so viel höher als die Strasse / daß er aus dem andern Stockwerke erst kann begangen werden / das untere aber fast ganz unter demselben lieget. Wollte man nun einen Durchgang von der Strasse nach dem Hofe zu haben / so mußte nothwendig auf der Strasse eine Treppe seyn / welche ich sonst gern weggelassen / weil solche nicht wenig gekostet hat. Dieselbe aber hat nun weder von Holze seyn dürfen / als welches unter freyem Himmel in wenig Jahren vom Regen verfaulen würde / noch von Ziegelsteinen und Kalk gemauert werden / als welche der Regen bald würde ausgewaschen haben / sondern hat von Stufen aus guten Sand-Steinen verfertigt werden müssen / welche / da sie so wol der Größe des Hauses / als der Anzahl so vieler auf- und ab-

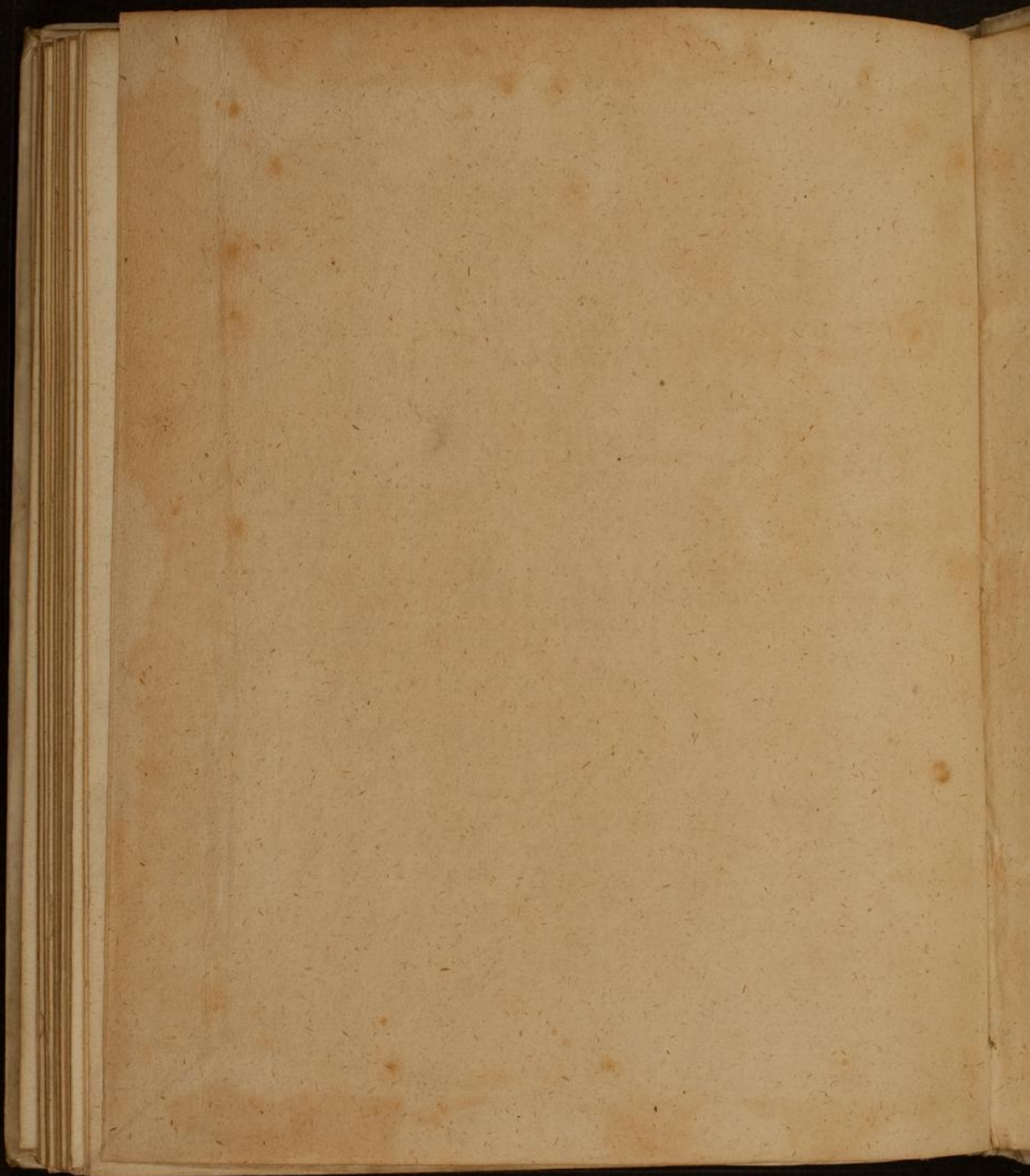
abgehenden Kinder proportioniret / zugleich ein sonderliches Ansehen geben.

Es ist auch eine Medaille vor kurzem fertig Die Medaille vom Wänsens get / worauf das Wänsens-Haus præsentiret wird; Hause ist nicht veran- Welches vielleicht auch dahin möchte gedeutet werden / lasset als ob menschlicher Ruhm und Ansehen dadurch gesu- chet worden. So dienet dann dem Leser zur Nach- richt / daß der Medailleur dieselbe nicht allein nach ei- genem Gefallen und etwa wegen einiges davon zu hof- fenden Vortheils fertiget / sondern auch denen ditzfalls (nach erhaltener Nachricht von seinem Vor- nehmen) geschehenen remonstrationen / keine statt ge- ben wollen / davon abzustehen / weil er sich seiner Profession wegen darzu überflüssig berechtiget gehal- ten / daher man solches müssen geschehen lassen / ja so gar auch eine besondere medaille auf meine (des Fun- datoris) Person gerichtet / davon ich vorhin gar nichts gewußt / sonst es auch nicht unterlassen haben würde / nach Möglichkeit zu hin- dern.

E N D E.







61 E 6

